Paed. Th. 5974
Vierthaler

A

<36607878410014
<36607878410014
Bayer. Staatsbibliothek

~~Hist. germ.~~

~~P. Pädag. 4.~~ N.° 375

R

Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg.

Ein Versuch

von

Fr. Mich. Vierthaler.

Erster Theil.

Salzburg, 1804.

Bey Fr. Xav. Duyle, Hof- und akadem. Buchdrucker und Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Ich halte Wort, und liefre hier den ersten Theil des Werkes, das ich schon im vorigen Jahre versprochen habe. Irre ich nicht, so dürfte derselbe Manches enthalten, was nicht bloß für den Freund der Salzburgischen Geschichte allein, sondern selbst für den Geschichtschreiber der Menschheit Interesse haben kann. Er wird nämlich hier im Kleinen das sonderbare Phänomen erblicken, welches

ihm die Weltgeschichte im Großen darstellt: die moralische Ebbe und Fluth, das Vorwärtsschweben der Humanität und ihr Rückwärtssinken.

Dem denkenden Manne dürfte es vielleicht nicht schwer fallen, sich aus den Erscheinungen, die das eine und das andere bewirkten, die Frage zu lösen: Ob die Menschheit wirklich nur zu diesem Wechselgange verdammt sey; und ob ihre progressive Entwickelung nichts weiter als ein Traum guter Schwärmer heißen könne? Noch sind indeß die Materialien zur Auflösung dieser Frage hier nicht vollständig aufbereitet: Viele sind (was nur der Wirkung des ersten Theiles, nicht aber dem ganzen Werke schaden

den kann) für den zweyten Theil aufbewahrt. *)

In Salzburg begann eine glänzende Periode. Das Loos des Landes ist unter den glücklichsten Zeichen gefallen. Eine neue Dynastie, eine neue Reihe von Jahrhunderten, eine schönere Zukunft öffnet sich demselben. Die große Epoche wird nicht bloß einseitig auf den politischen Zustand des Vaterlandes; sie wird auch wohlthätig auf den moralischen wirken. Was die unsterbliche Theresia, der

*) Meinen lebhaften Dank den edlen Männern, welche mich mit Büchern, Urkunden und Manuscripten aller Art so freundschaftlich unterstützten: Herrn Klosterarchivar Mösl, Professor Gärtner, P. Benedict Kamel u. a. Ohne sie würde mir manches Actenstück unbekannt geblieben seyn.

der große Joseph, der weise Leopold waren: Schützer und Beförderer der Schul- und Erziehungs-Anstalten — wird auch Ferdinand seyn.

Salzburg den 1. Sept. 1803.

Vierthaler.

In-

Inhaltsanzeige.

Erste Periode des Schulwesens in Salzburg und in Deutschland überhaupt.

Zeitalter der Caroliden.

Seite.

Rupert führt unter dem Schutze des Herzogs Theodo eine Colonie gebildeter Franken nach Juvavia. Namen seiner vornehmsten Gefährten und Schüler. 1.

Die Fürsten jener Zeit, Pipin, Karl Martell, Odilo rc. befördern die Cultur. Von ihnen geschützt, kommt der gelehrte Irländer Virgil nach Salzburg, und verbreitet da mit Hülfe seiner Freunde, Sidonius und Dobda, eine höhere Bildung. Literärisches Institut zu Chiemsee. = = = 6.

Karl, der Große, ertheilt den allgemeinen Befehl zur Eröffnung der Schulen. Es entstehen Schulen an Klöstern und Stiften, in Städten, Flecken und Dörfern. = = = = 13.

Schule und Bibliothek in Salzburg unter Arn, dem Günstling Karl's. = = = = 15.

Schil=

Seite.

Schilderung dieses Erzbischofs. Seine Werke. = 17.

Erste Spuren der schönen Künste in Salzburg. Einfluß der Salzburgischen Cultur auf Pannonien. = 19.

Trennung Pannoniens von der Salzburgischen Diöcese. Zwey Griechische Philosophen, Methodius und Cyrillus, kommen von Constantinopel nach Pannonien, und lehren die Slaven lesen und schreiben, und die Bibel in der Muttersprache kennen. Die lateinische Liturgie wird gestürzt, und der Salzburgische Erzpriester verläßt das Land. = = = 23.

Auf die Klage der Bischöfe von Salzburg und Passau werden die Griechischen Philosophen nach Rom gefordert. Sie siegen, und Methodius wird Erzbischof. 25.

Methodius wird zum zweyten Mal verklagt; erscheint in Rom, und sieget wieder. = = 26.

Er wird noch immer verfolgt; reiset zum dritten Mal nach Rom, und stirbt daselbst. = = 27.

Zustand der Cultur in der übrigen Metropolitan-Diöcese. Otfried von Weissenburg übersetzt die Evangelien und Psalmen in die Deutsche Sprache. Bischof Waldo von Freysing trägt zur Verbreitung derselben bey. Die Cultur gedeiht in Freysing, Regensburg, Brixen ꝛc. = = = 28.

Unglückliche Schlacht bey Ennsburg. Die Hunnen überschwemmen Deutschland, und verbreiten überall Schrecken, Verheerung und Barbarey. = 33.

Zweyte Periode.

Edle Männer erheben sich, und suchen der tiefgesunkenen Menschheit aufzuhelfen: Wolfold in Benedictbeuern, Wolfgang in Regensburg, Friedrich in Salzburg. = = = = 39.

Schule zu Niederalteich. Gothart. = = 41.

Zu=

Seite.

Zustand der literärischen Cultur jener Zeit. Bibliotheken. Schreibanstalten. = = = 42.

Zustand der Cultur in Salzburg. Schulen zu St. Peter und am Dom. = = = = 45.

Zustand der Cultur im übrigen Deutschland. = 47.

Investiturstreit. Deutschland theilt sich in zwey Partheyen. Bürgerkriege. Sieg der Barbarey. = 50.

Erzbischof Conrad arbeitet der Rohheit und Sittenlosigkeit entgegen. Ephemere Wirkungen seiner Anstalten. Gänzliche Entartung der Menschheit. = 51.

In Freysing erhalten sich noch Ueberreste der Cultur. 57.

Dritte Periode.

Eberhard II. reformirt das Domkapitel; vergrößert die Einkünfte, das Ansehn und den Wirkungskreis desselben. Würde und Macht eines Archidiaconus. 60.

Decanat, Scolasterie und Cantorey. Verzeichniß der Scolaster und Cantoren. Wichtigkeit ihres Amtes. Domschüler und Domfrauen. = = 64.

Scolastiker in den Suffraganeaten und an andern Orten der Salzburgischen Diöcese. = . = 69.

Einfluß des Auslandes auf die Cultur in Salzburg. Heinrich wird von dem Capitel nach Italien gesandt. Abt Engelbert von Admont besucht die Universitäten Prag und Padua. = = 71.

Einfluß der Universität in Wien auf Salzburg. Magister Heinrich von Hessen und Gregorius Schenk von Osterwitz. Ausgebreiteter Handel jener Zeit. = 76.

Zustand des Klosters St Peter. Männer, in Wien gebildet, lehren auf der Schule daselbst. Hieronymus Posser. Erhard von Lompz. = = 83.

Blicke in das Innere der Schulen jener Zeit. Schulgegenstände: Computus, Kirchengesang, Grammatik. Trivium und Quadrivium. = = 85.

Ein=

Seite.

Eintheilung der Schüler in Classen. Innere und äußere Schulen in Salzburg. Zahl der Schüler. Gehalt der Lehrer. : : : : 110.

Fahrende Schützen und Bacchanten. Sie durchziehen, allen Concilien zum Trotze, Deutschland, und kommen auch nach Salzburg. Laudschulen. Thomas Plater's Schilderung ihrer unwürdigen Lebensart und des Schulwesens seiner Zeit. : : 118.

Religion und Sittlichkeit verfallen von Neuem. Die Klöster werden reformirt; die Domfrauen aufgehoben. : : : : : 132.

Traurige Lage Salzburg's unter Bernard von Rohr und seinen unmittelbaren Nachfolgern. Die edlern Menschen jener Zeit werden Mystiker. : : 136.

Salzburg fängt unter Leonhart von Keutschach an, sich wieder zu erhohlen. : : : 138.

Vierte Periode.

Das Domkapitel in Salzburg wird secularisirt, und entsagt dem größten Theile seines Wirkungskreises. 139.

Wiederbelebung der Domschule. Domcantoren bis zur Erlöschung ihrer Würde. Domscolastiker in dieser Periode. Rectoren und Lehrer an der Domschule. 143.

Matthäus Lang schätzt Künste und Wissenschaften; und sucht gelehrte Männer an sich zu ziehen. : 147.

Die Lehre Luthers verbreitet sich bis Salzburg. Bischof Berthold schreibt eine deutsche Theologie. 150.

Onus Ecclesiae. Nachrichten von diesem sonderbaren Werke und Auszüge aus demselben. : : 158.

Matthäus Lang will der Sittenlosigkeit und der Rohheit auf einmal ein Ende machen. Unglückliche Folgen seiner raschen Maßregeln. : : 163.

Er nimmt zu gelinden Mitteln seine Zuflucht; ist den sanftern Künsten hold, und befördert classische Literatur. Poetische Schulen. Johann Mulinus. : 164.

Seite.

Ortholph Fuchsberger von Titmaning schreibt die erste deutsche Logik. Notizen von diesem Werke. Schule in Mondsee. . . . . 167.

Erzbischof Ernst von Baiern befördert die Literatur und das Schulwesen. Buchdruckerey und gelehrte Männer in Salzburg und Passau. . . 177.

Erzbischof Michael veranstaltet eine Generalvisitation. Literarische und religiöse Verwirrung auf dem Lande. Mangel an Aufsicht über die Schulen. . 180.

Erzbischof Johann Jacob sucht dem Verderben zu steuern. Synode zu Salzburg. Verordnungen in Ansehung der Schulen. Censur. Unterdrückung der poetischen Schulen. . . . . 183.

Abbt Benedict von St. Peter wendet die Verordnungen der Synode auf sein Kloster an. Vorschriften für die Lehrer seiner Schule. . . 191.

Erzbischof Johann Jacob trifft Anstalten zu einer Generalvisitation. Seine Verordnungen nützen wenig, weil sie zu spät oder gar nicht befolgt werden. Verbothe bewirken überall das Gegentheil. . 201.

Erzbischof Wolfgang Dietrich sorgt für die Bildung des jungen Adels und für die Volksschulen. Seine Schulordnung. . . . . 206.

Er will das Seminar der Priester und Schullehrer erweitern, eine Universität errichten, die Protestanten aus dem ganzen Lande verdrängen. Er stiftet Gutes, und zerstört es wieder. . . 223.

Sein trauriges Loos. Er flieht vor Maximilian, dem Herzog von Baiern; wird gefangen, und muß der Regierung entsagen. . . . 225.

Sein Tod und seine Grabschrift. . . . 226.

Zustand der Schulen in Salzburg in den ersten Jahren der Regierung des Erzbischofs Marcus Sitticus. Gymnasium der Franciskaner. Schule zu St. Ruprecht und zu St. Peter. . . . 227.

Lec=

Seite.

Lectionscatalog der Schule zu St. Peter vom Jahre 1615. Abbt Martin's Verdienste um dieselbe. = 229.

Reduction der Schule zu St. Peter. Gänzliche Auflösung der Domschule. = = = 234.

Blicke auf den Zustand des Landes. Markus Sitticus sendet Generalvisitatoren, Commissarien und Missionarien in das Gebirg, um daselbst Einheit der Religion herzustellen. Sie bewirken nichts. = 235.

Der Erzbischof gebraucht Strenge; er sendet Soldaten in das Gebürg. Der Eifer der Missionarien fruchtet: Die Einwohner von Radstadt, Wagrain, Werfen, St. Veit und St. Johann legen das katholische Glaubensbekenntniß ab. = = = 237.

Größere Schwierigkeiten im Thale Gastein. Große Zahl der Protestanten daselbst. Ankunft der Missionarien und der Soldaten. Auswanderungen. = 239.

Der externe Cultus wird überall hergestellt. Ueberall scheinen wahre Sinnesänderung und Einheit des Glaubens erfolgt zu seyn; und waren es nicht. 241.

Erste

Erste Periode

des Schulwesens in Salzburg und in Deutschland überhaupt.

Zeitalter der Caroliden.

In Salzburg ist das Schulwesen eben so alt, als das Christenthum. Derselbe Mann, welchen wir als den Stifter des letztern verehren, der heilige Bischof Rupert, hat auch den Grund zum erstern gelegt. *)

Rupert stammte aus dem Geschlechte der Fränkischen Könige; und die Franken waren in jenen Zeiten

*) Was edle, thätige Männer: Valentin in Tyrol, Maximus in Salzburg, Severin in Passau und andere vor Rupert gewirkt haben, ist zu sehr in Dunkel gehüllt. Kaum wissen wir davon mehr, als was uns Eugippius, Severin's Schüler, erzählt. Dieser hat indeß unter andern folgende Stelle von seinem Lehrer: Monasterium haud procul a civitate (Faviana) construit, ubi plurimos sancto coepit informare proposito, factis magis, quam verbis instituens animas auditorum.

ten das gebildetste Volk unter den Deutschen. Noch als Heiden wurden sie mit Römischer und Griechischer Cultur bekannt; hatten Schulen und Lehrer.

So ein Lehrer war, einem alten Chronisten zufolge, Vektan. Unzufrieden mit der niedrigen Stufe der Cultur, auf welcher er die Menschheit in seinem Vaterlande sah, hatte dieser Fränkische Anacharsis den Entschluß gefaßt, Menschen höherer Bildung in fernen Ländern aufzusuchen. Er reisete mit mehrern Jünglingen seiner Nation und seines Sinnes nach Rom und Athen; beobachtete da die Bewohner und ihre und die Werke ihrer Väter; und machte dann, reich an Kenntnissen aller Art, bey seiner Rückkehr den Versuch, ausländische Früchte auf Germannischen Boden zu verpflanzen. Er versammelte die Kinder edler Franken um sich her, und lehrte sie, nach alter Sitte, unter dem Schatten einer Eiche. *)

Im fünften und sechsten Jahrhundert hatten sich die Franken schon durch große Thaten ausgezeichnet. Sie schlugen sich nicht auf Belgischem Boden allein, sondern auch in Italien, Sicilien, Spanien und sogar

auf

*) Vechtanus - graeco et latino sermone facundus, in astronomia, in musica, in medicinis et in philosophia Graecorum peritissimus, utpote qui et Romae et Athenis multo tempore studium impenderat scripturis hominum mundanorum cum quibusdam aliis Condiscipulis suis. Qui tandem reversus in patriam filios Regum ac Nobilium, veterum consuetudine Francorum *sub quercu* docebat. Trithem. An.

auf der Afrikanischen Küste mit Griechen und Römern herum. Auf ihren weiten Seefahrten zerstörten sie nicht etwa bloß die Künste des Friedens, sondern lernten dieselben auch kennen.

Ein Mann aus so einem Volke konnte, der Rohheit des Zeitalters zum Trotze, einen hohen Grad von Bildung haben; und als so ein Mann erscheint Rupert wirklich. Zu einer Zeit, da die, einst so berühmten Schulen von Fulda, Corvey, Hirschau, St. Gallen, St. Alban in Mainz u. a. noch nicht waren, hatte er sich in Worms durch seine Lehren und Thaten einen so ausgebreiteten Ruhm erworben, daß ihn Herzog Theodo nach Bajoarien rief, um durch ihn die Barbarey seines Volkes zu verdrängen.

Rupert folgte dem Rufe: er trat im zweyten Jahre der Regierung des Fränkischen Königs Childebert III. (im J. 695) seine apostolische Wanderung nach Bajoarien an; und kam zuerst nach Regensburg. Hier ließ er seinen Freund und Gefährten Wikterb, *) als

*) Hic Reginensis sedis vocitatur ab urbe,
Quam rexit primo Wicterbus episcopus ille.

Poeta Mabillonian. Wikterb, ein Agilolfinger, erreichte ein Alter von mehr als 90 Jahren (er starb im Jahr 756) und verwandte einen großen Theil seiner Zeit auf das Schreiben und Abschreiben der Bücher. Aventin versichert, im Stifte St. Emmeram ein Manuscript gesehen zu haben, in welchem folgende Worte standen: Scripsi ego Victerbus, quanquam peccator, Episcopus

Bischof zurück; und fuhr auf der Donau bis an die Gränzen von Unter-Pannonien hinab. Auf der Rückkehr besuchte er das alte Lorch, und kam endlich, zuerst an den Wallersee und dann an den Juvavus, wo einst das Römische Castrum Juvavia stand. Da er hier ein schönes, weites Feld zu bebauen vor sich, und der Arbeiter um sich her nur wenige sah, so reisete er in sein Vaterland zurück, um da Männer aufzusuchen, entschlossen wie er, ihre Kraft nicht in sich verschlossen zu verwahren, sondern damit auch nach außen zu wirken, und Gutes zu verbreiten, so weit und so lange sie es vermöchten. Er fand solche Männer, und eilte nun in ihrer Mitte wieder in das Land, das ihm Gott gezeigt hatte.

Die Männer der Vorzeit, welche, nicht zufrieden, in ihren Tagen Gutes gestiftet zu haben, auch der Zukunft nützen wollten, brauchten nicht etwa bloß Diener des Altars, die sie bey ihren kirchlichen Verrichtungen unterstützten; sondern noch ungleich mehr Freunde, die, vom gleichen Geiste getrieben, ihre Kräfte zur Er-

---

jam senex, puto nonagenarius et supra, dolentibus membris et caligantibus oculis: hoc non quasi potens, sed pro studio charitatis, quam circa te habeo, quia volebam, dum senex seculi dignitatem regis, vitam aeternam nunquam perdas. Pax tibi et vita a Domino augeatur Amen et fiat fiat. Tertio anno regnante Pipino filio Carli Rege Francorum in mense Julio in diebus decem scripsi hunc libellum, hoc est anno DCCLIIII a nativitate Christi, septima indictione.

Erreichung eben derselben Absichten mit ihnen vereinten; und Schüler, welche in der Folge sie selbst und das Gebäude fortsetzen konnten, das sie begonnen hatten. Freunde und Schüler dieser Art führte Rupert mit sich nach Salzburg; bildete er sich auch in Salzburg. Es fanden sich unter denselben Priester, Religiosen und Lajen, Väter, Mütter, Mädchen: Vater Chunialð, Vater Chrysanthus, Mutter Daria, Ehrentrudis u. a. Eine Colonie edler Franken hat, nach der Zerstörung Juvavia's durch die Hunnen und Heruler, von Neuem das heilige Feuer nach Salzburg gebracht.

Unter den Schülern, die in Rupert's Schule zu Salzburg *) selbst gebildet wurden, nennen unsere ältesten Ur=

*) Die älteste Schule in Salzburg und im eigentlichen Sinne eine Schule Rupert's ist die zu St. Peter. Sie kommt als solche schon in dem Congestum Arnonis, in den sogenannten Brevibus Notitiis und in einem schönen, auf Pergament geschriebenen Manuscript H. vom J. 1286 vor, das im Kloster St. Peter aufbewahrt wird. Daher sagt der Verfasser der: Disquisitiones in Vitam etc. S. Vitalis-Salisb. 1663 pag. 13. Ex quibus clare patet, scholares parvulos jam ab incunabulis nostri monasterii fuisse educatos in nostro coenobio; unde forsan adhuc in hodiernum diem parvulorum pauperum Schola perdurat in nostro monasterio, cuius initium aliud nescimus, nisi hoc ipsum ex ultima antiquitate desumptum.

Auch das Kloster auf dem Nonnberge war eine Art Mädchenschule; und die Celia S. Maximiliani in Pongau wahrscheinlich nicht bloß eine religiöse, sondern auch eine pädagogische Anstalt.

Urkunden die zwey Knaben, Wernhar und Süßmann.*) Sie waren aus dem heutigen Pongau, und wurden von ihren Verwandten, Urso und Ledi, der Sorge des heiligen Mannes anvertraut. Auch Otmar, der Bruder Süßmann's, Dignolus, Johannes, Madelhoch, Maternus und Isinhard, der edle Sohn Chuniald's waren Zöglinge Rupert's in Bajoarien. Sie lebten mit andern Schülern des heiligen Mannes noch in den Tagen Virgil's **)

Virgil.

Die Anstalten, welche Rupert zur Bildung der Jugend getroffen hatte, wurden von seinen Nachfolgern ***) erhal-

*) In dem Congestum Arnonis wird einer dieser Knaben Cissimo und in den Brevibus Notitiis Dulcissimus genannt. J e n e s scheint Nachahmung des deutschen Lautes und d i e s e s Uebersetzung zu seyn. Der Name des zweyten Knaben (Werner) kommt in beyden Urkunden so ziemlich gleich geschrieben vor, nämlich: Vurmhar und Wernhar.

**) Man sehe die Unterschriften in den Brevibus notitiis cap. 7. Diplom. Anhang zur Juvavia S. 36. Unter Rupert's erste Schüler und Gefährten gehören nach Aventin: Gisalar, Dominguş, Chuniald, Gerard, Ariofried, Vitalis, Rathär, Erchanofried u. a. Luithold, Giselbert, Chrysanthus mit seiner Gemahlinn Daria; vielleicht auch, wie Hansitz vermuthet, Ansologus, Savolus und Ezzius.

***) Rupert's unmittelbarer Nachfolger war Vitalis der Apostel der Pinzgauer. Durch ihn erhielt Pinzgau wahrschein-

erhalten und fortgesetzt. Vorzüglich gewannen dieselben unter dem Bischof Virgil. Dieser Mann, beynahe zu gelehrt und zu hellsehend für die Menschen seiner Zeit, kam aus Gegenden, wo schon lange ein hellerer Tag angebrochen war, nach Bajoarien, und leuchtete da, wie ein Meteor, mitten unter den Finsternissen der Barbarey. Er lehrte seine Schüler den Kern von der Schale zu unterscheiden; das Innere höher zu achten, als das Aeußere; den Geist mehr, als das Wort. *) Er suchte den beschränkten Geist ihrer Kenntnisse zu erweitern; ihren Blick von dem Punkte, auf welchem sie standen, über ganze Länder und Welttheile zu erheben; und sprach mit ihnen von unbekannten Regionen, von einer neuen Welt, und von Men-

scheinlich ein Kloster (die Cella in Bisontio), und, nach der Sitte jener Zeit, vermuthlich auch eine Schule. Daher vielleicht die Sitte, daß die Pinzgauer einst am Gedächtnißtage des Seligen, am 20. October, eine bestimmte Zahl Käse, die dann mit Brod, unter dem Namen Vital's Käse und Vital's Brod, unter die Armen vertheilt wurden, dem Kloster St. Peter zum Opfer bringen mußten. Diese Sitte steigt wenigstens bis zum Jahre 1218 hinauf.

*) Ein unwissender Priester jener Zeit pflegte die Kinder mit folgender Formel zu taufen: Baptizo te in nomine Patria et Filia et Spiritua Sancta. Bischof Bonifaz erklärte nicht bloß diese Formel, sondern auch die ganze Taufe für ungültig. Virgil war andrer Meinung: er behauptete, die verfehlte Formel könne den Werth der religiösen Handlung selbst nicht aufheben.

Menschen, die auf derselben, in einer uns ganz entgegengesetzten Richtung wandeln.

Dieß war mehr, als die Menschen jener Zeit vertragen konnten. Der heilige Bonifacius, ein Eiferer für Religion, wie Virgil, nur minder hellen Geistes, erschrack, da er von diesen Sätzen hörte. Er hielt sie für ketzerisch: forderte den kühnen Lehrer zum Widerruf auf; und, da dieser sich dessen weigerte, verklagte er ihn bey dem päbstlichen Stuhle, als einen Mann, dessen Philosophie der reinen Lehre Christi gefährlich sey.

Pabst Zacharias dachte, wie Bonifacius. „Jage den Philosophen Virgil aus dem Tempel Gottes und der Kirche hinaus; und ist er ein Priester, so entweihe ihn vor einer Synode, wenn er auf seiner verkehrten Lehre beharret.“ — So lautete das päbstliche Urtheil. *)

Virgil unterlag der Verfolgung nicht. Weit entfernt, aus der Kirche gestossen zu werden, ward er vielmehr zu einem Oberhaupte derselben erhoben. Er erhielt den bischöflichen Stuhl von Salzburg, und behauptete sich, allen Gegnern zum Trotze, auf demselben. Denn Herzog Odilo und Pipin, der mächtige Majordomus schützten ihn und seinen Freund Sidonius. Die

*) Die hieher gehörigen Stellen führte ich aus Aventin und der Bibliotheca maxima Patrum an, in meinen Beyträgen zur Geographie und Geschichte derselben in Salzb. 1798. pag. 81 — 84.

Die Fürsten jener Zeit verkannten den Einfluß des Schulwesens auf das Wohl des Staates nicht. Sie wußten, daß literärische und moralische Barbarey sich eben so wenig mit der öffentlichen Sicherheit, als mit dem Geiste des Christenthums vereinigen könne. Sie sahen sich daher Männer aus, mit hinlänglicher Kraft ausgerüstet, jene mit Erfolge zu bekämpfen; riefen dieselben, wenn es in ihrer Nähe an denselben fehlte, aus der Ferne zu sich; und unterstützten sie mit ihrem Ansehn, ihrer Macht, mit Gütern und Geld.*)

Durch so schöne Aussichten gereitzt, und aus eignem Triebe zu Wanderungen geneigt, verließen Engländer, Schotten und Irländer in Schaaren ihr Vaterland, und suchten, unter dem Schutze Karl Martel's und seiner Söhne, in den weitläufigen Staaten der Fränkischen Monarchie Colonien anzulegen. So kamen mit Winfried (Bonifaz) Lese- und Schreibmeister und Künstler aller Art, Männer und Weiber aus Großbritannien nach Hessen, Thüringen, Bajoarien &c., und streuten den Samen ihrer vaterländischen Cultur auf der

*) S. Luidgerus in vita S. Gregorii episcopi trajectensis apud Mabillon. Saec. III Bened. f. 200. Pii filii (Carolomannus et Pipinus) patri succedentes in regno, quia eis undique per gratiam Christi major erat quies largita bellorum, quam fuisset patri, coeperunt in regno suo, inspirante Deo, Religionis officia intentius quaerere et meliorare. Coepit et hoc audire B. Bonifacius et discipuli ejus, coeperuntque frequentius approximare palatio, quam fecissent et loqui cum Regibus et praedicare secundum datam sibi a Deo gratiam populo Dei in ipso palatio etc.

den größtentheils noch unbebauten Gauen der Deutschen aus. *) So kamen insbesondere Johannes **) und Virgil nach Salzburg, jener von Winfried, dieser von Pipin gesandt; und diese beyden Britten pflegten und veredelten, was ein edler Franke einst gepflanzt hatte.

Virgil sah die glänzende Periode Karl's des Großen beginnen, und bereitete sie mit seinen Freunden, wie Bonifacius mit seinem Sturm, mit Willibald, Burchard, Megingaud u. a. vor. ***) Er erbaute die Domkirche

*) Willibaldus in vita Bonifacii: ex Britanniae partibus servorum Dei plurimum ad eum tam Lectorum, quam etiam scriptorum aliarumque artium eruditorum virorum congregationis convenisse multitudinem, quorum quamplurimi regulari ejus institutioni se subdiderunt, populumque ab erraticae gentilitatis profanatione plurimis in locis evocavere. Eine ähnliche Stelle hat der Mönch und Priester Othlon bey Bolland.

**) Johannes, der Nachfolger des Bischofs Flobargisus (von diesem letztern ist nicht viel mehr als der Name bekannt) war ein Angelsachs, wie Bonifacius, und brachte, nach Hansitz, die Ordensregel des heil. Benedict zuerst von Fulda nach Salzburg. Karlmann's Befehl: ut Monachi et ancillae Dei monasteriales juxta regulam S. Benedicti coenobia et Xenodochia sua ordinare, gubernare et vivere studeant, et vitam propriam regere secundum praedicti Patris ordinationem non negligant — ist vom J. 742.

***) Willibald, ein Landsmann des heil. Bonifacius, ward im J. 742 erster Bischof von Eichstädt; Burchard, ebenfalls

kirche in Salzburg; und errichtete an derselben zugleich ein Chorstift, und wahrscheinlich auch eine Schule. Er erhob das Kloster St. Maximilian in Pongau, das die Sclaven zerstört hatten, aus seinen Ruinen; sandte Priester und Lehrer nach Kärnthen, *) und trug zur Errichtung von Klöstern und Schulen in Baiern und Oesterreich bey. **) Sein Freund Dobda, von seiner Kenntniß der Griechischen Sprache vielleicht der Grieche genannt, legte eine öffentliche Schule im Chiemgau an, und erhielt zu dieser Absicht von dem Herzog Tassilo, freylich, wie Meichelbeck vermuthet, dem Bischof Aribo von Freysingen, welchem Luitburg, die Gemahlinn des Herzogs, abhold war, zum Trotze Chiemsee mit den Kirchen Willing, Perchwilling, Modriking und Tatinhusir. ***)

Daß

falls ein Britte, erster Bischof von Wirzburg. Megingaud, der Schüler Winfried's, folgte dem Burchard auf dem bischöflichen Stuhle im J. 751.

*) Den Bischof Modestus (ad docendam plebem), die Priester Wato, Reginbert, Cozhar und Latinus und den Diaconus Eckihard rc. (Diplomat. Anhang zur Juvavia pag. 11.) Später: Madelhoch, Warmann; und ends Heimo, Reginbald und Majoran, Augustin, Gundhar und andere.

**) Virgil trug zur Errichtung des Stiftes Kremsmünster bey.

***) Meichelbeck. Tom. I. pag. 95 et 96. In der Urkunde (Tom. II. Num. 120.) wird Dobda Tuti graecus advena Episcopus Scotus genannt.

Dobda's Schule war öffentlich und allgemein. Eine Menge Schüler wurden daselbst nicht nur für die Kirche allein, sondern auch für den Staat gebildet; wiewohl der größere Theil derselben, nach dem Genius jener Zeit, sich dem beschaulichen Leben in den Klöstern weihte. *)

Virgilius starb im Jahre 784 unserer Zeitrechnung, und wurde in seiner Domkirche begraben. Der päbstliche Stuhl, welcher ihm, da er noch lebte, mit dem Banne gedroht hatte, erkannte ihm nach seinem Tode den Nimbus und Altäre zu. **)

Karl

*) Ab Otilone duce donatam sibi insulam Chiemsee illustravit Dabda Graecus, S. Virgilii Comes et adjutor, Episcopus Regionarius, dum Scholam publicam in eadem aperuit. Dabdae successit Lupus. Et quoniam Dabda agmina discentium habuit quam plurima, major ex his coetus accrevit seculo renunciare volentium, quorum sustentationi haud dubie providit Thassilo Bavariae Dux. Coelestin Leutner histor. Wessesont. pag. 35.

**) Ein alter, vielleicht gleichzeitiger Dichter weihte ihm folgende Grabschrift:

Hic Pater et Pastor, humilis doctusque sacerdos
Corpore Virgilius pausat, quem Hibernia Tellus
Disponente Deo partes direxit in istas;
Quique regebat ovans praesentis culmina sedis
Ferme quater denos caris cum fratribus annos,
A quibus ille et amatus erat, pie quos et amavit.
Interim et erexit, pulchro molimine multa
Templa, loco quaedam quae nunc cernuntur in isto:
Insuper et miseris largus, simul omnibus aptus.
Pro quo, quisque legis versus, orare memento.

Karl der Große und Arn.

Karl, der Große feyerte das Osternfest im Jahre 787 zu Rom. Er bemerkte da den auffallenden Unterschied zwischen dem Gesange der Römer und den rohen Tönen der Franken; und bath sich daher vom Pabst Adrian Sänger aus (Theodor und Benedikt), um durch sie den Kirchengesang in Gallien zu reformiren. Auch Grammatiker und Rechenmeister berief Karl von Rom nach Gallien, und ertheilte überall Befehl zur Eröffnung der Schulen. *)

Bald darauf machte Karl den Abt Baugulfus von Fulda, den Nachfolger des heil. Sturm, mit seinen Absichten näher bekannt; **) und im Jahre 789 ertheilte er endlich durch das Capitulare Aquisgranense den allgemeinen Befehl: ut Scholae legentium puerorum fiant; psalmos, notas, cantus, computum, Grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant.

Karl

*) Monachus Engolismensis in Vita Caroli ad annum 787. Similiter erudierunt Romani cantores supradicti cantores Francorum in arte organandi, et Dominus Rex Carolus iterum a Roma artis grammaticae et computatoriae magistros secum adduxit in Franciam et ubiqne studium literarum expandere jussit. Ante ipsum enim Dominum Carolum Regem in Gallia nullum fuerat studium liberalium artium.

**) Joann. Launoii Constant. Paris. theologi de Scholis celebrioribus — lib. I. pag. 5 et 6. Martini Gerberti Historia nigrae Silvae. Tom. I. pag. 90. etc.

Karl gründetete eine Schule in seinem eignen Palast: die Schola Palatina; und verband mit derselben eine zahlreiche Bibliothek, die in der Folge der Diaconus Amalar benützte. Sein Lehrer Alcuin erhob die Schule zu Tours; Alcuin's Schüler, Rabanus Maurus, machte die Schule zu Fulda, *) und Ruthard Raban's Schüler die zu Hirschau berühmt. Auch zu Corbey in Sachsen, zu St. Alban in Mainz, zu Osnabrück und an andern Orten entstanden Schulen.

Es gab aber nicht bloß Dom- und Klosterschulen in dem Zeitalter Karl's, des Großen: man fand auch Schulen in Städten, Flecken und Dörfern. Theodulfus, der Bischof von Orleans, bestimmte in seiner Diöcese einige Klöster zu Hauptschulen (in ecclesia S. Crucis, aut in monasterio S. Aniani, aut S. Benedicti, aut S. Lifardi, aut in caeteris de his coenobiis, quae nobis ad regendum concessa sunt). Hier sollten die Enkel der Priester und die Söhne ihrer Verwandten überhaupt unterrichtet werden: für die Kinder der übrigen Eltern hingegen mußten die Priester selbst an ihrem Dorfe, oder Flecken Schule halten. **)

Karl's

*) Raban übernahm das Lehramt zu Fulda im Jahre 813. Ihm folgte sein Schüler Strabus, der als Scolasticus auch nach Hirschfeld kam.

**) Presbyteri per villas et vicos Scholas habeant, et si quilibet fidelium suos parvulos ad discendas literas eis commendare vult, eos suscipere ac docere non renuant, sed cum summa caritate eos doceant etc. Laun. p. 26.

Karl's Regierung hatte auch einen wohlthätigen Einfluß auf das Schulwesen in Salzburg. Arn, der Erzbischof, war Karl's Günstling und Alcuin's Freund; er theilte ihre Gesinnungen, und wirkte treu nach dem Herzen seines David und Flaccus. *)

In Alcuins Briefen kommen viele Stellen vor, welche sich auf die Schulen von Salzburg beziehen. Im 113. Briefe grüßt er die Schüler und Capellane Arn's und die Brüder des heiligen Rupert (die Chorherren am Dom). Im 114. Briefe erwähnt er wieder der Schüler Arn's und seiner eignen Söhne. Er sendet seinem Freunde oft Schriften zu, um sie lesen und durch seine Schüler abschreiben zu lassen. Er begleitet dieselben oft mit Versen, welche, wo nicht poetisches, doch freundschaftliches Gefühl verrathen; z. B.

Pontifici magno hunc Arnoni reddite librum,
Ut legat, Albino moxque remittat eum.
Pax tibi, vita, salus semper sit, sancte Sacerdos,
Atque memor nostri jam sine fine vale!

Zindel behauptet, **) die erste Bibliothek in Deutschland sey die des Rabanus Maurus zu Mainz gewesen. Er irret: schon unter Erzbischof Arn gab es in Salz-

*) Karl hieß in der vertrauten Sprache dieser Freunde David; Alcuin Flaccus und Arn, mit Anspielung auf seinen Namen, Adler.

**) De ecclesiis cathedralibus in Mayer's Thesaurus novus juris ecclesiastici potissimum Germaniae etc. Tom. I. pap 45.

Salzburg eine Bibliothek, wie in der Schola Palatina Karl's; Arn selbst bereicherte sie mit mehr als 150 Bänden. *)

Das Gebäude, in welchem die Bibliothek aufbewahrt wurde, stand dem Klosterkeller zu St. Peter gegenüber, welcher vermuthlich, wie noch heut zu Tage, am Mönchberge lag. Dieß erhellet aus einer Inscription, die dem Alcuin zugeschrieben wird:

De via duplici ad Scholam et couponam.
Hic tu per ſtratum pergens ſubſiſte viator,
Verſiculos paucos ſtudioſa perlege mente.
Invia, quam cernis, duplici dotatur honore:
Haec ad cauponam ducit potare volentem;
**)
Elige, quod placeat tibi nunc iter, ecce viator,
Aut potare merum, ſacros aut diſcere libros.
Si potare velis, nummos praeſtare debebis: ***)
Diſcere ſi cupias, gratis, quod quaeris, habebis.

Im

*) Arn — — Decus et honor huius eccleſiae, qui inter alia innumera et laudabilia Opera plusquam CL volumina juſſit conſcribi. Aus einem Domkapitliſchen Necrologium auf Pergament vom 12. Jahrhundert.

**) Hier fehlt ein Vers, wie aus dem Inhalt erhellt.

***) Inſcriptiones in monaſteriis S. Petri Salisb. et S. Amandi Elnon. Conf. Alcuini opera etc. Tom. II. pag. 217. Literis J. M. Englerth, A. E. et Mon. S. Emmerami typographi 1777.

Im Jahre 803 kam Karl selbst nach Salzburg; und wie sehr er da alle Anstalten Arn's nach seinem Herzen gefunden habe, beweiset die Achtung, welche er ihm nachher, wie vor bewies. Er rief ihn sogar im Jahre 811 zu sich, um ihn über die Urkunde seines letzten Willens zu Rathe zu ziehen.

Arn gehört mit Alcuin, Angilbert, Adalhard, Raban ꝛc. unter die Männer, welchen, nach dem großen Kaiser selbst, das Zeitalter Karl's die höhere Cultur verdankt, wodurch es sich in Mitte der Barbarey auszeichnete. Er wirkte als Abt, Bischof und Lehrer, als Staatsmann, als erster Sendgraf (Missus Domini Caroli) ꝛc. Er befand sich bald an der Seite des Kaisers, bald an der des Pabstes, in Italien, in den Niederlanden, in Pannonien, in Slavinien, Kärnthen und in verschiedenen Gegenden Deutschland's. Daher nennt ihn Alcuin den raschen Adler, der über die Alpen fliegt, Gefilde durchstreicht, Städte durchwandert; und sich selbst, ihm gegenüber, den demüthigen Erdebewohner. *) Schon als Diacon und Priester erscheint Arn als thätiger Geschäftsmann in den Urkunden Freysing's, Kremsmünster's ꝛc.

Der hohe Arn liebte Ordnung und Recht. Er ließ durch den Diaconus Benedict ein Verzeichniß von allen Dörfern, Höfen, Waldungen, Bergwerken ꝛc. verfassen,

*) Volucri - Aquilae, per alpes volanti, per campos currenti, per urbes ambulanti humilis terrigena Salutem.

fassen, die in seinen Tagen zum Stifte Salzburg gehörten. Dieß ist das ehrwürdige Monument, welches unter dem Namen Congestum oder Indiculus Arnonis so bekannt ist, und noch bis auf den heutigen Tag zu St. Peter mit religiöser Sorgfalt aufbewahrt wird.

Die Stadt Salzburg hat noch ein Denkmal von ihrem Arn aufzuweisen: es ist der Kanal, welcher das Wasser der Albe mitten durch die Felsen des Mönchbergs führt, Brunnen fühlt, und Mühlen treibt: ein großes Werk, selbst der alten Römer nicht unwürdig. *)

Endlich ruhte auch der unermüdete Arn. Er folgte seinen Freunden, Karl und Alcuin, **) und entschlief am 24. Januar des Jahres 821. Ein Dichter seiner

*) Historische Notizen von dieser Wasserleitung finden sich im Salzb. Intelligenzblatte VIII. St. 19 Febr. 1803. Sie sind vom Herrn Hofrath Felner. Ich habe denselben nur noch weniges beyzusetzen.

Schon im Jahre 1147 klagten die Domherren, daß der Bergkanal verfallen sey, und schrieben die Schuld ihrem Probste Heinrich I. zu. Dieser hatte nämlich dem Abte Heinrich von St. Peter gleiches Recht auf das Wasser der Albe eingeräumt, und es ihm freygestellt, ob er dafür den Kanal außerhalb des Berges, oder im Innern desselben besorgen wollte. Der Abt that das erstere; und der Bergkanal verfiel. Domprobst Hugo stellte ihn wieder her.

**) Karl war im Jahre 814 und Alcuin im J. 804 gestorben.

seiner Zeit bestimmte ihm folgende Verse zur Grabschrift:

Quisque velis cryptam subsistens nosse, viator;
Scito, quod ipse mihi vivus hanc Arno peregi:
Qui fueram rector praesentis regmine sedis,
Ac opibus multis multoque potitus honore.
Nunc hic omissis cunctis mea membra quiescunt.
Te rogo, nunc Dominum precibus pulsare memento.
Ut mihi det veniam scelerum, quaecunque patravi,
Quatenus aeternam merear habitare quietem.

Ludwig der Fromme. Alram und Luipram.

Ludwig glich seinem großen Vater nicht; er kränkte sogar die Freunde desselben durch sein Mißtrauen. Sie zogen sich daher vor ihm zurück; auch Arn. Dieser erschien nicht einmal auf der Synode zu Aachen im Jahre 816.

Nur in Ansehung der Schulanstalten dachte Ludwig wie Karl. Er erklärte sich für die Chrodegand'sche Regel, und sandte diese durch seinen Sendgrafen Notho an Arn, daß er sie auch in Salzburg einführte.

Da schon damals die Erfahrung gelehrt hatte, wie sehr die Staatsgeschäfte, denen sich die Kirchenvorsteher gerne oder ungerne widmeten, diesen die Schulen aus den Augen rückten, so befahl Ludwig, daß die Prälaten aus ihrer Mitte einen erfahrnen, gelehrten, tugendhaf-

ten Mann auswählen sollten, welcher über die Jugend gewissenhaft wachte, und es verdiente, in Wort und That Lehrer derselben zu seyn. *) Im Jahre 823 wollte er sogar, daß neue Schulen zur Bildung künftiger Kirchendiener an passenden Orten errichtet werden sollen. **)

Allein Ludwig hatte nur guten Willen, nicht aber jene Kraft, womit sein großer Vater auf die Menschen seiner Zeit eingewirkt hatte. Diese fühlten nur zu bald, daß Karl nicht mehr sey, und hörten dann selbst auf, zu seyn, was sie unter demselben waren. Viele von den Arbeitern verloren sich; und die Arme Anderer erschlafften. Bey allen, die nur äußere, nicht innere Macht in Bewegung gesetzt hatte, trat sichtbare Abspannung ein. Dringend bath daher die Synode von

*) Concil. Aquisgr. cap. 135. — Ob hoc constituendum oportuit, ut si quis in clero puer est, aut adolescentes existant, omnes in uno conclavi atrii commorentur, ut lubricae aetatis annos non in luxuria, sed in disciplinis ecclesiasticis agant, deputati probatissimo Seniori, quem et magistrum doctrinae et testem vitae habeant etc. His ita praemissis oportet, ut probatissimo Seniori pueri ad custodiendum deputentur. Frater vero, cui haec cura committitur, si eorum curam parvipenderit et aliud, quam oportet, docuerit, aut eis in aliquo cuiuslibet laesionis maculam ingesserit, severissime correptus ab officio amoveatur, et fratri alii id committatur, qui eos et innocentis vitae exemplis informet, et ad opus bonum peragendum excitet.

**) Capitul. 2. cap. 5.

von Paris im Jahre 829 den Kaiser, ja nicht zuzugeben, daß seine und seines Vaters Anstalten ganz in Verfall gerathen; er sollte doch wenigstens an drey schicklichen Orten seiner Monarchie öffentliche Schulen eröffnen lassen. *)

Zum Glücke für die gute Sache lebten noch die Schüler Alcuin's, Raban's, und die Schüler ihrer Schüler. Die Schulen in Fulda, Hirschau, Corbey, St. Gallen, St. Alban in Mainz, Hersfeld ꝛc. hatten ihr goldnes Zeitalter.

Auf Arn's Stuhle saß damals Adalram, von Ludwig, dem Frommen selbst dazu erhoben. Er war vorher Erzpriester; und kommt in einer alten Chronik unter dem Namen: der fromme Lehrer (piissimus Doctor) vor; und scheint das Prädicat verdient zu haben. Arn's Geist schwebte über ihm: Adalram achtete die Literatur hoch, und wußte dem König Ludwig kein größeres Geschenk zu machen, als mit einem Manuscript, das er ihm mit einigen passenden Versen weihte. Hansitz sah dasselbe noch in der Bibliothek zu St. Emmeram in

*) Lib. 3. Cap. 12. Similiter obnixe ac suppliciter vestrae celsitudini suggerimus, ut morem paternum sequentes, saltem in tribus congruentissimis imperii vestri locis Scholae publicae ex vestra auctoritate fiant, ut labor patris vestri et vester per incuriam, quod absit, labefactando non pereat; quoniam ex hoc facto et magna utilitas et honor sanctae Dei Ecclesiae et vobis magnum mercedis emolumentum et memoria sempiterna accrescet.

in Regensburg: es enthielt die Reden Augustin's de Symbolo contra Iudaeos; und Adalram's Verse lauteten also:

Accipe, summe Puer, parvum Hludowice libellum,
Quem tibi devotus obtulit en famulus:
Scilicet indignus Iuvavensis Praesul ovilis,
Dictus Adalramus servulus ipse tuus.

In Adalram's und seines Nachfolgers Luipram's Tagen zeichnete sich Salzburg an Cultur vor vielen benachbarten Ländern aus. Luipram sandte an Priwina, den frommen Herzog in Pannonien, Maurer, Zimmerer, Schmiede und Mahler, um daselbst Kirchen zu erbauen; und einen vortrefflichen Gelehrten (Swarnagel Presbyter, praeclarus Doctor) und einen Meister aller freyen Künste (Altfridus, Presbyter et Magister cuiusque artis), um der Kirche Gottes daselbst vorzustehen. *) Luipram selbst verschmähte nicht die Sorge für die Jugend. Unter den Männern, die ihm unmittelbar ihre Erziehung verdankten, nennt die Geschichte ausdrücklich seinen Nachfolger Adalwin.

Im

*) Aus der poetischen Bittschrift an Adalram bey Hansitz pag. 126 scheint es sogar, daß in jenen Tagen ausländische Gelehrte nach Salzburg kamen, um da Gastfreundschaft, Brod und Salz zu finden:

Advena sim licet, exilis, vilissimus, excors,
Subleſtus vestris sum tamen obsequiis.
Inde precor, si quid possum mandare memento,
Quod prompto faciam pectore servitii.
Certius ut credar, precor, indulgere velitis.
Usus in nostros ut salis exiguum etc.

Im Jahre 845 wurde die Domkirche zu Salzburg und im J. 847 die Kirche zu St. Peter ein Raub der Flammen. Luipram erbaute sie von Neuem.

Hanc renovavit enim Luppramus episcopus aulam.
Ductus amore patrum; tribuat cui praemia Christus
Mitis in aeternum, felici in sede polorum. *)

Methodius und Cyrillus.

Trennung Pannoniens von der Salzburgischen Diöcese.

Karl der Große hatte einen beträchtlichen Theil von Pannonien dem Erzbischof Arn anvertraut. Dieser besuchte zuerst selbst den neuen Sprengel, und sandte sodann Theodorik als Bischof dahin. Adalram stellte den Otto zum Bischof des Landes auf; und unter Luipram lehrte Oswald die Slaven und Karantanier (Oswaldus Episcopus Slavorum et Carantanorum populos informabat).

Die Linien zwischen der bischöflichen und erzbischöflichen Gewalt waren damals nur unkenntlich gezogen. Es entstanden daher beständige Collisionen zwischen der obern und untern Hierarchie. Um denselben auszuweichen, sandte Adalwin nicht mehr Weihbischöfe, sondern Erzpriester als seine Statthalter nach Kärnthen und Pannonien, und unterordnete sie unmittelbar seinem bischöflichen Tribunal. Er reisete oft auch selbst dahin; weihte

*) Metzger. histor. pag. 1132.

weihte Kirchen, predigte dem Volke und confirmirte es. Dieser ruhige Besitz dauerte jedoch nicht lange; in der Liturgie und Hierarchie des Landes erfolgte eine große Revolution.

Im Jahre 863 erschienen zwey Griechische Philosophen, die Brüder Cyrillus (auch Constantin genannt) und Methodius in Moravien, von Michael, dem Kaiser Constantinopel's an Rastiz, den Fürsten des Landes empfohlen. Sie hatten Psalmen und Horen und die Evangelien in das Slavische übersetzt; lehrten das Volk lesen und schreiben und die Bibel in seiner Muttersprache kennen; predigten, und sangen selbst die Messe in der Slavischen Mundart. Durch dieses Verfahren der gelehrten Missionarien wurde die Nation gewaltig ergriffen. Die Bulgaren (unter Bogor) und die Slaven entsagten dem lateinischen Ritus, und hiengen mit Mund und Herz den neuen Lehrern an. *) Der Salzburgische Erzpriester Richpald, welcher diese Verachtung seiner Liturgie nicht vertragen konnte, verließ das Land, und eilte nach Salzburg, um den Erzbischof daselbst gegen die Griechischen Philosophen (nova doctrina Methodii Philosophi) zu bewaffnen.

Erz=

*) Quidam graecus Methodius nomine noviter inventis Slavinis literis latinam linguam doctrinamque Romanam literasque actorabiles latinas philosophice superinducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte Missas et Evangelia ecclesiasticumque officium eorum, qui hoc latine celebraverunt. Quod ille (Richpaldus) ferre non valens, sedem repetivit Juvavensem. Anonymus.

Erzbischof Adalwin und Bischof Hartwich von Passau wandten sich nun vereint an den Pabst Nikolaus, und klagten gegen die fremden Reformatoren und Verächter ihres Ansehns und der alten Gebräuche. Cyrillus und Methodius mußten vor dem heiligen Stuhle in Rom erscheinen, und da strenge Rechenschaft von ihrem kühnen Unternehmen ablegen.

Die Philosophie siegte: Pabst Hadrian II., der Nachfolger Nikolaus des Ersten, bewogen durch die göttlichen Worte: Omnis Spiritus laudet Dominum et omnis lingua confiteatur ei, *) ertheilte den apostolischen Männern seinen Beyfall und Segen; und Priester Methodius kehrte, mit neuem Muth und mit neuer Würde ausgerüstet, als Sieger und Erzbischof zu seinen Slaven zurück. Sein Bruder Cyrillus blieb in Rom.

Der neue erzbischöfliche Sitz, wozu sich Methodius Welerahde, damals die Hauptstadt Mährens, ausgewählt hatte, war jedoch den Bischöfen von Salzburg und Passau nicht minder anstössig, als die neue Liturgie. Sie machten daher, da Pabst Hadrian gestorben war, bey seinem Nachfolger Johann VIII. noch einen Versuch, den gefährlichen Liturgen und Metropoliten zu verdrängen. Sie klagten: „daß Methodius ganz anders lehre, als er vor dem heiligen Stuhle bekannt habe; und daß er

*) Die frommen Chronisten erzählen: während der Pabst noch unschlüßig wankte, seyn die Worte vom Himmel herab erschollen.

er insbesondere die Messe in der Sprache der Barbaren singe."

Pabst Johann achtete auf die Klage der Bischöfe. Er befahl dem Erzbischof Methodius, vor der Pforte des heiligen Peter und Paulus zu erscheinen; und verboth ihm zum Voraus, in der Sprache der Slaven Messe zu lesen. Er sollte dieß Griechisch oder lateinisch thun. *)

Methodius stand zum zweyten Male vor dem päbstlichen Stuhle im Jahre 880, und siegte wieder. „Wir haben ihn — unsern Mitbruder, den hochehrwürdigen Erzbischof der Marabensischen Kirche Methodius — in jeder religiösen Rücksicht orthodox und heilbringend gefunden, und ihn euch zur Regierung der ihm anvertrauten Kirche wiederum zurückgesandt. — Die Slavonische Sprache, worin Gottes Lob gebührend erschallen soll,

*) Praedicationis tuae doctrinis populum Domini, tibi quasi spiritali commissum salutare instruere quecum debeas, audivimus, quod non ea, quae S. Romana ecclesia ab ipso Apostolorum Principe didicit, doceas, et ipsum populum in errorem mittas. Unde his Apostolatus nostri litteris jubemus, ut ad nos de praesenti venire procures etc. Audimus etiam, quod Missas cantes in barbara, hoc est, in Sclavina lingua: unde jam litteris nostris tibi prohibuimus, in ea lingua sacra Missarum solemnia celebrare, sed vel in latina, vel in graeca. Aus dem Breve Johann's VIII. vom Jahre 879. Aehnlichen Inhalts war auch das päbstliche Schreiben an den Herzog Twenta.

soll, billigen wir vollkommen, und befehlen, daß in derselben die Ehre und die Thaten Christi, unsers Herrn gepriesen werden. Die Messen mögen immerhin in Slavonischer Sprache; und die heiligen Evangelien und die göttlichen Lectionen aus dem alten und neuen Testamente in einer guten Uebersetzung gelesen; auch alle übrigen Horen so abgesungen werden. Nur das Evangelium werde, größerer Ehrfurcht wegen, zuerst lateinisch und dann erst Slavonisch dem Volke vorgelesen." So schrieb Pabst Johann an seinen geliebten Sohn, Zwentopulch, den ruhmwürdigen Grafen von Mähren. *)

Zum zweyten Male kehrte also Methodius gerechtfertigt zu seinem Volke zurück; und fand noch keine Ruhe:

*) Dilecto filio Sfentopulcho glorioso Comiti. Industriae tuae notum esse volumus, quoniam confratre nostro Methodio Reverendissimo Archiepiscopo S. Ecclesiae Marabensis — ad limina SS. Apostolorum Petri et Pauli nostramque pontificalem praesentiam veniente etc. — Nos illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis orthodoxum et proficuum esse reperientes, vobis iterum ad regendam commissam sibi ecclesiam Dei remisimus. — Literas Slavonicas, quibus Deo laudes debite resonent, jure laudamus, et ut in ea lingua Christi Domini nostri praeconia et opera enarrentur, jubemus etc. Sive Missas in Slavonica lingua canere, sive sacrum Evangelium, vel lectiones divinas novi et veteris Testamenti bene translatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere etc. Propter majorem tamen honorificentiam Evangelium latine legatur, et postmodum Slavonica lingua translatum in auribus populi annuncietur etc.

Ruhe: Der mächtige Dietmar von Salzburg und Engelmar von Passau verfolgten ihn. Der heilige Philosoph wartete nicht mehr, bis er wieder vor den päbstlichen Richterstuhl gefordert würde. Er gieng freywillig nach Rom; und nun sah das Volk, das er so schön und zweckmäßig zum Christenthum erzogen hatte, sein Angesicht nie wieder: Methodius starb zu Rom am 9. März 882, unvergeßlich den Hungarn, Mähren und Böhmen, deren Apostel er war; und jedem Gottesverehrer im Geiste.

Zustand des Schulwesens in der übrigen Metropolitan-Diöcese. Verfall desselben.

Auch in Deutschland gab es in den Tagen des Methodius einen Mann, welcher mit dem Geiste des Slavischen Apostels erfüllt war. Otfried von Weissenburg, ein Schüler des Rabanus Maurus, übersetzte die Evangelien und Psalmen *) für seine Franken in's Deutsche, und weihte die erstern Ludwig, dem König der Deutschen:

Ludouuig ther snelle,
Thes uuisduames follo,
Er Ostarrichi rihtit al
So Frankono Kuning sca; **)

dem

*) In Psalterium volumina tria, sagt Trithemius.

**) Ludwig der schnelle,
Des Weisthums (der Weisheit) voll,
Al (ganz) Oesterreich richtet er,
Wie's einem Frankenkönig ziemt.

dem Erzbischof Liutbert von Mainz und dem Bischof von Constanz Salomon I. *) Der Befehl seines Lehrers Rabanus, daß man erbauliche Schriften zur Erkenntniß des Volkes bringen müsse, hatte ihm wahrscheinlich den ersten Gedanken, und Karl's, des Großen deutsche Sprachlehre Muth und Kraft zu dieser Arbeit gegeben.

Es war allerdings ein schweres Unternehmen, die barbarischen Töne der kriegerischen Franken vermittelst Schriftzeichen zu fixiren. Der gute Otfried wußte oft nicht, welche Vocale und wie viele und welche Buchstaben er überhaupt zu mancher Sylbe wählen; wie er insbesondere die sonoren Zischlaute und die rauhen Gurgel-Töne seiner Nation scharf genug bezeichnen sollte. Schon die Sylbe Wu machte ihm viel zu schaffen: er faßte sie endlich in drey U. **)

Der

*) Salomon I. ward Bischof 831 und starb 873.

**) Huius (Theodiscae) linguae barbaries, ut est inculta et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno grammaticae artis, sic etiam in multis dictis scriptu est propter literarum aut congeriem aut incognitam sonoritatem difficilis. Nam interdum tria u u u, ut puto, quaerit in sono, priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente. Interdum vero nec a, nec e, nec i, nec u vocalium sonos praecavere potui, ibi y Graecum mihi videbatur adscribi. Et etiam hoc elementum lingua haec horrescit iuterdum, nulli se characteri aliquotiens in quodam sono nisi difficile jungens. K et Z saepius haec lingua extra usum latinitatis utitur, quae gram-

Der kühne Versuch gelang ihm indeß ungleich mehr, als seinem Vorgänger Kero die Uebersetzung der Regel Benedict's, und die des Isidorus Hispalensis einem Ungenannten. Unter Otfried's sanfter Behandlung erweichten die harten Töne der Franken; es entstand eine rhythmische Harmonie, und der Geist blieb stark. *)

Die Arbeit des frommen Religiosen blieb auch nicht ohne Segen. Wahrscheinlich durch sein Beyspiel ermuntert, unternahm Notker, mit dem Beynamen Labeo, ein Mönch von St. Gallen eine Uebersetzung und Erklärung der Psalmen und Wilram, Abt von Ebersberg, eine Paraphrase des hohen Lieds. **) Denn die Evangelien Otfried's wurden durch die Sorgfalt thätiger Männer schnell durch ganz Deutschland verbreitet, und ihr Werth allgemein anerkannt. Waldo, der Bischof von Freysing, ***) trug vorzüglich zur Verbreitung derselben

grammatici inter literas dicunt esse superfluas. Ob stridorem autem interdum dentium, ut puto, in hac lingua Z utuntur, Kautem ob faucium sonoritatem etc. Aus Otfried's Vorrede an den Erzbischof Liutbert.

*) Schilteri Thesaur. Antiquit. Teuton. Auch Lambecii Commentar. de augustiss. bibliotheca etc. — Vindobonae 1669.

**) Notker starb im J. 1022, Wilram 1085. Man sehe ihre Arbeiten bey Schilter, und man wird nicht ohne Vergnügen bemerken, daß die lingua indisciplinabilis, worüber Otfried klagte, unter der Hand der Meister schon einige Beugsamkeit angenommen hatte.

***) Waldo wurde im J. 883 auf den bischöflichen Stuhl erhoben, und starb 906.

selben in Bajoarien bey: er ließ durch den Priester Sighard eine getreue Abschrift davon besorgen.

In dem Suffraganeat Freysing herrschte überhaupt in dem Zeitalter der Caroliden ein edler Wettstreit mit dem Metropolitansitze Salzburg selbst. Hitto hatte sich besonders der Bildung der Jugend geweiht. Er war zuerst Scolasticus; sorgte sodann als Bischof *) für eine ansehnliche Liberey (Bibliothek); und ließ im Geiste Arn's durch seinen Schüler Cozrohus eine Sammlung alter Schriften und Urkunden veranstalten.

Unter Erchanbert **) war die Schule zu St. Maria in Freysing schon so berühmt, daß Adalker und andere vornehme Männer den Lehrern daselbst ihre Söhne zum Unterricht anvertrauten, und das Stift dafür mit ansehnlichen Gütern begabten. ***) Die Musik erhielt unter Anno eine herrliche Capelle, deren Ruf bis nach Italien drang. Pabst Johann VIII. erbath sich ausdrücklich eine Orgel und einen Meister, der des Werkes ganz mächtig wäre, von dem Bischof, und lud ihn selbst

*) Hitto war Bischof von 811 bis 835.

**) Bischof vom J. 836—854.

***) Meichelbeck — Histor. Frising. Tom. I. pag. 123. Unter Erchanbert kommen auch schon umständliche Visitationsprotokolle vor.

selbst in dieser Absicht nach Rom ein. *) Für das geringe metallene Instrument wies ihm der Pabst, auf Rechnung des heiligen Petrus, die goldene Löhnung des himmlischen Reichs an.

Auch in den übrigen Suffraganeaten war man nicht unthätig. In Brixen kommt im Jahre 828 ein Magister Herimar vor; **) und zu Regensburg hatte Abt Apollonius schon unter Pipin eine Schule eröffnet.

Auf

---

*) Die ersten eigentlichen Orgeln kamen unter Pipin im J. 757 und unter Karl, dem Großen aus Constantinopel nach Deutschland, und dann erst, wie es scheint, nach Italien, wo man entweder noch keine, oder nur schlechte hatte. Die Worte Johann's VIII. an Bischof Anno lauten also: Precamur autem, ut optimum Organum cum Artifice, qui hoc modulare et facere ad omnem modulationis efficaciam possit, ad instructionem musicae disciplinae nobis aut deferas, aut cum eisdem redditibus mittas: quatenus dum vile metallum beato Petro conferre festinas, ab eo aurea regni coelestis munera capessas. Das Wort: Organare, das in der, S. 13, angeführten Stelle des Monachus Engolismensis vorkommt, dürfte vielleicht auch ein anders Instrument, als die eigentliche Orgel bedeuten.

**) Resch (Annal. Eccles. Sabion. — Tom. II. pag. 93.) hält ihn für einen Scolasticus, was der Name Magister jedoch nicht immer bedeutet. Richtig ist es, daß es um das Jahr 1000 eine Schule in Brixen gab. Ritter Ragizi ließ daselbst seinen Sohn und einen Diener desselben erziehen.

Auf diese Art verbreitete sich die Cultur allmählich in Deutschland. Die Sitten fiengen an, Trotz der Kriege Karl's und seiner Söhne, milder zu werden; das unfruchtbare, größtentheils in lateinische Formeln gehüllte Lippen=Christenthum veredelte sich; und der Geist der göttlichen Lehre offenbarte sich den Franken, Allemannen und Bajoariern, wie den Bulgaren und Slaven.

Allein plötzlich unterbrachen schreckliche Kriege das sanfte Fortschreiten der Cultur. Die Arbeiter verließen ihre Felder; sie dachten nicht mehr an ihre moralische Vervollkommnung, sondern nur an ihre physische Erhaltung; und über Deutschland brach von Neuem die Nacht der Barbarey ein.

Nach dem Tode des Kaisers Arnulph wagten es die Hunnen, die eben Italien verheert hatten, auch durch Bajoarien zu streifen. Sie setzten im Jahre 900 über die Enns, und verwüsteten alles Land 50 Meilen rings umher mit Feuer und Schwert.

Durch die nahe Gefahr aufgeschreckt, griffen nicht bloß die Grafen und Fürsten mit ihren Lehnmännern, sondern auch die Bischöfe und Aebte zu den Waffen. Ein allgemeines Aufgeboth ergieng; und in der Mitte des Junius im Jahre 907 war das ganze Heer bey Ennsburg versammelt. Der Markgraf Luipold führte den rechten Flügel; und auf dem linken standen Dietmar, der Erzbischof von Salzburg mit seinen Suffra-

ganeen und den Prälaten Gumbold, Hartwich und Helmprecht. So geordnet rückte das Heer zu beyden Seiten der Donau gegen den Feind vor.

Am 9. August setzten die Hunnen bey dunkler Nacht über den Strom; fielen über die schlafenden Dentschen her, schlugen, mordeten, würgten die Nacht und die zwey folgenden Tage durch. Der Feldherr Luithold und neunzehn Ritter, die Bischöfe, Dietmar von Salzburg, *) Uto von Freysingen und Zacharias von Brixen blieben auf dem Schlachtfelde. Nur der Bischof Burchard von Passau, welcher mit dem Kaiser Ludwig an der Enns zurückgeblieben war, rettete sich mit den Trümmern des Heers.

Ganz Deutschland wurde nun von den Hunnen überschwemmt. Sie zerstörten Kirchen und Klöster und mit diesen die Monumente der Cultur; brannten Dörfer und Flecken nieder; schleppten Weiber, Mädchen und Kinder mit sich fort. Die Männer schlossen sich in feste Burgen und Städte ein, oder flüchteten in dichte Wälder, oder auf hohe Gebirge. Ein Panischer Schrecken hatte sich ihrer bemächtigt; die Kraft ihres Arms gelähmt, und ihren Muth niedergedrückt. Die hochgesinnten Franken und Bajoarier wurden feig und niederträchtig. Salomon III., Bischof von Constanz, ein Augen-

*) An der Seite des Erzbischofs fielen auch seine zwey Lehnmänner, Sighart und Savolus von Gutrath.

Augenzeuge dieser unglücklichen Katastrophe, schildert dieselbe seinem Freunde Dado in folgenden Versen:

Non mirere, Pater! si conflictamur acerbis
Litibus et pugnis, si motus ferveat orbis;
Sed mage mira putes, quod non sint funditus omnes
Et tribus et populi funesto Marte perempti:
Ah! cum non habeant, qui, fac vel Desine, dicat.
Plura, quid his dicam? desunt ubicunque Regentes;
Disciplina cadit, huic et contraria surgit.
Absque timore quidem nihil esse loquuntur honorem etc.

Die Einfälle und Verheerungen der Hunnen dauerten beynahe fünfzig Jahre. Die Barbaren wichen den befestigten Städten aus, auf deren Belagerung sie sich nicht verstanden, und fielen dafür, mehr Räuber, als Krieger, über das offne Land und die wehrlosen Klöster und Kirchen her. *) Wenn Benedict VII. sich eben so wahr, als stark ausgedrückt hat, so fand man in der

*) Zerstört wurden durch die Hunnen: St. Pölten, St. Florian, Kremsmünster, Ober- und Nieder-Alteich, Metten, Osterhofen, Schliersee, Benedictbeurn, Kochel, Schlechdorf, Staffelsee, Polling, Wessobrunn, Sandau, Thierhaupten u. a. Klöster. Was sich nicht geflüchtet hatte, wurde niedergehauen. So fielen zu Kremsmünster 50 Religiosen, zu Wessobrunn der Abt Thiento mit 6 ꝛc.

östlichen Mark Bajoariens und Pannoniens keine Kirche und bis auf Otto, den Großen keinen Christen mehr. *)

Zwar litten auch die Hunnen einige Male: Herzog Arnulph schlug sie im Jahre 912 am Inn; König Heinrich im J. 934 bey Merseburg; **) Berthold im J. 943 im Traungau und im J. 948 Herzog Heinrich bey Mauerkirchen. ***) Allein ihre Streifzüge wurden

---

*) Hist. Franc. lib. 34 §. 89. — ut in Bajoaria orientali et Pannonia ne una quidem aedes sacra relicta fuerit, eaque Bojariae Pars, quae ad Eurum vergens inde austria dicta, ita deserta ac in solitudinem redacta sit, ut nullum usque ad Ottonem Magnum cultorem Christianium habuerit.

**) Es gehört zur Charakteristik der Zeit, was uns ein frommer Chronist von dieser Schlacht erzählt: „Die Christen, sagt er, begannen dieselbe mit dem Feldgeschrey: Kyrie eleyson, und die Hunnen mit dem scheußlichen und teuflischen Rufe: Hui, hui, hui!“ Ex Christianorum parte Kyrie eleyson dicebatur: ex Hungarorum vero parte turpis et diabolica vox: Hui, hui, hui, audiebatur. Abbas Urspergensis.

***) Daher die zwey Statuen in der Kirche zu Mauerkirchen, wovon Aventin spricht. Sie sind von gebranntem Gypse; und stellen den Herzog Heinrich und seinen Feldherrn Razzo, den Grafen von Andechs vor: beyde zu Pferde, geharnischt mit verschlossenem Helme und in Lebensgröße. Merkwürdige Monumente, die da beweisen, welche geschickte Künstler es damals schon in Bajoarien gab!

den dadurch nur unterbrochen, nicht gehemmt. Sie durchjagten und durchplünderten Germannien von der Enns bis zum Bodensee. Schwaben, Sachsen, Thüringen, Lothringen, Elsaß ꝛc. wurden denselben nicht minder, als Bajoarien zum Raube. Nur Otto, dem Großen gelang es im Jahre 955, auf dem Lechfeld, den alten Ruhm der Deutschen wieder herzustellen und der Wuth der Hunnen auf immer Einhalt zu thun.

Salzburg selbst blieb zwar von den Hunnen verschont. Die Berge, von denen die Stadt umgeben ist, und die Hochgebirge in ihrer Nähe schützten sie vor einem Feinde, dessen ganze Kriegsmacht beynahe nur aus Reiterey bestand. Die Hunnen übten indeß ihre Rache an dem flachen Lande aus. Sie drangen auf einer Seite über Mattichkofen, wo sie die herzogliche Burg (Praetorium) zerstörten, in das Mattagau, und verbrannten Mattsee; und überschwemmten auf der andern Seite das Chiemgau; belagerten Mühldorf, und verwandelten das ganze Land rings umher in eine rauchende Brandstätte.

Bey diesen Umständen würden selbst thätige Beförderer des Guten das Gebieth der Cultur nur wenig erweitert haben; und Salzburg hatte damals solche Männer nicht. Die Erzbischöfe, nur des Pallium's wegen besorgt, achteten die Schulen nicht. Pilgrim befand sich, als Erzkapellan, fast immer an dem kaiserlichen Hoflager; Adalbert II. zog, anstatt die Beschlüsse der Synode von Regensburg und Dingolfing in

Aus=

Ausübung zu setzen, mit Herzog Arnulph gegen Hugo, den König in Italien zu Felde. Egilolph schlummerte auf dem erzbischöflichen Stuhle; und Herold verrieth sogar sein Vaterland. *)

---

*) Er trat in die Verschwörung gegen Kaiser Otto; und rief die Hunnen herbey, deren Freundschaft er sich mit dem Kirchenschatze erkauft hatte. Seine Würde rettete ihn vor der Strafe des Meineids nicht. Herzog Heinrich von Baiern nahm den unglücklichen Bischof bey Mühldorf gefangen, und ließ ihm die Augen ausstechen.

Zweyte

Zweyte Periode.

Von Friedrich I., Grafen von Chiemgau, bis Eberhard II.

Deutschland hatte endlich von auswärtigen Feinden Ruhe. Die stillen Thäter des Wortes, welche sich vor dem Schwerte der Barbaren geflüchtet hatten, kehrten wieder, und suchten Menschen guten Willens um sich her zu sammeln.

Der edle Wolfold erbaute das Kloster Benedictbeuern von Neuem, und bestimmte es zu einem Priesterhause. Er wählte sich 19 Knaben und Jünglinge aus, und suchte sie zu künftigen Volkslehrern zu bilden. Sein Schüler Richolf, der im Jahre 987 starb, setzte das Institut fort; Gunthalm, der Sohn Richolf's, *) Erz-

*) Viele von den Rectoren waren verheirathet. Richolf hatte zwey Frauen: Adelinda und Ospirn, eine Tochter des Ritters Egilolph von Swiftingen. Mit der letztern erzeugte er einen Sohn Gunthalm, welcher in der Folge Erzpriester zu Augsburg wurde. Auch, Reginbert der neunte Rector des Instituts, hatte einen Sohn, den er zu Schlechdorf erziehen ließ.

Erzpriester zu Augsburg, unterstützte es, und Adalbero, von seinen literärischen Kenntnissen, Vas librorum genannt, belebte dasselbe. Das Institut erhielt sich unter 16 Rectoren bis zum Jahre 1031, da Ellinger dasselbe wieder in ein Kloster verwandelte, und die Regel des heil. Benedict einführte.

In Regensburg führte der heilige Wolfgang, einst selbst Scolasticus das Zeitalter der Caroliden wieder herbey. Er stellte, vom Herzog Heinrich ermuntert und geschützt, die unter Bischof Michael erschlaffte Zucht her; hielt die ältern Canoniker an eine gemeinschaftliche Lebensordnung zum Gesang und zur Andacht und die Jünglinge zur Schule an. Um ihren Eifer zu spornen, durchsah er oft selbst ihre Schreibtafeln (tabulas vel ceras), und reitzte sie durch Beyfall und Tadel zum Fortschreiten. Die Schulen in Regensburg wurden damals selbst im Auslande berühmt. Bolizlaus, der Herzog von Böhmen sandte seinen Sohn dahin, daß er unter der Aufsicht Ramvold's, des Abtes von St. Emmeram zum Regenten sich bilden sollte. *)

Auch

*) Der Name Wolfgang's ist vorzüglich in Salzburg berühmt; nicht eben, weil der Erzbischof Friedrich ihn zum Bischof weihte, sondern weil der heilige Mann sich, wie die Legende erzählt, im Jahre 975 oder 982 von Regensburg in unser Land geflüchtet, und auf dem hohen Falkenstein am Abersee verborgen gehalten hatte.

Hic Halopyrgaeas inter memorabilis Alpes
& Pinifer exhibuit ubi durum Falco cubile,

Sar-

Auch in andern Gegenden Bajoariens erhoben sich unter dem Schutze der Ottonen und Heinrich's II. Klöster und Schulen aus ihren Ruinen. Erzbischof Friedrich von Salzburg fand in Niederalteich einen thätigen Lehrer: den Priester Adalgisis, und einen Knaben, welcher täglich über die Donau setzte, der Schule und dem Lehrer zueilte, und hoch über alle seine Mitschüler hervorragte. *) Friedrich, der in dem Knaben (Puerulus) den künftigen Mann errieth, nahm ihn an Sohnes Statt an, und führte ihn mit sich nach Salzburg.

In

Sardanapalaeis pro plumis, murice et ostro
Exesum gelidi montis latus, aspera saxa
Et caligantem latebrosa in rupe recessum.
Nec procul inde, lacum quo Mons Falconis Abernum
Despicit, erigitur frondosus in aera vertex,
Unde manu ancipitem stans celsa in puppe bipennim
Correptam quatiens (fundandi illustre sacelli
Augurium) es vacuas quondam jaculatus in auras.
Illa volans, divis acta impulsoribus ipsis
Vallis in umbrosae tandem tibi colle reperta est,
Fatali deposta solo; nam tanta secutus
Omina, Caelicolum regi pro tempore parvam
Hic properans struxti saxis rudioribus aedem.
Raderus in Bavaria S.

*) In Vita Godehardi Episc. Hild. Erant Scholae, quas visitavit, prope monasterium Altach trans flumen Danubium. Cum autem mane surgens sanctus puer, gratia visitandi scholas, aut inde rediens quemdam reperit, qui sibi per flumen continuum et fanum praebuit conductum etc.

In Salzburg beschäftigte sich damals ein ungenannter Levit mit dem Unterrichte der Kinder, und zwar, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Denn der Erzbischof Friedrich vertraute seinen Liebling der Sorge desselben an.

Der junge Gothart (so hieß der Knabe) wurde in der Folge zur Vollendung seiner Studien nach Passau gesandt, wo Liutfried mit großem Beyfall Theologie lehrte. Gothart benützte den Unterricht dieses Mannes mit gewohntem Eifer, und erhielt von dem Erzbischof Pilgrim daselbst die ersten Weihen und dann den Diaconat.

Dieß ist jener Gothart, dessen von den alten Chronisten immer mit großer Ehrfurcht gedacht wird. Er war Abt und Reformator der Klöster Niederalteich, Kremsmünster, Tegernsee und Hersfeld und Bischof in Hildesheim; und in jedem Wirkungskreise eifrig bemüht, die verwilderten Felder seines Vaterlandes und die Herzen seiner Bewohner gut anzubauen. In der Nähe von Alteich allein stockte er mit seinen Religiosen eine Strecke des Böhmer Waldes zu mehr als 30 Huben (ad triginta et eo amplius mansos) aus; und sorgte zu gleicher Zeit für literärische Arbeiten und eine angemessene Bibliothek.

Die Bibliotheken jener Zeit hatten aber nicht bloß Plenarien, Missalien, Antiphonarien, Homilien, Martyrologien und ähnliche fromme Schriften aufzuweisen; sondern

dern man fand in denselben auch Werke der alten Römer und Griechen. Gothart machte seine Zöglinge in Kremsmünster, wie die in Tegernsee mit Horaz und den Briefen Cicero's bekannt. Man fand in der Bibliothek daselbst die Bibel in eilf Bänden, Biographien der Väter, den Donat, Avian, Arator, Cato, Terenz u. a. Der ehrliche Froumund von Tegernsee schrieb sich den Horaz, Persius, Juvenal, Statius, Boethius rc. ab.*) Othlon von St. Emmeram las gerne im Lucan, Virgil und in Cicero's rhetorischen Schriften. Er kannte auch den Plato und Aristoteles; obschon er die Kategorien des letztern eben so wenig verdauen konnte, als der gute Thietpald. **) Die Psalmen David's, die Sprüche Salomon's, die Werke des Josephus Flavius

*) Pez hat uns von Froumund unter andern auch eine poetische Epistel aufbewahrt, worin der arme Dichter seinen Abt um ein Paar Beinkleider bittet:

Excelsi montes jam condunt ninguine cautes:
Flamine perduro spirant et frigora campo.
Undique disturbant famulum me turbine vestrum.
Pelliciis sed et incursus depellitur omnis.
Parte tegor; de parte alia me concutit algor;
Maxima per suras inserpunt frigora venas.
Cruscula concrescunt, lapidosa ut stiria durant.
Hoc poteris sarcire, Pater. Quodsi hispida pellis
Redditur, aut vetulum, noviter vel sutile tectum.
Quidquid id est, quod largiris, venerabile donum est.

**) Pez. Tom. 6. pag. 131. Prae dulcedine enim decem chordarum Davidis intromittensque Dei, quantum ex me, suis pene oblitus sum totidem Categoriarum Aristotelis etc.

vius und Philo waren mehr nach dem Sinne dieser Männer.

Gotthelm zu Benedictbeuern, Ellinger in Tegernsee, Gerard, Theodorich und Adalram zu Kremsmünster und andere Aebte sorgten für die Erhaltung und Vervielfachung der literärischen Denkmäler. Die Kaiser selbst legten den Religiosen diese Pflicht auf. *)

Das Abschreiben blieb indeß nicht immer eine todte, mechanische Arbeit. Viele Männer, von dem Geiste der Schriftsteller, die sie unter ihren Händen hatten, ergriffen, wurden selbst Schriftsteller. Leibnitz, Ludewig, Pez, Schilter rc. zogen eine Menge ihrer Produkte aus dem Staube der Bibliotheken hervor; und der Denker, welchem die Menschheit in jedem Zeitalter und auf jeder Stufe der Entwicklung interessant ist, betrachtet diese literärischen Monumente, wie die Gothischen Ruinen überhaupt, nicht ohne Ehrfurcht.

Mit den Schreibanstalten stand auch die Mahlerkunst in der engsten Verbindung. Beynahe jedes Manuscript enthielt mahlerische Decorationen, an denen man noch heut zu Tage die Lebhaftigkeit der Farben bewundert. Von dem Studium des Nackten und von anatomischen Kenntnissen überhaupt entdeckt man zwar keine Spur; wohl aber spricht sich auf den Köpfen dieser frommen Mahler ein starker Charakter aus.

In

---

*) Pez. Tom. 6. pag. 238, 409. etc.

In Salzburg selbst herrschte damals dieselbe Thätigkeit. In dieses Zeitalter gehört unter andern das alte Manuscript, welches der gelehrte Meichelbeck so sehr geschätzt und benützt hat; *) und auf dessen 29. Seite folgende Verse das ehrwürdige Alter bezeichnen:

Quarto et milleno ſcriptus manet hic liber anno.
Hartwic Praeſul erat, Tito tunc temporis Abbas.

Dieser Hartwich war Friedrich's Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, und seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wegen so berühmt, daß, wie ein alter Chronist erzählt, **) die Menschen in Schaaren zusammen strömten, um aus seinem Munde die Lehren der Weisheit zu hören.

Poſt hunc Hartwicus divinae laudis amicus.
Pavit oves Domini, regno famoſus in omni. ***)

Gunthar, Hartwich's Nachfolger, entwarf nebst mehrern Schriften einen Commentar über die Psalmen, welcher in seinen Tagen hoch geachtet wurde. Auch Dietmar II. und Balduin, sein Zögling, galten in ihren Tagen für Kenner und Schützer der Literatur. Unter dem Schutze dieser Fürsten erhob sich Salzburg, und zeichnete sich durch Reichthum und Cultur vor allen Städten des Noricums aus.

Hinc ſub Baldvino pollebat Praeſule digno,
Donis et rebus urbs ejus adaucta diebus.

Unter

*) Noviſſimum Chronicon antiqui monaſt. ad S. Petrum — pag. 177.

**) Hanſitz. p. 163.

***) Hanſitz. l. c.

Unter dem Einfluß der Religion wurden Künste aller Art gepflegt. Salzburg hatte Mahler, Bildhauer, Arbeiter in Gold, Silber und Elfenbein und in Metallen aller Art. Die alten Chronisten machen den Abt Thiemo (in der Folge Erzbischof) selbst zum Meister dieser Künste. In dem Kloster St. Peter und Admont werden noch Gemählde und Statuen gezeigt, welche Thiemon's Werke heißen.

Thiemo lernte diese Künste zu Niederalteich kennen. Der thätige Gothart hatte also daselbst nicht bloß für eine theoretische, sondern auch für eine praktische Schule gesorgt. Er wußte sowohl den Händen, als dem Kopfe seiner Zöglinge Beschäftigung zu geben.

Friedrich, durch welchen Niederalteich eine so treffliche Schule und einen so unermüdeten Lehrer erhalten hatte, gab auch den Religiosen zu St. Peter, wie sein Freund Wolfgang denen von St. Emmeram, einen eignen und thätigen Abt (Tito); und Kloster und Schule gewannen. Viele gottesfürchtige Eltern brachten ihre Söhne zum Unterrichte und ihre Güter zum Eigenthum den Brüdern des heiligen Petrus dar. Dieß that unter andern, der Chronik des Klosters zufolge, die getreue Eccha, die Mutter Engildeon's, Kotapert's und Wilhelm's; und in der Folge auch Heinrich, der Bruder Pezili's. *)

So

*) Noviss. Chron. pag. 180. 183. ect.

So wie das Kloster St. Peter, erscheint auch das Chorstift am Dom unter Friedrich als ein abgesöndertes selbstständiges Institut. Man findet von dieser Zeit an Dompröbste, Domdechante, Domcustoden, *) einen Leviten als Schullehrer, und den ansehnlichen Priester Hartwich (clericus nobilis) als Primicerius, d. i. ersten Lehrer der Sängerschule am Dom. **)

Auch in andern Gegenden Deutschlands regte sich ein pädagogischer Geist. In St. Gallen wurde der Bischof Ulrich und Hermannus contractus gebildet. Zu Corbey in Sachsen lehrten Ruthard und Bernard. ***) Wolfgang kam aus der Trivialschule eines Schwäbischen Priesters in die Klosterschule nach Reichenau und endlich

*) Die Dompröbste waren vom Jahre 960 bis 1111: Tito (in der Folge Abt zu St. Peter), Liutfrid, Erzpriester, Luitpold, Starchand, Megingoz, Dietmar (ein Graf von Montfort, in der Folge Bischof von Chur), Hartwich, ein Graf von Görz (im J. 1038 Bischof von Brixen), Liuthold, Bruno, Wezilin und Altwin.

Domdechante: Liutfrid und Liutpold, der Erzpriester (vielleicht die eben genannten Pröbste), Walraban, Sigibold, Rudbert und Heimo, welcher im Jahre 1080 starb.

Domcustoden: Wilhelm und Megingoz.

**) Annal. ecclesiae Sabionensis. Tom. II. pag. 715.

***) Trithem. ad annum 1064. Bernardus Corbejensis monachus nostri ordinis in Saxonia floruit, vir in Scripturis tam divinis, quam saecularibus ad modum eruditus, metro exercitatus et prosa, qui publicae Scholae Monachorum in eodem coenobio multis annis praefuit, et discipulos complures post se doctos reliquit.

lich in die Domschule nach Wirzburg, wo er seinen Lehrer, den Italiener Stephanus bald zur Eifersucht reitzte. Baldrich erzog den Sohn Heinrich's I., Bruno, und Gerbert (in der Folge Sylvester II.) Otto, den Zweyten. Von diesem Kaiser ermuntert, wagte es die männliche Jungfrau Hroswitha die Thaten Otto's I. zu besingen. *)

Unter die berühmtesten Institute in Deutschland gehörte damals die öffentliche Schule in Paderborn. „Da gab es Musiker und Dialectiker; da zeichneten sich Rhetoriker und Grammatiker aus; da trieben die Meister der Künste das Trivium, und beschäftigten sich strenge mit dem Quadrivium. Da erhoben Mathematiker und Astronomiker ihr Haupt; da fehlte es auch an Physikern und Geometrikern nicht. Da galten Horaz und der große Virgil, Crispus Salustius und der artige Statius. Verse zu machen war allen ein Spiel, und Denksprüche und reitzende Lieder. Was unermüdeter Eifer

---

*) Sie entschuldiget ihre Kühnheit selbst in der Dedication an Otto II. in folgender Weise:

Vilem ne spernas vilis textum monialis,
Quem praesentari, si digneris reminisci,
Ipse tuis claris jussisti nuper ocellis.
Et cum perspicias, maculis sordescere crebris,
Ad celerem tanto veniam mox pronior esto.
In monstrando tuis quantum plus pareo jussis.
Si tui praecepto non urgerer metuendo,
Non foret ullo modo mihimet fiducia tanta,
Ut tibi praesentis scrutandum rusticitatis
Auderem satis exiguum perferre libellum etc.

Eifer im Schreiben und Mahlen vermag, zeigt uns die Erfahrung in mancherley Formen, und die Fülle nützlicher Bücher thut den Fleiß edler Cleriker dar." *) Der unbeugsame Altmann, Bischof von Passau, war mehrere Jahre lang Scolasticus in Paderborn.

Die Cultur hatte also nun wieder eine beträchtliche Höhe erreicht, und schien unter dem Einfluße von Männern, welche vor den Menschen jener Zeit, wie eine lichte Wolke dahin wallten, sich noch mehr zu erheben und zu verbreiten: als plötzlich gräßliche Bürgerkriege, durch scolastische Streitigkeiten erregt, den Frieden des Staats und der Kirche unterbrachen. Alles Fortschreiten der Cultur ward nun gehemmt; die Menschheit zurückgestossen, und über einen großen Theil von Deutschland und über Salzburg insbesondere größere Verheerung gebracht, als durch das Schwert der Hunnen.

Ja-

*) In Vita Meinwerci. Sub quo — publica floruerunt studia. Quando ibi musici fuerunt et dialectici, enituerunt Rhetorici clarique Grammatici; quando magistri artium exercebant trivium, quibus omne studium erat circa Quadrivium. Ubi mathematici claruerunt et astronomici, habebantur Physici et Geometrici; Viguit Horatius, magnus et Virgilius, Crispus ac Salustius, et urbanus Statius; ludusque fuit omnibus insudare versibus et dictaminibus jucundisque cantibus. Quorum in Scriptura et Pictura jugis instantia claret multipliciter hodierna experientia; dum studium nobilium clericorum usu perpenditur utilium librorum.

Investiturstreit. Verfall des Schulwesens und der Cultur.

Der Priesterstand war damals in Deutschland von dem Stande der Lajen nicht so scharf getrennt, wie heut zu Tage. Lajen bekleideten manches Amt, das in der Folge geistlich hieß. *) Viele Priester und Aebte waren verheirathet; sprachen Urtheil und Recht, und folgten, als Krieger, dem Herbann der Kaiser. Der Erzbischof, Friedrich I. selbst vertraute die Abtey Niederalteich einem Lajen, Ratmund, dem Vater des heil. Gothard, an.

Der strenge Befehl Gregor's VII. gegen die Priesterehe mußte also eben so sehr, wie sein Versuch, vermittelst des Clerus einen Staat im Staate zu bilden, Widerstand finden. Es erhoben sich sogleich zwey Parteyen mit den Waffen in der Hand; und die öffentliche Meinung schwankte. Man sah Gegenkaiser, Gegenpäbste, Gegenbischöfe; Brüder standen gegen Brüder, selbst der Sohn gegen den Vater: ganz Deutschland ward ein Schlachtfeld.

Altmann von Passau, Adalbero von Wirzburg und Gebhard von Salzburg, welche in Paris die Grundsätze der hierarchischen Allgewalt eingesogen hatten, dran-

*) Der h. Wolfgang war, als Scolasticus und Decan, noch ein Laje; auch an der Klosterschule zu St. Alban in Mainz lehrte um das Jahr 1160, da es an gelehrten Mönchen fehlte, der Laje Adelger.

drangen mit Ungestümm auf die Befolgung der päbstlichen Befehle: und hinderten dadurch selbst das Gute, das sie unstreitig im Auge hatten. Sie unterlagen der höhern Macht, welche sie zu bekämpfen gewagt hatten, und mußten Jahre lang als Flüchtlinge in Deutschland und Italien herumirren. *)

Thiemo, der Nachfolger Gebhard's, befolgte dessen ungeachtet die Grundsätze seines Vorfahrers; und hatte ein noch traurigeres Schicksal. Er wurde im Jahre 1095 von seinem Gegner Berthold zu Saaldorf geschlagen, und verlor sein Pallium und seine Freyheit. Durch Hülfe eines Religiosen von Hirschau, welcher seine Wächter bestochen hatte, erhielt er zwar seine Freyheit; aber sein Land nie wieder. Er fiel ferne von demselben, da er mit dem Herzog Welf nach Jerusalem ziehen wollte, unter dem Schwerte der Türken.

Conrad I., Thiemon's Nachfolger, suchte ernstlich, der gesunkenen Menschheit wieder empor zu helfen. Um der Armuth, die nur zu oft eine Mutter der

*) In Paris zu studieren war damals sehr gewöhnlich. Pez (Tom. 6. p. 427.) bewahrte uns den Brief eines jungen Candidaten auf, worin dieser von dem Patriarchen von Aquileja, Udalrich, Geld fordert, um seinen Lehrer Bernard, cuius notitia tanquam speculum in Romana refulget curia, bezahlen und die Studien fortsetzen zu können. Auch der gelehrte Otto, Bischof von Freysingen, studierte zu Paris. In seinen Tagen war Abälard schon hoch berühmt.

Sittenlosigkeit ist, zu steuern, errichtete er ein Armenhaus und ein Spital, worin Pilger, Kranke und Dürftige überhaupt Hülfe und Pflege finden konnten. Alte Klöster und Stifter wurden reformirt, und neue errichtet. Er gab dem Kloster Admont den thätigen Wolfold *) zum Abte; führte am Domstifte die Regel des heiligen Augustin und die drey religiösen Gelübde ein; und wies, um seine neuen Chorherren immer in einer würdigen Thätigkeit zu erhalten, denselben einen großen und herrlichen Wirkungskreis an. Er übertrug ihnen die Seelsorge in dem Stadtbezirke, welche die Religiosen von St. Peter bisher versehen hatten, und den Archidiaconat über den größten Theil der erzbischöflichen Diöcese, und wollte, daß seine Chorherren Lehrer, Muster und Wächter des ganzen Clerus seyn sollten. Der eifrige Hartmann **) war ihr Dechant.

Mit dem Pfarrrechte hatten jedoch die Religiosen zu St. Peter ihre Schule nicht verloren. Diese erhielt sich noch immer, und hatte, wie die Domschule, Lehrer und Schüler. ***)

Unter

*) Wolfold, Canonicus von Freysing, dann Abt zu Eisenhofen. Er machte Admont zu einer Schule thätiger, rechtschaffner Männer: Reinbert's (Abt zu St. Peter, dann Bischof zu Brixen), Imbert's (Abt zu Babenberg), Raban's 2c.

**) Aus dem Kloster St. Nikola bey Passau. Im J. 1129 wurde er zum Probste in Chiemsee, und im J. 1142 zum Bischof in Brixen ernannt. Er starb 1164.

***) Die Schüler von St. Peter werden ausdrücklich in Conrad's Urkunde vom Jahre 1139 erwähnt; und der Biograph

Con-

Unter Conrad entstanden, nach dem Geiste der Zeit, welcher die Doppelklöster zur Erregung eines heiligen Wetteifers und zur gegenseitigen Erbauung für nothwendig hielt, auch zwey weibliche Bildungsanstalten: das Institut der Schwestern des heil. Rupertus am Dom, *) und der Schwestern des heil. Petrus an der Seite des Klosters St. Peter. Die Vorsteherinnen in den beyden Klöstern führten den Namen: Maisterinn.

So

Conrad's I. spricht von dem Probste, dem Dechant und dem Magister Scolarium. Cap. 4.

*) Von den sogenannten Domfrauen, Domicellae, Sanctimoniales, Dominae in Summo weiß man beynahe mehr nicht, als ihre Existenz. Ich fand in den verschiedenen alten Urkunden folgende:

Im J. 1332. Fraw Chunigunde Schonstetnerin, Maisterin in dem Frawenchloster daz dem tuem und Fraw Litte, die Tachingerin. In einer lateinischen Urkunde: Eyta et Elisabeth de Taching, Professae collegii Dominarum.

Im Jahre 1337 Fraw Katrein die Essenpeche, Maysterin daz dem Tuem.

Im J. 1343 schenkt Erzbischof Heinrich seiner Muhme Chunigunde, der Pirnbrunnerin, Closterfrawen daß dem Tuem, ein Gut zu Achleuten im Gericht Thalgau. Sie ward in der Folge Meisterin. Um dieselbe Zeit waren Chunigunde von Shonstet, Anna Goldmannin (im J. 1377) Chatrein Lentzenriederin (1380), Barbara Chuntzellerin u. a. Domfrauen.

Im J. 1416 am 23. April schlossen Agnes, die Gruningerin, die zeyt Maysterin des Frawnchlosters zw Sanndt

Peter

So lange Conrad lebte und einige Jahre noch unter seinem Nachfolger Eberhard I. entsprachen auch diese Anstalten ganz den Gesinnungen ihres frommen Stifters. In dem Salzburgischen Kirchenwesen äußerte sich ein Geist der Ordnung, wie man ihn in jenem Zeitalter nirgend mehr fand. Bischof Altmann von Trident wünschte sich im Jahre 1142 bey Errichtung des Klosters Suben Canoniker, die denen in Salzburg glichen; und Kaiser Conrad, welcher im Jahre 1149 das Pfingstfest zu Salzburg feyerte, rühmte die Kirchen, den Clerus und die Einwohner daselbst vor allen, die er je gesehen hätte. *)

Allein nur zu bald wich der gute Geist aus der Salzburgischen Kirche. Der fromme Eifer, wovon die regu-

---

Peter ze Saltzburg und ganz Convent mit Fraw Ursula die Eckgerin, die zeyt Maysterin des Frawnchlosters zu dem Tuem und Convent einen Vergleich.

Im J. 1440 findet sich noch Fraw Kathrey Puecherin als Maisterin der Domfrauen. Im J. 1459 wurde endlich das Stift der Domfrauen ganz aufgehoben.

*) Auctor vitae Conradi. Quid dicam, quod et ipsos Sacerdotes per Episcopatum constitutos, sive Plebanos continentia et hospitalitate famosos, vita et moribus claros, vestium decenti compositione ornatos fecit, ut quilibet per Episcopatum transeuntes glorificarent Deum, et cultorem tanto um bonorum praedicarent honore dignissimum. Mentior, si non audivi, ipsum Regem Chunradum etc.

regulirten Mitglieder anfangs erfüllt waren, erkaltete in den Doppelklöstern. Anstatt religiöser Rivalität äußerten sich die Spuren der moralischen Ansteckung; und binnen kurzer Zeit war die Saat zertreten, welche Conrad gesäet hatte. *)

Neue Unruhen brachten neues Verderben über die Kirche und den Staat. Das unglückliche Zeitalter Thiemon's schien wieder zu kehren; Salzburg wurde von Neuem eine blutige Lagerstätte, und der Dom und der größte Theil der Stadt mit den noch geretteten Denkmälern der Literatur und der Kunst ein Raub der Flammen. **)

Ein=

*) Auctor idem. O, utinam ordo ille tam sanctus, tam bonus et vere apostolicus in loco eodem tanto fervore progressus esset, ut usque in finem perseverasset, quanto fervore initio plantationis suae germinare visus est! etc. — — Felix Juvavia, tanti viri (Hartmanni) imbuta magisterio! sed longe feliciorem dicerem, si non tam subito ei libellum repudii dedisset! Ubi nunc vestigium aliquod cernitur religionis per eum plantatae? Elogiastes Hartmanni apud Hans. p. 217.

**) Der größte Theil von den Büchern und Schätzen, welche man am Domstifte in so groser Menge, wie sonst nirgend in Deutschland (auctor vitae cap. 6.) aufbewahrt hatte, wurden schon unter Thiemo und Conrad I. verschleudert.

Eine umständliche Geschichte dieses Zeitalters findet sich im ersten Theile von Zauner's Chronik von Salzburg.

Einfluß der hierarchischen Streitigkeiten auf den Volkscharakter. Reste der Cultur.

Die Streitigkeiten über die Priesterehe und das Recht der Investituren, verbunden mit den blutigen Auftritten, die sie begleiteten, mußten auf die Menschen jener Zeit einen großen Eindruck machen. Das Volk, das seine Führer und Lehrer selbst uneinig sah, maßte sich des Rechtes des eignen Urtheils, oder einer verachtenden Gleichgültigkeit an. Es half Klöster plündern, und Klöster herstellen; bald beweibte, bald ehelose Priester verfolgen; und handelte, ohne alle Rücksicht auf die Streitfragen selbst, wie es sein Vortheil heischte, oder wie die Barbarey ihm geboth. *)

Die Priester selbst, deren Schicksal zum Theile von der Entscheidung der Streitfragen abhieng, beharrten auf ihren entgegengesetzten Meinungen mit erbostem Sinne; und, weit entfernt, den päbstlichen Befehlen unbedingt zu gehorchen, suchten sie Gründe zu ihrer Rechtfertigung, und fanden sie. In Passau stand Egilbert, der Domprobst und Scolasticus an der Spitze derjenigen, welche das Recht der kaiserlichen Investitur und die Priesterehe vertheidigten; und in Salzburg gab es ebenfalls Lehrer, welche mit denen in Passau gleiche Grundsätze nähr=

*) Indeß in Freysing Meginward und Herimann um den bischöflichen Sitz kämpften, ergriff der Pöbel drey alte Frauen, und verbrannte sie als Zauberinnen.

nährten. Der Erzpriester Heinrich führt auffallende Thatsachen zum Beweise davon an. *)

In Freysing, wo der Erzbischof Conrad I. die Altäre zerschlug, welche Bischof Heinrich I. errichtet hatte, und diesen selbst seiner Würde entsetzen wollte, widerstanden ihm die Priester ins Angesicht, und wiesen ihn mit Verachtung aus der Kirche. In Tegernsee mußte Conrad ebenfalls weichen.

Freysing hieß damals der gelehrte Berg; und verdiente diesen Namen. Die Cultur, welche dort in dem Zeitalter der Caroliden so schon zu blühen angefangen hatte, konnte nie ganz unterdrückt werden. **)

Die

*) Cap. 9. Quid aliud speratur, cum apud nos tales esse noverimus, qui turpem vitam ducentes, profanam quoque Nicolaitarum doctrinam tenentes — auditoribus suis sacros legunt Canones, et qualiter defendere debeant crimina fornicationum suarum ostendunt? Cujus auctoritate fretus sacerdos quidam neptes suas sacerdotibus conjugio copulavit, numerosam prolem ipse habens de muliere, quam sexies coram antecessore meo abjurasse perhibetur. Quid dicam, quod me prohibente secundum consuetudinem huius ecclesiae filii Presbyterorum cum uxoribus, quas maritis viventibus abstulerant, manentes literis Praelatorum quorumdam muniti ad consecrationem veniunt, et consecrantur, meque contempto in Archidiaconatu missam cantant et ad Parochias adspirant? etc.

**) Auch der Geschmack für die Musik erhielt sich. Bischof Ellenhard liebte sie, wie Anno. Der Scolasticus Aribo weihte ihm ein Werk, das er über die Musik geschrieben hatte.

Die Priester vertheidigten mit gleichem Muthe die Rechte der Deutschen Kirche und die Rechte der Vernunft. Sie wagten es, die drey Frauen, welche der rasende Pöbel als Zauberinnen zum Feuer verdammt hatte, für unschuldig zu erklären, und ihre Asche in geweihtes Erdreich zu senken.

Die Literatur, welche unter den periodischen Streitigkeiten in einseitige Polemik ausgeartet war, erhielt durch den gelehrten Bischof Otto I. eine höhere und vielseitige Entwicklung. *) Er machte die Menschen seiner Zeit auf die Geschichte der Welt und ihres Vaterlandes aufmerksam, und schrieb in dieser Absicht selbst ein Chronicon, das bis zum Jahre 1146 reicht, und von seinem Schüler Radevich fortgesetzt wurde. Er verbreitete die Schriften der Alten und insbesondere des Aristoteles in Baiern, und weckte die Menschen um sich her zum Nachdenken und Weiterschreiten auf. Kaiser Friedrich der I. ermunterte, liebte und schützte ihn. **)

Auch

*) Man findet um diese Zeit die erste Erwähnung von Plinius Naturgeschichte, von der Cosmographie des Ptolemäus, von Makrobius, Virgil's Georgica und Idyllen, Platon's Timäus, Salust, von Weltcharten rc.

**) Hier ein Schreiben Friedrich's an Otto:

Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus, dilecto patruo suo Ottoni Frisingensi Episcopo gratiam suam et omne bonum.

Chronica, quae tua sapientia digessit, vel in desuetudine inu brata in luculentam erexit consonantiam, a dilectio-

Auch der gelehrte Probst Gerhohus von Reichersberg *) hatte den Grund zu seiner Bildung in Freysing gelegt. Viel schrieb und that dieser Mann mit einem Feuer, das jetzt noch erwärmen würde, wenn nur der Stoff seltner die Zeichen des Alters trüge. Auch in Admont (Perchtold, Gottschalk, Irimbert, der Bruder Godefrid's, u. a.), zu Tegernsee und in andern Klöstern erhielten sich noch einige Spuren der alten Thätigkeit: man fuhr fort zu schreiben und zu mahlen. **)

---

lectione tua nobis promissa et transmissa cum ingenti gaudio suscepimus et post bellicos sudores interdum delectari in his et per magnifica gesta Imperatorum ad virtutes informari peroptamus. Ea vero, quae ab ingressu Regni a nobis gesta sunt, ad petitionem tuam breviter compilata notitiae tuae libenter commendaremus, nisi quod ad similitudinem priorum gestorum, quae ab excellentissimis viris edita sunt, magis dici possent umbra, quam facta. Tamen quia tuum praeclarum ingenium humilia extollere et de parva materia plura scribere novit, plus confisi tuis laudibus, quam nostris meritis, tantillum hoc, quod in orbe Romano per quinquennium fecimus, paucis perstringere curamus.

*) Seine Schriften sammelte Pez in seinem Thesaur. Anecdot. etc.

**) Profecto hic deficiet omne artificii exercitium; quia post hinc, quos taedet vivere, nullum his desiderium est, *pingere* aut *scribere*; sed huc illucque dispergentur, ne aliquid ad aedificationem spiritualem operentur. Seyfridus apud Bern. Pez in Codice diplomat. Praef. X.

Dritte

Dritte Periode.

Von Eberhard II. bis Matthäus Lang.

Macht des Kapitels. Archidiaconat. Domscolastiker.

Der traurige Verfall der Cultur und der Moralität in Salzburg und der Anblick des Guten, das rings umher aufzukeimen schien, wirkten auf Eberhard, und erregten, da die stürmischen Jahre seiner Regierung vorüber waren, in ihm den Entschluß, zuerst seine Domherren und durch diese sodann auch den übrigen Clerus unterrichten zu lassen.

Er berief einen gelehrten Religiosen nach Salzburg,*) und trug ihm das ehrenvolle Geschäft auf, seine

*) Schon Herzog Heinrich soll durch einen Mönch von St. Gallen (Chunibertus, scribendi et pingendi arte clarus) das Schulwesen in Salzburg reformirt haben (Salisburgensem academiam instituit?) Die Stelle, wie sie bey Mezler de viris illustribus San-Gallens. lautet, ist indeß nicht ohne Schwierigkeit.

seine Chorherren mit den theologischen Wissenschaften bekannt zu machen und sie insbesondre zu Volksrednern und Volkslehrern zu bilden. *)

In dem Domkapitel fehlte es damals nicht an Männern, welche die Absichten des Erzbischofs faßten, und zur Ausführung derselben gerne mitwirkten. Solche Männer waren Domprobst Otto, der Chorherr Heidenreich (in der Folge selbst Scolasticus) und Friedrich, der Stadtpfarrer, in der Folge Domdechant, dann Domprobst und endlich Erzbischof. Eberhard bemerkte diese Stimmung mit Vergnügen; nährte sie durch Wohlthaten, und benützte sie zu edlen Zwecken. Das Ansehn und die Einkünfte der Domherren wurden erhöht. Sie erhielten Güter und Pfarreyen, und im Jahre 1240 insbesondere St. Veit und Kuchel, „daß sie ihre Chorkappen mit Schafspelz unterlegen, und ihr Brod künftighin von Weitzen bereiten könnten.“ Der Erzbischof erklärte auf eine großmüthige Art, er fände es ungerecht, daß sie arm seyn sollten, indeß er reich wäre.

Daß es den Jünglingen nicht an Bildung und dem Chore nie an guten Sängern fehle, dotirte er im Jahre 1243 die drey Personate: den Subdiaconat, die Scolasterie und die Cantorey; und übergab zu diesem Ende die Pfarreyen Gastein und Thalgau dem Capitel

*) Germania Sacra. Tom. 2. pag. 325.

pitel auf ewig. *) Das Amt eines Subdecans sollte jedoch für die Zukunft der Decan besorgen. **) Der Domprobst erhielt die bischöflichen Insignien und den Vorrang vor den Bischöfen selbst; und sein Archidiaconat-Sprengel wurde ansehnlich erweitert. Als Erzdiaconus hatte er beynahe die ganze hierarchische Gewalt in seiner Hand. Ihm waren die Kirchengüter anvertraut. Er führte die Aufsicht über den hohen und niedern Clerus; berief Synoden und hielt sie selbst; er nahm die kirchlichen Visitationen vor; übte die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen aus; that in den Bann; strafte, belohnte.

Einer alten Urkunde zufolge hatte der Archidiaconat-Sprengel des Domcapitels folgenden Umfang:

Auf dem flachen Lande.

Bergheim.	Bärndorf.
Seekirchen.	St. Georgen bey Laufen.
Kestendorf.	Östermüthing.
Thalgau.	Titmaning.

Fri-

*) Ordinamus tres Personatus, Subdecanatum scilicet, Scholasticum et Cantorem, ut in Iuvenibus disciplina et in Choro psallendi modus ipsorum prudentia laudabiliter observetur, pro labore ipsorum singulis annis libs 12. ordinantes, aequa portione singulis dividendas etc.

**) Unter Eberhard II. gab es auch Subdecane: Bernhard im J. 1214 und Heinrich 1234 und im J. 1241 wieder ein Bernhard. Während des Regularstandes kommt sodann kein Subdecan mehr vor.

Fridolfing.	Ainhering.
Ghay.	Laufen.
Polling.	Salzburghofen.
Feuchten.	Alben. Anif.
Otting.	Hallein.
Petting.	Kuchel.
Waging.	Abbtenau.
Teisendorf.	

Im Gebirge.

Werfen.	Piesendorf.
Bischofshofen.	Stuhlfelden.
St. Veit.	Bremberg.
Gastein.	Lofer.
Dachsenbach.	Salfelden.
Zell.	Radstadt.

Im Ensthal.

Haus.	Rotenmann.
Grebinng.	Paltenthal.
Irnyng.	Lassing.
Grawshorn als Burg.	Noppenberg.
Mitterdorf.	

Jenseits der Tauern.

Pfarr.	Raunten.
St. Michael.	Stadl.
St. Margareth.	Gurau.
Tamsweg.	St. Georgen bey Muhrau.
Klauseck.	St. Peter im Kätschthal.

Für

Für diesen großen Sprengel, wozu noch die Probsteyen, Hegelwerd, Suben, Weyern *) und St. Andre in Kärnthen gerechnet werden können, sollten nun durch den Decan, Scolasticus und Cantor Jünglinge und Lehrer gebildet, von dem Erzbischof zu Priestern geweiht und von dem Erzdiacon zur Seelsorge verwendet werden. Wirklich sind von dieser Zeit an nicht bloß die Dechante, sondern auch die Scolastiker und Cantoren am Domstifte beynahe in einer ununterbrochenen Reihe bekannt. Ich liefere, da ihre Namen bisher nur in den Urkunden der Archive zerstreut umher lagen, hier ein Verzeichniß derselben.

1. Siegfried kommt zuerst in den Urkunden vom Jahre 1197 und 1198 als Scolasticus vor.
2. Hartfried im Jahre 1217.
3. Ertfrid im Jahre 1226.
4. Eberhard im Jahre 1234.
5. Hartfried im Jahre 1241.
6. Heidenreich, in einigen Urkunden auch Heinrich genannt. Er reisete im Jahre 1256 mit dem Domprobste Otto nach Rom, um die Wahl Ulrichs von dem päbstlichen Stuhle bestätigen zu lassen.
7. Seyfried, der Zuchtmeister **) erscheint unter diesem Namen in einer Urkunde des Jahres 1289.

8. Hel-

*) Das Domcapitel hatte einst das Recht, die Pröbste dieser Klöster zu ernennen.

**) Zwischen dem Scolasticus Heidenreich und Seyfrid ist eine Lücke. In diese Zeit fällt die unglückliche Periode Salz-

8. Hellenwich im Jahre 1292. Pabst Bonifacius VIII. ernannte ihn zum Schiedsrichter zwischen Saxo, dem Pfarrer von Schnaitsee und der Aebtissinn in Chiemsee. Im Jahre 1298 erscheint er als Sachwalter und Zeuge Chunrad's von Schwabeck. Er starb als Dombechant am 12. November des Jahres 1307.

9. Chunrad, der Luenzer. Er wurde im Jahre 1319 Domprobst, und starb 1343.

10. Christannus von Oberndorf folgte unmittelbar als Scolasticus auf Chunrad. Denn er kommt als solcher in einer Urkunde vom Jahre 1320 vor.

11. Pilgrim erscheint im Jahre 1330 als Scolasticus und von 1332 bis 1347. als Dombechant.

12. Heinrich von Pirnbrunn wurde im Jahre 1338 von der Scolasterie auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben.

13. Greywold von Preysing, Zuchtmeister im Jahre 1339. Er war vorher Pfarrer in Arnstorf.

14.

Salzburg: zwey Erzbischöfe, der rasche Philipp und der schwache Ulrich, der Pabst, welcher Bezahlung forderte und mit dem Banne drohte, König Bela von Ungarn, König Ottokar, Herzog Heinrich von Baiern, Herzog Ulrich von Kärnthen ängstigten das Land. Ein großer Theil der Stadt selbst ward niedergebrannt. Beynahe alle Domherren flüchteten sich. In tantum enim dominicalia capituli distraxit (Philippus), quod quatuor Canonicis, qui solummodo in ecclesia remanserant, omnibus aliis de loco proturbatis et ejectis, non poterant necessaria ministrari. Man lese hierüber Zauner's Chronik II. Theil.

E

14. Ekkard von Tanne zwischen 1360 bis 1370. *)

15. Gregorius Schenk von Osterwitz kommt als unmittelbarer Nachfolger Ekkard's im Jahre 1371 vor. Im Jahre 1385 wurde er zum Domprobst ernannt. Der Ruf von seiner Gelehrsamkeit war damals schon so groß, daß der gelehrte Professor der Theologie in Wien, Henricus de Hassia, ihm seine Abhandlung: Adversus Telesphori Eremitae Vaticinia de ultimis temporibus weihte: Venerabili Patri ac Domino Domino Gregorio sanctae Salisburgensis Ecclesiae Praeposito, virtutum fulgoribus praeclaro, quidam minimus sacrae Theologiae vocatus Professor attendere a falsis Prophetis, quoniam dies mali sunt, finem minantes seculorum.

16. Dietingus. In einer Urkunde des Jahres 1404 wird er Iudex und Conservator genannt.

17. Georg Fäuchter starb im Jahre 1444.

18. Andreas Mauttner von Katzenberg wurde im Jahre 1484 Domdechant, und starb 1495.

Domcantoren.

1. Leupold. In den Urkunden des Jahres 1223 u. 25.
2. Ulrich im Jahre 1231.
3. Dietmar. Sein Name kommt in Codice diplomatico Admontensi vom Jahre 1234 vor.
4. Liupold im Jahre 1241.

5. Leo

*) Zwischen Ekkard und Greywold scheint wieder eine Lücke zu seyn. Ein trauriger Krieg verheerte das Land.

5. Leo im Jahre 1298. Drey Jahre später ward er zum Domdechant ernannt; und
6. Siegfrid von Imtzing ward Domcantor.
7. Dietmar im J. 1311.
8. Hermannus Scrina im J. 1312.
9. Friedrich von Toldenstein im J. 1320.
10. Johann von Zinzendorf in den Jahren 1370 und 1371.
11. Johann Mendorfer im J. 1400.

Alle diese Cantoren und Scolastiker waren wirkliche Domherren, und es gab unter denselben Männer, welche zu verschiedenen wichtigen Geschäften, als Gesandte, Generalvicarien, Sachwalter und Richter gebraucht wurden. Viele wurden Domdechante und Pröbste, und Heinrich von Pirnbrunn und Gregorius Schenk von Osterwitz bestiegen, durch ihre Verdienste erhoben, den erzbischöflichen Stuhl.

Das Amt eines Scolastikers selbst war in jenem Zeitalter noch nicht blosser Ehrenname. Denn es gab damals nicht bloß Lehrer, sondern, wie aus verschiedenen Urkunden erhellt, auch Schüler. Im Jahre 1335 am 18. Februar stiftete Erzbischof Friedrich einen Jahrtag: der Canconicus, die Minister und Schüler, welche am Altar des heil. Virgilius die Messe, das Salue, sancta Parens mit der Sequenz: Salve nostri Salvatoris etc. zu singen haben, sollen ein Pfund Pfennige erhalten.

Im Jahre 1391 legirt Otto, der Pluemel „sein und seiner Vorvoderen sellen willen" dem Domprobste Gregorius, dem Dechant Otto und dem ganzen Capitel sein Haus und seinen Hof im Gehay (Kaj), daß ihm jährlich „der Psalter von acht schuleren werdt gelesen unnd daß die anheben an dem Charfreytag vor dem heyligen Grab ze hanndt nach dem Ambt mit den gewonlichen Notten untz auff den Ostertag nach der metten an Untterlaß ausgenomen die weyl man auff dem Chor singet, darumb schullen Sy den schulleren geben vier gulden, unnd auß dem Cheller an dem Charfreytag unnd an dem Tauff sambstag acht Viertel Wein unnd acht Waitz an jeden tag."

In einem alten Kirchenkalender des Salzburgischen Dom's *) aus dem vierzehnten Jahrhundert, findet sich bey dem Feste S. Cunegundis die Anmerkung: Dominabus (den Domfrauen) tria fercula et vinum. Pueris Scholaribus unum ferculum cum pane et vino. Auch in den Stiftungsurkunden Ulrich Sambner's vom Jahre 1404 und 1409 kommen die Domschüler vor.

Diese Domschüler standen unter der Aufsicht des Scolasticus, welcher väterliche Gewalt über sie ausübte. Er wohnte mit ihnen in einem eignen Gebäude; schlief in

*) Er ist auf Pergament mit rothen und schwarzen Lettern schön geschrieben. Der gelehrte Benedictiner von St. Peter, H. P. Vital Mößl, lösete ihn von einem alten Manuscripte ab, dem er zum Einbande hatte dienen müssen.

in ihrer Mitte; sorgte für ihre Kleidung und Kost. *) Er nahm mit Vorwissen des Dechants, welchem die Oberaufsicht über die moralische Oekonomie der Kirchenfamilie gehörte, die Präbendisten und Schüler, so wie der Cantor die Chorknaben auf; und diese mußten ihm Gehotsam und Ehrfurcht geloben. Noch im Jahre 1562 wohnte er den Prüfungen der Domherren bey; und 1643 mußte sich Wenzel, Graf von Thun, bey dem Scolasticus um die Erlaubniß melden, zur ersten Residenz gelassen zu werden.

Aehnliche Bildungsanstalten, wie am Domstift zu Salzburg, findet man noch immer fort an den alten Suffra-

*) Sogar in Mainz, wo, wie in den meisten Domstiften, das brüderliche Zusammenleben schon aufgehört hatte, mußten die jungen Domherren doch immer unter der Aufsicht ihres Lehrers bleiben; die Scolasterie blieb das gemeinschaftliche Museum, und hatte als solches seine eignen Freyheiten. Dieß erhellt aus der Streitsache des Scolasticus gegen den Bürger Gozzo daselbst vom Jahre 1261. „Et quia domus Scholasteriae ad hoc exiſtit originaliter fabricata et ob hoc dignitati Scholasteriae principaliter adunata, ut in ea pueri nobiles canonici Moguntini sub virga constituti debeant sub Scholastici regimine enutriri, declarando dicimus, quod in domibus, quae sunt vel erunt in areis memoratis, nihil debet penitus exerceri, per quod impediantur pueri circa studium vel in moribus deformentur, quodque Scholasteriae dedeceat dignitatem, utpote sunt prostibula et tabernae et alia, quaecunque possunt et honestis hominibus officere et bonis deditos studiis impedire. Diir de Mogunt. S. Martini monasterio."

Suffraganeaten, Passau, Freysingen, Regensburg und Brixen sowohl als an den neuen zu Gurk, Lavant *) und andern Stiften. Der Schule in Chiemsee wird im Jahre 1145 und 1190 und noch später gedacht, und zu St. Zeno erscheint im Jahre 1244 Herr Heinrich von Laufen als Scolasticus (Dominus Henricus Laufensis Scolasticus).

Im Jahre 1231 wurde von dem Herzog in Baiern die Probstey Oetting gestiftet. Die zwölf Chorherren sollen mit ihrem Probste in einem gemeinschaftlichen Dormitorium schlafen; im Refectorium mit einander essen; und den Vorlesungen und dem Chore beywohnen. Die Präbende eines gewöhnlichen Chorherrn soll wenigstens 15 Pfund in Salzburger Währung, und die eines Decan's und Scolastikers **) noch um fünf Pfund mehr betragen. So ward das gemeinsame Leben, indeß sich dasselbe an den meisten Chorstiften Deutschland's auflösete, im Salzburgischen Sprengel als ein Vehikel der moralischen und literärischen Cultur zur strengen Ausübung von Neuem vorgeschrieben. Die Klösterreformen, auf welche man beständig stößt, hatten größtentheils nur diesen Zweck.

Ein=

*) So sind in einer Urkunde vom Jahre 1354 als Zeugen unterschrieben: „Her Pilgrein Probst daz Sannd Andre, Nycla der Sar, Nycla von Hof, Zehner von Sannd Lienhart, Ott der Schuelmaister daß Sannd Andre."

**) Ein Scolasticus des erneuerten Stiftes Oetting kommt im Noviss. Chronicon S. Petr. S. 292 vor. Er hieß Magister Johannes.

Einfluß des Auslandes auf die Cultur in Salzburg.

Die Anstalten Eberhard's II. konnten weder in so kurzer Zeit, noch in der Extension fruchten, als die Größe der Metropolitandiöcese forderte; auch nicht, bey den redlichsten Gesinnungen seiner Mitarbeiter, in jener Kraft, welche das Bedürfniß der Zeit zum Gesetze machte. Es war daher immer nothwendig, gebildete Fremdlinge nach Salzburg zu berufen, und die Söhne des Landes ins Ausland zu senden, um sich dort bey höherer Gluth zu erwärmen.

Im Jahre 1289 sandte das Capitel den Notar Heinrich nach Italien, daß er sich auf der Universität Padua, oder Bologna zum gründlichen Rechtsgelehrten bilde. Aus Dankbarkeit legirte er, im Falle er während seiner Reise sterben sollte, dem Capitel folgende Bücher, welche, des beygesetzten Preises wegen, merkwürdig sind:

„I. Decretales magnae cum apparatu ordinario, constantes marcas XII. argenti.

II. Summa Hostiensis, constans argenti marcas VII.

III. Psalterium glossatum et postillatum, constans VI. libras denariorum.

IV. Iheronymus super Davidem et lamentationes de grossa littera. Bonaventura supra libros Sententiarum, constans duas marcas argenti et dimid.

V. Apparatus Innocentii quarti super Decretales et si Decretum comparuerit, illud similiter legavit."

Im

Im Jahre 1317 erlaubte der Erzbischof Friedrich dem Pfarrer Nikolaus von Lohkirchen „pro insistendo literarum studio" sich von seiner Kirche auf zwey Jahre zu entfernen. Aehnliche Erlaubnisse ertheilten auch die Domprōbste, besonders im folgenden Jahrhundert, mehrern Domherren. *)

Abt Engelbert von Admont hatte sich im Jahte 1271 nach Prag begeben, wo Magister Oscon und Bohemilus Grammatik und Logik lehrten; und Magister Gregorius, Chorherr und Scolasticus, über Aristoteles Naturgeschichte las. Auf die Nachricht, daß Rudolph zum Römischen Kaiser erwählt sey, mußten alle Oesterreicher und Steuermärker eilends Prag verlassen.

Engelbert reisete nun nach Padua, und setzte dort unter Magister Wilhelm von Brixen die Logik und Philoso-

*) Im Jahre 1499 den 25. Jan. bekennt Sigmund Graf zu Ortemberg Domherr von dem Erzbischof Leonhard, als Domprobste „zw Fudrung seiner Lernung auff ein schuell ze ziehen, aus sunderen Genaden" 26 fl. Rh. jährlich erhalten zu haben.

Im J. 1500 den 15. Jun. bekennt Andreas von Trautmannsdorf von eben demselben Erzbischof, als Commendator der Domprobstey für den Grafen Sigmund von Ortenberg 29 fl. Rh. und 30 Wiener erhalten zu haben.

Im folgenden Jahre gieng der Domherr Trautmannsdorf selbst auf Reisen, und erhielt „aus besonderen Gnaden zwe Fürdrung unnd hilff auf ein Studiom zu seiner lernung" 40 Rh. und den Ertrag der Präbende. Von den zwey folgenden Jahren sind ähnliche Quittungen Trautmannsdorfs und Ortenberg's vorfindig.

losophie fünf Jahre lang fort. Er hörte sodann mit gleichem Muthe vier Jahre hindurch Theologie von den Lectoren des Prediger-Ordens; und kehrte endlich, schwer mit scolastischer Weisheit ausgerüstet, wieder nach Admont zurück. Hier suchte er die Originalwerke selbst auf, worüber er bisher lesen gehört hatte; und fand nicht ohne einiges Befremden, daß Vieles, was er neun Jahre hindurch aus dem Munde berühmter Doctoren unter einem großen Aufwand von Wörtern gehört hatte, in den Originalien selbst mit wenigen Worten kraftvoll ausgedrückt sey. *)

Engelbert war in seinen Tagen ein großer Gelehrter und fruchtbarer Schriftsteller. Er schrieb in Prosa und in Versen 33 größere und kleinere Werke, die er alle in seinem Schreiben an Magister Ulrich, den Scolasticus in Wien, aufzählt; **) und weihte sein Leben

*) Ad claustrum meum rediens in Admundam, totum studium meum posui ad Originalia inquirenda et perlegenda, quorum Deo dante pervidi et perlegi numerum competentem, et inveni in quibusdam eorum multa breviter et succincte posita et dicta, quae aliqui magni Doctores terminationibus aliquarum difficilium Quaestionum non expressis nominatim, nec indicatis eorum auctoritatibus posuerunt, quod forsitan factum est gratia brevitatis. Pez I, 432

**) Unter seinen Schriften verdienen vielleicht folgende, ihres Inhalts wegen, noch einige Erinnerung:

Ein Commentar über Aristoteles de Mundo.

De Inundatione Nili.

De Naturis animalium.

De

ben in Mitte einer großen, wilden Natur, im Thale Jansbach, den Wissenschaften. Er starb auch daselbst im Jahre 1331.

Die Geschichte des guten Engelbert lehrt, welchen Aufwand von Zeit und Mühe es damals einen lehrbegierigen Jüngling gekostet habe, den Durst nach Kenntnissen zu stillen. Er mußte Jahre lang von Land zu Lande, von Städten zu Städten wandern; und sah am Ende doch nicht die stille, reine Quelle im heiligen Hain; sondern nur Cisternen voll schlammichten Wassers in öden, unübersehbaren Wüsten.

Kein Wunder daher, daß man in den Urkunden jenes Zeitalters auf so viele Ausländer unter den Priestern, auf so viele Magister und Doktoren der Rechte stößt; *) und zugleich auf beständige Klagen über die Roh-

De Causis et Signis mutationis aeris et temporum.
De Regimine Principum.
De Ortu et Fine Romani Imperii. Gedruckt zu Basel im J. 1553.
Utrum Sapienti competat, ducere uxorem?
De Consilio vivendi. Ein Gedicht, das mit dem Verse beginnt:
Consilium vitae cupiat qui discere rite.
De Electione Regis Rudolphi.
Slavica qui tumidi confregit cornua sceptri etc.
Bernard Pez führet 38 Schriften Engelbert's an.

*) Schon im Jahre 1263 bis 84 kommen viele Magistri und Doctores Decretorum vor; und in der Folge immer mehrere.

Im

Rohheit und Verdorbenheit des Clerus. *) Die vaterländischen Bildungsanstalten waren nicht hinreichend; und die Tempel der Weisheit zu Paris, Pavia und Bononia **) hatten mehr Ruf, als Solidität. Die Götter, die in denselben aufgestellt waren, glichen öfter den Syrischen und Aegyptischen Patäken, als den Uraniden von Hellas. Aengstlich bewachten sie daher ihre äußere Ehre, welche ihre inania Sacra verhüllte. Es entstand eine Art Aufruhr, da Pabst Gregor die Statuta Concilii Lugdunensis nicht den Doctoren von Bononien, sondern denen von Padua zusandte; und die Gelehrten in Paris behaupteten, so lange in ihrer Stadt, wo es mehr Weise gebe, als in irgend einem Orte in der Welt, eine Thesis noch unentschie-

Im Jahre 1312 war Magister Dietrich Pfarrer in Radstadt, im J. 1338 Magister Johann zu St. Michael und zu Maria Pfarr Magister Conrad, Domherr von Freysing; Magister Franco, Frater Gotfridi de aquis, Magister Marianus de Bartholinis, clericus Perusinus, Pfarrer zu St. Veit ꝛc. Sehr frühe ward das Wort Meister indeß auch bey Zünften und Gewerben gebraucht. Im Jahre 1474 war Meister Leonhard Hofzimmermann zu Salzburg.

*) Graf Ulrich von Schaumberg nannte die Priester nur schlecht weg die geweihten Bauern, worüber der Salzb. Chronist freylich bittere Klagen führt.

**) In Engelbert's Tagen erhob sich Padua übrr Bononien (doctoribus et Scholaribus de Bononia illuc translatis.) Auch Ladislaus, Prinz von Schlesien, Erzbischof von Salzburg studierte zu Padua.

schieden wäre, dürfte kein Mensch es wagen, entscheidend zu handeln. *) Ueberall, zu Paris, zu Pavia und zu Bononien glaubte man im Besitze des literärischen Primats zu seyn; und war es nicht.

Einfluß der Universität in Wien auf Salzburg. Cultur und Industrie des Zeitalters. Schule zu St. Peter.

Im Jahre 1365 hatte Herzog Rudolph den Grund zur Universität in Wien gelegt; und Herzog Albert berief sodann, auf den Rath seines Hofkanzlers Berchtold, Bischofs von Freising, die Doctoren der Theologie, Magister Heinrich von Hessen, mit dem Beynamen Lan=

*) Chronic. Salisb. — Tale consilium dederunt Magistri et Sapientes Parisius a Scholaribus requisiti; quod quamdiu haec esset dubia Parisius, ubi magis quam alibi in mundo esset copia peritorum, tam diu deberent ect.
Ein alter Mann aus Arabien hätte indeß die Weisen von Paris bald in große Verlegenheit gesetzt. Er kündigte nämlich an, er wolle Jedermann vermittelst gewisser Figuren binnen kurzer Zeit alle Weisheit (omne scibile) beybringen. Der Kanzler und die Magister nahmen mit ihm eine strenge Prüfung vor; und der Araber bestand so ziemlich (apparuit de quaestionibus cujusque scientiae probabiliter respondere); nur fehlte es ihm, wie der ehrliche Chronist versichert, an der philosophischen Methode — in traditione suae scientiae modum philosophicum non habuit.

Langenstein, und Heinrich Oyta als Lehrer dahin. *)

Das neue Oesterreichische Athenäon erhielt, von den Fürsten des Landes geschützt, binnen kurzer Zeit einen ansehnlichen Wirkungskreis, und dehnte diesen auch auf die benachbarten Länder und insbesondre auf Salzburg aus. Magister Heinrich von Hessen war ein persönlicher Freund Gregor's Schenk von Osterwitz, und wirkte wahrscheinlich nicht ohne glücklichen Erfolg auf diesen Mann ein, der einer der würdigsten Domscolastiker, Pröbste und Erzbischöfe von Salzburg war. **)

Erz-

---

*) Die Schule zu St. Stephan in Wien ward schon von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1237 gestiftet. Er selbst ernannte den ersten Rector. Ueber die Schulen in Wien verdienen gelesen zu werden unter den Alten: Lambecii Commentar. Lib. Sec., und unter den Neuern: Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten in Wien. Von den ältesten Zeiten bis auf gegenwärtiges Jahr. Von Anton Reichsritter v. Geusau, Wiener-Magistrats-Beamten. Wien auf Kosten des Verfassers 1803.

**) Heinrich von Hessen hatte Kraft in sich, auf sein Zeitalter zu wirken, und glaubte, man müsse die Menschen auch mit der blutigen Geisel aus dem Schlummer wecken. Itaque videtis, sagt er in seiner Schrift gegen Telesphorus: quae sint, ex quibus conficitur illa potio somnifera, quae magnos et parvos in hoc negotio dormire facit et tacere, quasi quodam lethargico sopore oppressos, a quo, in ipsis profundato nimis, jam non clamor-

Erzbischof Pilgrim II. selbst, in dessen Regierung die Errichtung der Universität in Wien fällt, ertheilte, so wie Johann, der Bischof in Passau, dem literärischen Institute seinen Beyfall und seine Unterstützung. Auch in der Folge äußerte sich der Einfluß der Universität in Wien auf das nahe Salzburg und vorzüglich auf die Wiederbelebung der Schule zu St. Peter.

Dieses Kloster hatte in den unglücklichen Tagen Philipp's und Ulrich's sehr gelitten. Die Aebte, Richer, Albert II., Chuno und Simon II. hielten mit ihren Nonnen die Partey des erstern, und achteten der päbstlichen Interdicte und des Bannes nicht. Sie wurden daher von dem Domcapitel und dem Erzbischof Ulrich als Feinde behandelt.

Unter Abt Dietmar richtete sich zwar das Kloster wieder auf, und ward die Mutter vieler verdienter Män-

---

moribus, nec levibus corporum motibus excitari possunt; sed ut evigilent, violentis ictibus ipsos super hoc usque ad vulnera tangi oportet. Auch folgende nachdrückliche und wahre Stelle findet sich in der erwähnten Schrift: Sunt adhuc, qui tacent, eo quod a sua parte pinquiter promoti sunt. Illi jam pleni beneficiis tacent et requiescunt in pinquedine sua, sicut canes saturati aut ora habentes ossibus repleta non latrant etc. Heinrich von Hessen zeigt sich überhaupt in seinen Schriften als einen, über viele Vorurtheile seiner Zeit weit erhabenen Mann; er verhöhnt die Schwärmer und Wundermänner Thelesphorus, Wilhelm, Joachim u. a. und erklärt sie für Betrüger und Betrogene ꝛc.

Männer. Damals lebte nämlich Dietrich Pruchler, in der Folge Abt zu St. Paul, und der thätige Hermann, welchem das Stift einen schätzbaren Codex verdankt. Allein schon unter dem Abte Engelbert brachen neue Unruhen aus, welche von Zeit zu Zeit wieder kehrten, und den Frieden des Staats sowohl, als die stille Ruhe des Klosters störten.

Von den Aebten Rupert IV., Chunrad II. und Otto vom Jahre 1297 bis 1364 weiß die Chronik nur geistliche Verbrüderungen und ökonomische Verdienste anzuführen. In ihren Tagen zitterte man vor Kometen, Nordlichtern, und vor plötzlichen Donnerschlägen; man trieb die Teufel in Cohorten aus (Abt Otto war besonders ein gewaltiger Exorcist); und mordete, zerriß und verbrannte die Juden. *) Barbarey und Unwissenheit drückten die Menschheit nieder, und bildeten einen auffallenden Contrast mit den Bedürfnissen des Zeitalters.

Die Kreutzzüge hatten den Handel Venedigs hoch empor gebracht; und Salzburg stand damals mit Venedig in einem lebhaften und unmittelbaren Verkehr. Daher und von dem Bergbau, welcher damals mit ungleich größerm Vortheil, als in unsern Tagen betrieben werden konnte, der Reichthum, wodurch sich viele Familien und Stadt und Land überhaupt auszeichneten.

Der

*) Chronicon Salisb. Pez Tom. I. R. A. In Salzburg, in Monaco et finitimis civitatibus Judaei fuerant cremati, secti, et quomodolibet aliter trucidati et occisi.

Der Bürger, Ulrich Samner, besaß Häuser und Güter zu Salzburg, Hallein und Venedig, und machte in den Jahren 1404 und 1409 Stiftungen gleich einem Fürsten. Martin Ermann konnte im Jahre 1459 dem Kaufmann Nicodemus de Spinellis zu Venedig für päbstliche Briefe und Bullen auf einmal 4700 Ducaten anweisen; und hatte durch seinen Reichthum einen wichtigen Einfluß auf das Domcapitel. Die Herren von Wispeck erbauten Wiesbach und andere Schlösser und im Jahre 1449 die Kirche zu Oberalbe. In Pinzgau bauten die Hund *) die Wenger, die Ilsing, die Rosenberg, Welser und andere Gewerken auf Gold und Silber; und im Pongau, wo in den Raurisern und Gasteiner Gruben allein mehr als tausend Knappen arbeiteten, die Straffer zu Neudegg, die Mayr, die Zotte u. a. und in der Folge die Weitmoser, und unterhielten mit nahen und fernen Ländern mercantilische Verbindungen.

Durch den ausgebreiteten Handel zu Wasser und zu Lande, durch den Berg- und Hüttenbau und insbesondere durch die alten Salinen wurden Gewerbe und Künste aller Art erweckt und beseelt; und das gesellschaftliche Leben und die Population gewannen. **)

Frühe

---

*) Ein Duringus Hunt kommt schon im J. 1300 vor, und Hanns, der Hundt 1376.

**) Im Jahre 1476 betrug die Zahl der Communicanten an den Salinen und zu Oberalbe 2200. Dieß setzt eine Volksmenge von ungefähr 3000 Menschen voraus.

Frühe stößt man nicht bloß auf jene Handwerke, welche für die ersten Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens sorgen: auf Schmiede, Wagner, Bäcker, Bräuer *) u. dgl., sondern auch auf Glockengießer, Orgelmacher, Mahler, Goldarbeiter; auf Aerzte, **) Schreiber, Notarien, und so viele Laici litterati zu einer Zeit, da selbst nicht alle Religiosen zu St. Peter es waren. ***) Das Bedürfniß der Cultur ward mächtig gefühlt; und der Clerus davon beynahe mit einer Art Gewalt vorwärts gedrängt. Das Volk wünschte den Unterricht; sandte die Kinder nicht nur in die Schulen am Domstift und zu St. Peter, sondern auch zu einzelnen Priestern und Lehrern. ****)

Die

*) Um das Jahr 1242 kommt ein Bräuer mit Namen Tagno vor. Die Kunst, Bier zu brauen war indeß schon lange vorher in Salzburg, so wie in Deutschland bekannt. Jonas in Vita S. Columbani erwähnt dieses Trankes; auch eine Freysingische Urkunde vom Jahre 815. Die Religiosen von Benedictbeuern brauten im J. 1257 schon zwey Arten von Bier: ein g u t e s für das Convent und ein g e r i n g e s für Lajen.

**) Im Jahre 1243 kommt ein Magister Chunrad, als Leibarzt Eberhard's vor. Dieser Erzbischof schenkte ihm und seiner Frau Adelheit curiam decimalem Huczendorf. Unter Erzb. Leonard war Doctor Conrad Leibarzt.

***) In einer Urkunde vom 13. Junius 1442 Alexius Frauentritt Laicus literatus; im J. 1486 Johann Weichmertinger Laicus literatus etc.

****) Nicht der Dechant, Cantor und Scolasticus ertheilten allein Unterricht; auch andere Domherren machten die Er=

Die Universität zu Wien wurde daher allgemein als eine Erscheinung betrachtet, von dem Geiste der Zeit selbst herbey geführt, und ihre Nothwendigkeit und ihr Werth sogleich dankbar erkannt. Ein großer Theil von Süddeutschland sah in derselben ein Delphi, wo man in wichtigen Fällen Rath suchen und finden konnte. So lud Erzbischof Eberhard III. zu der Synode im Jahre 1418 nicht bloß Bischöfe und Prälaten, sondern insbesondre auch die Doctoren der Universität in Wien; *) und Erzbischof Johann II. wandte sich im Jahre 1439 ebenfalls an dieselben, und forderte sie auf: „ut sibi submitterent ad congregationem, quam ipse facere cogitabat cum suis Episcopis suffraganeis ac Ambassiatoribus Principum secularium in sua provincia residentium, aliquos doctores divini et humani juris ad cogitandum et deliberandum, quid sibi expediat.“ Im folgenden Jahre drang er sodann in den Kaiser,

---

Erziehung zu ihrem Geschäfte. So ein Pädagog war der Salzburgische Domherr, Karl von Regensburg genannt. In einer Urkunde des J. 1320 liest man: Volkmar Hern Karels schuelär. Schüler von Privatlehrern kommen überhaupt sehr viele vor, z. B. Ulricus Scolaris Magistri Heinrici Notarii (dieser Heinrich war Canonicus zu Friesach) im Jahre 1250; Johannes Filius Heinrici quondam dicti Stuz, civis Aquensis, Scolaris Magistri Gotfredi etc.

*) Magister Nikolaus von Dinkelspühl und Magister Johann Sindrami entwarfen, auf ausdrückliches Verlangen des Erzbischofs ein Rituale zum Gebrauche des Clerus. Zur Synode selbst ernannte die Universität vier Professoren als ihre und des Erzherzogs Gesandte.

Kaiser, die großen Streitfragen, wodurch die Kirche damals in drey Partheyen getheilt wurde, durch die Universität in Wien entscheiden zu lassen. Der Kaiser erfüllte den Wunsch des Erzbischofs, und dieser blieb, der Entscheidung der Universität zufolge, *) ein unerschütterlicher Anhänger des Basler Conciliums. Sein Nachfolger, Friedrich IV., erkannte dasselbe Orakel, und schickte einen eignen Gesandten (Johann Sachs, Magister artium et Theologiae) in eben der Angelegenheit dahin. **)

Um dieselbe Zeit fiengen die Aebte von St. Peter an, Lehrer aus Wien für ihre Klosterschule zu berufen. So ein Lehrer war Magister Hieronymus Posser, artium Bacularius, wie er sich selbst in einer Urkunde vom 14. März des Jahres 1426 unterschreibt. Er war Weltpriester und ein für sein Zeitalter gelehrter Mann. Dieß beweisen die Sermones in Evangelia a Pentecoste usque ad adventum, welche in der Hofbibliothek von Salzburg von ihm aufbewahrt werden.

 Im

*) Diese Entscheidung wurde vorzüglich durch den Doctor der Theologie, Magister Narcissus Hertz, bewirkt.

**) Georg, der Bischof zu Passau, achtete eben so, wie Johann und Friedrich, das Ansehn der Universität in Wien. Diese gab ihm, auf sein Verlangen, den Doctor Lambert und Magister Gerard als Räthe an die Seite. Bey der Synode in Passau 1412 erschienen von Seite der Universität die Professoren: M. Matthias von Walsee, M. Ulrich und M. Dietrich von Hamelburg.

Im Jahre 1430 erscheint ein frommer Laje, Erhard von Lomptz, als Rector der Schule zu St. Peter. Auch er hatte sich in Wien gebildet, und war insbesondre ein Schüler des Doctors Nikolaus von Dinkelspiel. Im Jahre 1434 trat er selbst in das Kloster, an dessen er Schule bisher gelehrt hatte, und ward im ersten Jahre Religios, Priester und Prior; im folgenden Abt und im dritten eine Leiche. In seiner Paraphrase über den 12. Psalm*) herrscht mystische Weihe und in seinen Briefen, die noch zu St. Peter aufbewahrt werden, eine sanfte Schwermuth. Die Klosterschule wurde unter ihm und seinem Nachfolger Petrus thätig betrieben. Der letztere wandte sich, da der Aufseher derselben sein Amt niederlegen wollte, im Jahre 1440 an seinen alten Freund, Hieronymus Posser, welcher damals wieder in Wien lebte, „ut procuret alium Scholae Directorem, diligentem et peritum Baccalaureum, qui possit Scholae utiliter praeesse.“ Die Klosterreformen selbst in den Jahren 1431 und 1451 geschahen durch Oesterreichische Religiosen.

Die Lehrer zu St. Peter waren, wie aus diesen Thatsachen erhellt, in jenem Zeitraum nicht mehr Religiosen des Klosters selbst, sondern Weltpriester und Lajen. Auch in der Folge kommen immer auswärtige Lehrer vor, z. B. im Jahre 1496 Doctor Johannes Hohensteger, ein Priester aus Passau; im Jahre 1522 Rector Urban Braun; im Jahre 1560 Magister Andreas

---

*) Pez Thes. anecd. noviss. Tom. II. P. 1.

dreas Holzner; 1567 Augustin Zappler; 1574 Jonas Februarius; 1576 Magister Melchior Wolffichenius u. a. m. Die Aebte und Prioren des Klosters ahmten nämlich auch hierin dem Beyspiele nach, das ihnen die Chorherren am Dom gaben: *) sie vertrauten die Schulen selbst andern an, und behielten sich bloß die oberste Aufsicht über dieselben vor.

Blicke in die Schulen jener Zeit. Schulgegenstände: Computus, Kirchengesang, Grammatik etc.

Auf Karl's, des Großen Befehl, mußten das Lesen, Schreiben und Rechnen, die Grammatik, der Kirchengesang und der Computus in den Schulen vorzüglich betrieben werden.

Der Computus gehörte insbesondre zu den wichtigsten, aber auch schwersten Wissenschaften eines Priesters. So ein leichtes Geschäft es nämlich in unsern Tagen ist, das Volk auf die merkwürdigen Kirchentage aufmerksam zu machen, so schwer hielt dieß zu einer Zeit, da es an Kenntnissen in der Astronomie so allgemein und an der Typographie gänzlich fehlte.

Ma-

---

*) Am Dom erscheint schon im Jahre 1314 Judocus, Rector Scholarum in Summo, kein Domherr. Vielleicht ist er derselbe, der im Jahre 1319 als Pfarrer zu Maria Pfarr vorkommt.

Magister Alexander de Villa Dei (Dole in Bretagne), ein Franziskanermönch, war einer der Ersten, welcher sich die undankbare Mühe gab, die chronologischen Kenntnisse in ein System zu bringen; und zu diesem Ende eine Menge von Regeln hierüber entwarf. Allein eben diese Menge war Schuld, daß der Kalender ein verschlossenes Buch für Lajen und Priester blieb. Man feyerte die beweglichen Feste und fastete in verschiedenen Sprengeln und Orten auch zu verschiedenen Zeiten.

Um diese Verwirrung zu heben und das Studium der chronologischen Oekonomie zu erleichtern, geriethen die Scolastiker auf den Gedanken, die ganze Wissenschaft in kurze Formeln zu bringen, welche theils in Prosa, theils in Verse eingekleidet, die Stelle des Kalenders vertreten sollten. Die beliebtesten Formeln in den Mitteljahrhunderten, unter dem Namen Cisio Janus bekannt, waren von Magister Avianus. Dieser lehrte seine Schüler den Kalender an ihrer linken Hand lesen: *)

Computus est talis, proprie dictus manualis.
Laeva manus totum nobis facit hunc fere notum.

Ver-

*) Quoniam in magno Computo traditae sunt multae regulae et diversae a magistro alexandro de villa dei, et a quibusdam aliis ad inveniendum haec festa mobilia, et hoc sub dispendio multum longo; et quia prolixitas est mater ignorantiae et etiam caecitatis. Ideo a diversis diversae tabulae traditae et editae fuerunt, in quibus per unam

solam

Vermittelst dieses Computus konnten die Schüler den Cyclus der Sonne und des Mondes finden; verlegten sie die Feste auf die gehörigen Tage, und überschauten die ganze Oekonomie des Jahres.

Quattuor in partes opus hoc distinguere debes;
Dat cyclum prima Solis, lunaeque secunda,
Tertia dat festa, distinguit tempora quarta.

Jeder der vier Finger wurde in sieben Glieder abgetheilt, wodurch man den Sonnencyclus von 28 Jahren erhielt. Barbarische Verse, welche sodann über diese Glieder gelegt wurden, verriethen, vermittelst der Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes, die Zahl des Sonnenjahrs, und den Sonntagsbuchstaben und jedes Schaltjahr durch den ganzen Cyclus.

Cyclus solaris septem quater occupat annos.
Ac in juncturis totidem poni decet illos.
Hinc imponatur juncturis postea versus:
Filius Esto Dei, Caelum Bonus Accipe Gratis. *)

Diese

solam litteram dicta festa mobilia possunt sciri. Et quia de facili ex scriptorum vitio et ignorantia errare possumus, ideo supervenerunt alii, quorum quidam prosaice, alii vero metrice hanc doctrinam juncturis manus sinistrae describere voluerunt. Inter quos fuit magister Avianus, qui hanc doctrinam in juncturis quinque digitorum manus sinistrae evidenter edocuit.

*) Durch die Anfangsbuchstaben dieser 7 Wörter werden die Sonntagsbuchstaben durch den ganzen Cyclus bezeichnet.

Diese Eintheilung gewährte auch den Vortheil, daß nun jeder Finger eine ganze Woche und jedes Glied eines Fingers einen bestimmten Wochentag darstellen konnte. Die Fingerspitze galt immer für den Mittwoch und das Wurzelglied an der flachen Hand für den Sonntag.

Primo ponuntur radices, inde sequuntur
Juncturae mediae: postea sunt reliquae.
Versu finito tu sumas hunc iterato,
Dum radix tacta minimi sit quae manet extra
Solaque juncturam deposcit dictio solam.
Omni juncturae minimi sit dictio bina
Propter bissextum; minimus nam denotat illum
Fructus alit canos el gallica bellica danos
El genitrix bona dat finis amara cadet.
Dat Flores anni color ejus gaudia busti.
Lambit edens grifo boabel dicens fluet augur. *)

In barbarische Verse ähnlicher Art schloß man die Namen der Monathe und der Zeichen, die Wochen und die Zahl ihrer Tage und der des ganzen Jahres ein. Man wußte schon damals vermittelst der Division das Schaltjahr zu bestimmen.

An-

---

*) Auch die letzten vier Verse bezeichnen vermittelst der Anfangsbuchstaben jedes Wortes die Sonntagsbuchstaben. Nur ist die Art, sie über die Finger zu lesen, verschieden. Hier hat nämlich jeder Finger seinen Vers: die erstere Formel hingegen Filius esto etc. läuft queer durch die Hand.

Annus solaris ex mensibus est duodenis:
Ja, Fe, Mar, Ap, Mai, Jun, Jul, Aug, Sep,
Oc, No, December.
Junius, Aprilis, September et ipse November
Dant triginta dies; reliquis superadditur unus,
De quorum numero Februarius excipiatur,
Namque quater septem fertur habere dies;
Sed cum bisextus fuerit, superadditur unus.

Den eigentlichen Kalender enthielt der sogenannte Cisian. Jeder Monath hatte zwey Verse; die Zahl ihrer Sylben war die Zahl der Tage und die Folge der unbeweglichen Feste selbst.

Pro festis anni sunt versus bis duodeni;
Nam quivis mensis binos versus retinebit.
Versus ponantur juncturis, qui famulantur,
Solaque juncturam deposcit Syllaba solam.
Demonstrat festa Sanctorum Syllaba prima.
Festum per primam dat festum dictio signans.
Infundas digitis versus, velut ordo requirit.

Der Cisian selbst lautet bey Avian ungemein barbarisch; und nicht viel milder bey den spätern Computisten Johannes a Sacro bosco, Spangenberg ꝛc. In der Salzburgischen Diöcese (denn jede Diöcese forderte der eigenen Feste wegen einen eignen Cisian) lautete er also:

Januarius.

Cisio Janus Epi Erha vendicat Oct feli Mar An
Prisca Fab Ag Vincenti Pau Pol nobile lumen.

Februa-

Februarius.

Bri Pur Blasus Ag Dor febru Ap Scolastica Valent
Juli conjunge tum Petrum Mathiam inde.

Martius.

Martius Cun Adria Per decoratur Gregorio Cir
Gertrud Alba bene juncta Maria genitrice.

Aprilis.

April in Ambrosii festis ovat atque tiburti.
Et Valer Sancti quoque Ge Marci et Vitalis.

Majus.

Phi Sig crux Flor Got Johann latin epi ne ser et Soph
Majus in hac serie tenet Urban in pede Crispe.

Junius.

Ni Mar Eras Boni dat Jun Primi Bar Cyrini
Viteque Mar Protas al Achatz Johann Jo dor le Pe Paul.

Julius.

Jul Procesſ Udal Oc Wil Kyli Fra Ben Mar Henri Apostal
Arnolphus Brax Mag Ap Cris Jacobique Sim Abdon.

Augustus.

Pe Steph Steph proth Os Six Aff Cy Ro Lau Tibur Yp Eus.
Sumtio Agapiti Thimo Bartholo Ruf Aug Col Aucti.

Sep-

Septemper.

Egidium Sept habet Nat Gorgon Prothique Crux
Nic
Eu Lambertique Mat Mauri Rudber Vir Da Wen
Mich Jer.

October.

Remique Franciſcus Marcus Dy Ger Aug Max
Chol Calixt
Galle Lucas vel Un ſe ſeve Crispini Symonis
Wolf.

November.

Omne November Leo Qua Theo Mar fra Bricius
Oth poſt.
Oct Eliza Ce Cle Cris Katho Virgil Sat An.

December.

December Barba Nicol Concep et alma lucia
Sanctus abinde Thomas modo Nat Steph Jo Pu
Thome Syl.

Für die beweglichen Feſte war auf eine ähnliche Art geſorgt. Auch die vier Jahrszeiten und die Quatember durften der vorgeſchriebenen Faſten wegen nicht überſehen werden.

Annum diſcerne per partes, ſuntque quaternae.
Ver Petro detur, aeſtas exinde ſequetur.
Hanc dabit urbanus, autumnum ſimphorianus.
Feſtum Clementis hyemis caput eſt orientis.

Vadit

Vadit hyems retro cathedrato ſimone petro.
Dat crux, lucia, cineres. cariſmata dia.
Quod ſit in angaria quarta ſequens feria. *)
Poſt pen crux lu ci ſunt quattuor tempora anni.
Nat domini pentheque Johann lau ſumptio ſancta
Iſtis vigiliis jejunemus luceque marci.
Petrus et andrea paulus cum ſimone judas
Ut jejunemus nos admonet atque matheus.

Die Erfindung der Typographie konnte dem Ciſian ſein altes Anſehn nicht rauben: ſeine Kürze empfahl ihn; und um ihn auch von Seite der Form mehr zu empfehlen, legten ſich die Computiſten die Laſt auf, den ſinnloſen Hieroglyphen auch einen grammatiſchen Gehalt zu ertheilen. Von den vier Jahrszeiten hieß es nun:

Ver Petrum profert, Urbanum nuntiat aeſtas,
Timotheum autumnus, Clementem dat tibi bruma.

Man fand den Sonntagsbuchſtaben für den neuen Kalender vermittelſt des Verſes:

Gaudet Francus Equo, Danus Cane, Barbarus Arcu;

oder auch durch folgende:

Fallitur Eva Dolo. Cibus Adae Gaudia finit.
Et cum botrus adhuc germinet, Eva dolet.

Chri-

*) Im Hellpollirten Wetterſpiegel ſind dieſe Verſe auf folgende Art überſetzt:

St. Clemens uns den Winter bringt,
St. Petri Stuhl der Lenz verjüngt,
Den Sommer bringt uns St. Urban,
Den Herbſt fäht Bartholmens an.
Das Kreutz, die Aſch', Pfingſten, Lucey:
Nechſt Mitwoch drauf Quatember ſey.

Christus bella gerit, finitur eo duce bellum;
Ad Gravidam Fit dux; cuncta beavit Ave.

Für den Cisian selbst entwarf D. Paulus Eber (Andere schlugen andere Formen vor) *) folgende Hexameter:

J a n u a r i i.

Cisio Janus Epiphaniis dic dona Magorum,
Vincit ovans Agne: nova Paulum lumina vertunt.

F e b r u a r i i.

Et purgata parens ad templum ducit Jesum:
Sede doces sacra cum Petro Matthia gentes.

M a r t i i.

Evocat ad studium puerile Gregorius agmen:
Aeterni patris gnatum Mariae tenet alvus.

Apri-

*) Ich habe folgende Schriften über den Computus vor mir:

Computus ecclesiasticus in pueriles quaestiones redactus, manu, Scalis, Rotulis et Figuris illustratus, omnibus Studiosis utilis et necessarius. Auctore Joanne Spanbergio Herdessiano. Witebergae ex officina Haeredum Georg Rhau 1552.

Joannis de Sacro busco libellus de anni Ratione: Seu ut vocatur vulgo, Computus ecclesiasticus. Antverpiae apud Haeredes Arnoldi Birckmanni. Ao. 1566.

Computus astronomicus —— Studio et opera Bartholomaei Schoenbornii Med. D. Witebergae Haered. Joh. Cratonis excudebant 1579.

Regu-

Aprilis.

Praesulis Ambrosii laudes imitare sacerdos:
Et pellant equites, Georgi more, tyrannos.

Maii.

Laeta crucis Helenae reperit pia cura trophaea:
Vinea cum floret, plebs Urbanum celebrabit.

Junii.

Ardua Solis equos trahis ad fastigia vite:
Agni monstrat onus, sed Baptistes tibe Petre.

Julii.

Jam Mariae sobolem Baptista salutat in alvo.:
Afficit Herodes nece Jacobum Zebedaeum.

Augusti.

Vincula post Petri patitur Laurentius ignes:
Impie maeche dabas meretrici colla Joannis.

Sep-

Regulae generales et perpetuae de Rebus ad Calendarium spectantibus, citra calendarium cognoscendis, ad vitae usum accomodatissimae Basileae ex officina Thomae Guarini 1579.

Explicatio Ephemeridum Astronomicarum, Proposita in Scholis Astronomicis Academiae Argentoratensis. A M. Davide Wolkenstenio Vratislauiensi, Argentorati Anno 1583.

Francisci Maurolyci Computus ecclesiasticus in Georg's Purbach. Theoricae novae Planetarum. Cöln 1581.

Septembris.

Aegidius celebrat Mariae virginis ortum:
Quo Combuſta die Solymorum maenia narrant.

Octobris.

Chriſte tuas leges Celtis Dionyſius affert:
Scriptis Luca tuis fruimur: docuit Simo Perſas.

Novembris.

Pannonius docuit Gallorum Martius oras:
Fertilis Eliſabeth cantat Thuringia laudes.

Decembris.

Poſt caſti ſacra Nicolai longiſſima nox eſt:
Fauſta dies celebrat tibi Chriſtum Virgine natum.

Frühe ſtattete man den Ciſian auch ſchon mit diätetiſchen, ökonomiſchen, meteorologiſchen und leider! auch aſtrologiſchen Bemerkungen aus; *) überſetzte ihn dann in die Deutſche Sprache, und verbreitete ihn unter dem Volke. Das tägliche Bedürfniß, die rege Neugierde, der Wunſch in der Zukunft zu leſen, ſich ge-

ſund

*) Avicenna's Männchen und medicinische Regeln fand ich ſchon in den Miſſalen und Pſalterien des 13ten und 14ten Jahrhunderts. Meteorologiſche Beobachtungen, oder ſogenannte Bauernregeln enthält in Menge „der Baurn und Landleut hellpolirten Wetterſpiegel, in welchem man die Witterung eines jeden Jahrs, Monath, Wochen und Tag, auch andere Begebenheiten nahe vorher ſehen, mit Säen, Pflanzen, Arbeiten, Leibsübung,

Arz-

sund zu erhalten, reich zu werden, verschafften dem Kalender allgemeinen Eingang. Er ward die Bibel des gemeinen Mannes, und blieb es bis auf den heutigen Tag.

Kirchengesang.

Die Musik war schon seit Karl's, des Großen Zeiten ein Hauptgegenstand des Schulunterrichts; und die Cantorey eine der ersten Würden an den Domstiften. In Mainz führte sie die bischöflichen Insignien: Infel und Stab, und verlor diese erst im Jahre 976 durch das Verbrechen Gozmar's, des Cantors, welcher, da er den zweyten Didascolus Alemar verfolgte, in der Wuth einen Knaben erschlagen hatte.

Schon in den Tagen der Barbarey hieß die Musik eine englische Wissenschaft, vermögend, den Menschen zur Andacht zu stimmen, sein Herz zu erwärmen, seinen Geist über sich selbst zu erhöhen und ihn geistiger zu machen. Gott selbst verlieh die Gabe der Har-

---

Arzneyen, Aderlassen, Baden, Schrepfen rc. sich nach solcher richten kann. Aus der alten Astrologen und erfahrner Bauersleut fleißiger Aufmerkung zusammen getragen."

Der Land- und Bauersleute Pratik, reich zu werden, das ist: wahrhaftige Beschreibung eines Ackers, Wiesen und dergl., wie solche zu bauen sind rc. gibt manchen nützlichen Rath, und war einst ein gutes ökonomisches Noth- und Hülfsbüchlein für Oekonomen.

Harmonie oft Männern, die er liebte, durch den heiligen Geist. *) Notkerus Balbulus und Romanus von St. Gallen, Adalbero, der Bischof von Augsburg, Meginbert, der Bischof von Seben, Aribo, der Scolasticus von Freysing, Otker von Regensburg, Berno, der Abt von Reichenau u. a. erwarben sich in ihren Tagen durch musikalische Kenntnisse einen großen Namen. **)

Die Musik trug, dem Geschmacke des Zeitalters gemäß, die schwere Form der Gelehrsamkeit. Man suchte ihr nur vermittelst der Geometrie beyzukommen, und fesselte sie mechanisch an den Boden: zu einem Schwunge über die Sphären fehlte es den Menschen jener Zeit an ätherischer Kraft.

Einige Meister zählten vier Haupttöne: den Dorischen, Phrygischen, Lydischen und Mixolydischen, welche

*) Eckehardus Minimus de vita Notkeri. Eandem disciplinam angelicam Deus dedit viro sancto (Notkero) per spiritum sanctum et sociis suis docere ecclesiam in Jubilis sequentiarum agendam: ideo, ut reor, ut per intuitum angelicarum disciplinarum oriatur hominibus mentis devotio et dilatato corde mens se ipsam transscendat et spiritalior fiat.

**) Abt Berno schrieb de consona Tonorum diversitate; Otker, nach Guido Aretinus, de Mensura quadripartitae figurae; Aribo de Musica überhaupt. Man sehe die Bruchstücke der alten Tonkunst bey Pez, Canisius, Cassiodor etc.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

welche bald in eben so viele Nebentöne (den Hypodorischen, Hypophrygischen ꝛc.) zerschnitten wurden. Andere hielten auf die heilige Zahl: Sieben, und nahmen 14 Töne und wieder Andere 15 an.

Der Gesang selbst hieß entweder diatonisch, oder chromatisch, oder enharmonisch. Er war Anfangs ungemein einfach und tief, und erhob sich über ein Diatessaron oder höchstens Diapente nicht. Allein eben diese Simplicität gab den Meistern Muth und Raum zu Reformen. Sie stiegen zur Sext, zum Diapason und bald noch höher hinauf. Die Theorie ward immer mehr schwankend und verworren.

Die Art, die Töne dem Auge zu versinnlichen, war eben so unstät und verschieden. Peter von Rom und Notkerus Balbulus benützten dazu die Buchstaben, und andere Meister die Ziffern. Man bediente sich perpendicularer Striche, horizontalgebogener Linien, der Punkte ꝛc. und der Noten, welche vorzüglich durch den Gregorianischen Gesang eingeführt wurden. An vielen Orten sang man bloß dem Gehöre, nicht einer musikalischen Tonbezeichnung nach, wovon man gar keinen Begriff hatte. Die Schüler lernten den Kirchengesang nur durch Uebung von ihren Lehrern. Es gab sogar Klöster, in denen man nicht die geringste Spur von Ordnung bey dem gemeinschaftlichen Chorgesange fand. „Da saß einer bey der Glorie; ein anderer spatzierte den Chor auf und nieder; ein dritter sah nach Osten; ein vierter wandte sich nach Westen. Jeder that, wie ihm

ihm gefiel, und achtete Gottes und der Menschen nicht.“ *)

Diese und ähnliche Gebrechen machten das Amt eines Cantors, dem seine Kunst am Herzen lag, zu einem mühevollen Geschäfte, und erschwerten ihm jeden Versuch, etwas Besseres oder auch nur etwas Anders zu beginnen. Die alten Chorbrüder, bey der gewohnten Weise, Lehrer der jungen, wollten nicht wieder Schüler werden. Auch forderte jede Abänderung einen großen Aufwand von Zeit und Kosten. Die alten Chorbücher wurden beynahe ganz unbrauchbar, und neue mußten geschrieben werden. **) Die Chorrefor-

*) Busch de Reform. Unus infra gloriam sedebat, alius ambulabat, tertius ad orientem, quartus ad occidentem se vertebat. Faciebat enim unusquisque, quod volebat, nec Deum, nec homines reverentes.

**) Man darf nur einen Blick auf die Gradualien, Antiphonarien ꝛc. der alten Religiosen werfen, um einzusehen, welch eine lange, lästige Arbeit es war, sie zu schreiben. Daher wurden sie auch so hoch geachtet und so theuer bezahlt. Bernardus Noricus und andere Chronisten bemerken immer sorgfältig die Zeit, da so ein Werk beygeschaft, geschrieben oder auch nur angefangen wurde: liber matutinalis chori antiquus in duobus voluminibus scriptus; item inchoatus est liber matutinalis in capella etc. Graf Ulrich von Botzen verlieh im Jahre 1074 dem Kloster Benedictbeurn einen Weinberg für eine Liturgie, welche ein Schüler Gothelm's geschrieben hatte. Bey Pez in Codice diplomatico kommt eine dringende Forderung für ein Missale vor, secundum pactum thesauri.

men konnten daher gewöhnlich nur mit Zwang durchgesetzt werden; und an vielen Orten war den alten Vätern der gewohnte Gesang nicht minder theuer, als die heilige Regel selbst. *)

Um den neuen Gesang beliebter zu machen, erschienen einige Reformatoren mit den neuen Chorbüchern und mit neuen Kleidern zugleich. Dieses Mittel vermehrte die Flamme, theilte sie aber auch: der Widerspruch der Alten stieg; aber die jüngern Chorherren erklärten sich beynahe überall für die Reform.

Der gute, ängstlich gewissenhafte Reformator, P. Johann Busch, erzählt mit naiver Simplicität, wie sehr er bey seinen Reformen der Gesangbücher und des Schneiders Wessel bedurfte. Da ihm überdieß der Abt von Marienroth noch einen trefflichen Schneider sandte, so gieng alles herrlich: man nahm den neuen Gesang an, und langte die neuen Kleider her-

*) Busch de Reformatione Monaster. in Scriptor. Brunsvi. censſ. pag. 502. Archiepiscopus Fridericus misit pro me et Praeposito novi Operis, cui dixit: Vultis libenter cantare cantum Praepositi de Sulta, sicut promisistis? Respondent: Senex sum, alium cantum discere non possum; libros nostros corrumpunt, delendo et inscribendo. Cui Dominus: Vos ad formam non respondetis: non interrogamus, an senex sitis, an libros corrigitis seu deletis, sed an vultis obedire, sicut promisistis? Vos estis in castro, quomodo vultis hinc abire? Tunc ait: Reverendissime Domine, volo omnia libenter facere, sicut desideratis.

hervor. Bey der goldnen Messe standen plötzlich alle Religiosen in ihrem reformirten Zustande zum Erstaunen vieler Zuschauer da, die solche Canoniker und solch einen Habit in ihrem Leben nie gesehen hatten *)

Dennoch wurde die Freude des frommen Reformators durch viele Kränkungen getrübt. Auch er machte die Erfahrung, daß es leichter sey, jede Reform durchzusetzen, als die des Gesangs und der Kleidung. Seine alten Religiosen bequemten sich zum gemeinschaftlichen Leben, zum Silentium, zur Clausur; sie gelobten Gehorsam, und entsagten dem Eigenthum; nur dem alten Gesang und dem alten Scorlicium **) nicht. Er sah sich gezwungen, sie aus dem Kloster zu entlassen; sah sich selbst oft in Gefahr, von ihnen ermordet zu werden. ***)

Nicht

*) Ego ergo et illi duo fratres mihi concessi statim misimus in Wittenborck pro libris cantualibus et pro sartore Wesselo laico; qui statim miseruut eum et libros, quos postulavimus. De Marienrode Abbas etiam nobis misit sartorem bonum conversum de Camp et statim tunc cantum nostrum assumpsimus et vestimenta nova praeparavimus etc. — Ac deinceps ad regularem observantiam magis ac magis appropinquavimus, et in aurea missa singuli in ordine nostro stetimus, et nos reformatos ostendimus in multorum admirationem, qui tales canonicos, tales habitus nunquam antea viderant.

**) Oder Sarrocium, so hieß das alte Ordenskleid.

***) Tota pene civitas adversum nos murmurabat, quod eorum filii de Sulta expellerentur. — Unus fratrum cultellum

Nicht so auffallende, aber doch immer viele Schwierigkeiten fand die Reform des Kirchengesangs in der Salzburgischen Metropolitan-Diöcese. Im Jahre 1161 entstand in Kremsmünster eine große Gährung: ein Theil der Religiosen widersetzte sich dem Erzbischof Eberhard, welcher ihnen den frommen Irimbert von Admont zum Abte geben wollte. Die gemäßigte Partey erklärte sich jedoch für denselben, im Falle er ihrer Schwäche nachsehen, und ihre Weise, zu lesen und zu singen, an welche sie sich einmal gewöhnt hätten, nicht verwerfen wollte. Denn es fiele ihnen zu schwer, von einem Gebrauche, wobey sie Greise geworden wären, zurück zum Knabenunterricht, zu den ersten Elementen und Punkten verwiesen zu werden. *)

In Salzburg selbst gelang es dem Erzbischof Eberhard II., die Reform des Chorgesangs ohne Zwang durchzusetzen. Er war als Wohlthäter des Capitels aufgetre-

tellum suum apprehendens, comminatus est mihi id in corpus meum intrudere; et astitit alter frater, Johannes Engelken, dicens: Si id feceritis, trudam forcipem, quem manu teneo, in guttur vestrum. Tunc post voce magna exclamat: Joduth, Joduth, et omnes fratres in ambitum, ubi stabamus, conuenerunt etc.

*) Hoc tantum humiliter interponentes et suppliciter rogantes, quatenus infirmitati eorum in hac parte parcatur et consulatur, ut legendi et cantandi usum, quem a pueritia didicerunt, et in consuetudinem duxerunt, tenere ac servare eis liceat, durum sibi et grave existimantes, ab his, in quibus consenuerunt, ad prima pueritiae studia, quasi ad primos apices et elementa reverti.

getreten, indem er die Einkünfte desselben großmüthig erhöhte. Bischof Heinrich II. von Regensburg folgte im Jahre 1290 seinem Beyspiele: auch er sorgte zuerst für die physischen Bedürfnisse seines Domcapitels; und da er es durch Wohlthaten seinen Wünschen geneigt gemacht hatte, schaffte er die neuen Chorbücher bey, und berief zwey Religiosen von Heilbronn, daß sie seine Chorherren den Gebrauch derselben lehrten.

Im Jahre 1364 ward der Gregorianische Gesang in Salzburg allgemein. Denn auch die Nonnen von St. Peter, von dem Abte Johann II. mit den nöthigen Büchern versehen, ließen von ihrem gewohnten, ungeordneten Geschrey ab, und stimmten denselben an.*)

Grammatik.

Durch die lateinische Liturgie, welche man für so wesentlich hielt, daß selbst die gelehrtesten und frömmsten Männer nicht unbestraft davon abweichen durften, wurde die lateinische Sprache zur Angelegenheit der Kirche erhoben; und die barbarischen Deutschen, nicht vermögend, ihre eigne Sprache zu beherrschen, mußten sich bequemen, die Sprache einer Nation zu erlernen, welche schon durch ihre Cultur ihnen ganz fremd und unverständlich war. Sehnlich suchten sie nun Männer auf,

*) Chron. Salisb. Quae a retroactis temporibus secundum usuales libros divinum officium cum horis canonicis vociferabantur.

auf, die sie nach dem unbekannten Latium führen konnten, und folgten diesen geduldig auf dem dornichten, langen und beschwerlichen Pfade der Grammatik.

Im Zeitalter der Caroliden, da es noch Männer gab, angehaucht von dem Geiste der Alten, blieben ihre Anstrengungen nicht ohne Erfolg; auch in der Folge findet man noch immer einzelne Spuren von dem Studium der Alten. Gozpert, Gothart, Eberhart von Tegernsee, Bernardus Noricus rc. wußten die alte Sprache der Römer nach ihrer Art zu bändigen. Godefried und Engelbert von Admont, Gerhohus von Reichersberg und sein Gegner Eberhard u. a. waren fertige Lateiner. Das Salzburgische Chronicon (Pez. Sc. Rerum Auſtr. Tom. I.), woran auch Weichard von Polheim bis zum Jahre 1307, da er Domdechant wurde, Antheil hatte, ist zwar in keinem reinen, wohl aber verständlichen Styl geschrieben. Nach Weichard's Tode wurde sie hingegen von Männern fortgesetzt, welche der Sprache offenbar erlagen. Da liest man z. B. ad annum 1349: „In Wienna deceſſerunt qualibet die duae vel tres librae hominum et una die etiam quatuor librae, una die DCCCC et LX. In Patavia vero moriebantur qualibet die quinque vel ſex ſolidi et una die IX ſolidi, una die CCC minus XXX homines. — Evolavit itaque tunc temporis rumor et fama univerſa, quae totaliter nullatenus opinabatur ficta, quoniam ſecundum Ariſtotelem in Ethicis: Fama, quam omnes famant, de toto non perit, videlicet quod hic univerſalis deceſſus haberet originem ſive rivaretur ex appellarum veneficiis etc.“

Ad

Ad annum 1478. — „Dominus Papa Urbanus et Karolus Caesar gwerraverunt cum Domino Mediolanensi: et idem Caesar intravit italiam — impugnando praedictum Mediolanensem; et si hoc fideliter fecit, Deus scit: quia hostiliter pugnando nihil profecit etc."

Viele Schriftsteller jener Zeit, wie z. B. der Verfasser des Chronicon Ludwigs IV., bildeten ihren Styl nach den biblischen Formen der Vulgata; *) viele verstanden, wie Abt Heinrich zu St. Michael in Hildesheim, **) gar kein Latein.

Die Hülfsmittel, deren man sich zur Erlernung der Römischen Sprache, auch in Salzburg vorzüglich bediente, waren Priscianus, Donat, Remigius, Magister Alexander u. a.

Priscian und Donat finden sich schon in den ältesten Bücherverzeichnissen der Klöster; auch Auszüge aus denselben und Commentarien über dieselben. Albert, der Große, Bischof von Regensburg, schrieb selbst eine Expositio in Priscianum und eine Summa Grammaticalis.

Unter

*) Dieser erzählt z. B.: Ibi Fridericus Rex accipit magnum damnum; nam obtentus est in Bawaria prope Muldorf, et percussus est infra a minimo usque ad maximum. Nam adduxit ibi gentes, qui percussi sunt ad dentes, Ungaros, Moravos, Styrenses et Australes etc. — Et sic facta est inter eos concordia per infinita saeculorum saecula etc.

**) Leibnit. Tom. II. pag. 412.

Unter den Händen geistloser Grammatiker mußte indeß das Studium der Römischen Sprache bald in eine bloße Uebung des Gedächtnisses ausarten, wozu der Donatus minor vorzüglich beygetragen hat. Er enthält eine Reihe von Worten, durch Fragen und Antworten, die in dem Geschmacke der gewöhnlichen Katechismen abgefaßt sind, mit einander verbunden; und gleicht einem trocknen Skelet. *) Der Versuch des Remigius, dasselbe durch sein Fundamentum Scholarium etwas zu beleben, ist gänzlich mißlungen. Das Ringen nach Kürze, welche man allein für Deutlichkeit hielt, die Sorge für das Kleinlichte, unschickliche Anwendung von Gelehrsamkeit stellen den leeren Pedantismus nur auffallender dar. Seine Regula Puerorum

*) Hier der Anfang zu einem Muster:

Partes orationis quot sunt?
Octo.

Quae?
Nomen, Pronomen, Verbum, Advérbium, Participium, Conjunctio, Praepositio, Interjectio.

Nomen quid est?
Pars Orationis cum casu, corpus aut rem proprie Communiterve significans: proprie, ut Roma, Tybris; communiter, ut urbs, flumen.

Nomini quot accidunt?
Sex.

Quae?
Qualitas, Comparatio, genus, numerus, figura, cessus etc.

rum *) hat indeß doch etwas mehr Gehalt, als sein Fundamentum Scholarium; nur nicht jenen, welchen man derselben noch vor zwey- und dreyhundert Jahren beygelegt hat. Remigius ist der erfahrne Pilot auf dem grammatischen Ocean nicht, wofür er damals und schon im zehnten und eilften Jahrhundert galt. **)

Ein noch größeres Ansehn, als Remigius, wußte sich der Minorit, Alexander a villa Dei, zu verschaffen.

*) In dieser Schrift lautet der Anfang also:

Dominus: quae Pars?

Est nomen.

Quid est nomen?

Est pars orationis declinabilis cum casu, corpus aut rem proprie communiterve significans.

Unde dicitur nomen?

A notamine, siue a notione; eoquod suo vocabulo res incognitas nobis notas efficiat. Nisi enim nomen re scieris, cognitio rerum perit.

Quotuplex est nomen?

Duplex: Substantivum et Adjectivum. Substantivum est illud, cui praeponitur unum articulare tantum, vel ad plus duo; ut hic liber, et hic et haec homo. Adjectivum est, quod variatur per tres diversas voces vel per tres articulos, ut probus, proba, probum etc.

**) In der Auflage, welche ich vor mir habe (Regula Puerorum Remigii et regule congruitatum mediocres — Impressum Maguntie per Johannem Schoffer) steht auf der ersten Seite folgendes Distichon Udalrici Carinthi:

Per mare grammatices qui vis scopulosque latinos
Isse puer, pete me; remigis instar ero.

sen. Er brachte die Regeln der lateinischen Sprache, wie die Computisten die ihrigen, in Verse; verdrängte dadurch die grammatikalischen Albernheiten des Maximianus, und stellte die seinigen dafür hin. *) Die Grammatik sank durch ihn, so stolz er auch auf seine Arbeit that, **) noch mehr zur Sylben- und Buchstabenwissenschaft herab; und die Sprache der alten Römer ward nicht Spiegel für den Deutschen Geist.

Nach dieser tödtenden Methode (nur wenige Männer erhoben sich über dieselbe) wurden auch in Salzburg die Grammatik, die Musik, der Computus, die Dialectik und Rhetorik ***) und in den glücklichsten Perioden

---

*) Er beginnt sein Werk selbst mit folgenden Versen:
Scribere clericulis paro doctrinale novellis,
Pluraque doctorum sociabo scripta meorum.
Jamque legent pueri pro nugis Maximiani,
Quae veteres sociis nolebant pandere caris.

**) Er schloß mit folgendem Gebethe:
Doctrinale Dei virtute juvante peregi:
Grates reddo tibi, Genitor Deus et tibi Christe,
Nate Dei Deus, atque tibi Deus halitus alme,
Quas tres personas in idem credo deitatis.

***) Bernard Viechter, Archivar von St. Peter, der im Jahre 1753 starb, hat von dem Zustande des Schulwesens im Zeitalter Erhard's Lompß folgende Stelle: Tunc temporis non sola, ut modo fit, in Schola nostra Petrensi tradebantur Principia, sed et grammatica, ars Rhetorica et aliae artes liberales, in quibus non solum pueri, sed et adolescentiores juvenes, imo et ipsi monasterii nostri fratres instruebantur.

rioden das ganze Trivium und Quadrivium *) gelehrt. Ueberdieß kommen schon unter Conrad Lehrer der Theologie und der geistlichen Rechte vor. Auch in der Folge stößt man zu verschiedenen Zeiten auf solche Männer, z. B. Maister Jobst, „lerer der gaistlichen rechten und Kircher zw Müldorff," im Jahre 1422, „der ersam Maister Hanns Rötel, lerer geistlicher rechten und brobst in unser frawen Sal" im Jahre 1437. Einen Lehrer der Theologie hatte schon Eberhard II. nach Salzburg berufen.

*) Unter dem Quadrivium verstand Hroswitha S. 44, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (nicht viel mehr als der Computus) Grammatik, Rhetorik und Dialectik machten das Trivium aus. Daher sagte Hilpericus von Karl, dem Großen:

Grammaticae doctor constat praelucidus artis,
Nullo unquam fuerat tam clarus tempore lector,
Rhetoricae insignis vegetat praeceptor in arte,
Et priscos superat dialectica in arte magistros,
Quattuor ast alias partes, quae jure sequuntur,
Discernit simili rerum ratione magistra etc.

Niger (Johann Santritter's Edition. Venedig 1480) theilt das Trivium und Quadrivium noch eben so ein.

Ein=

Eintheilung in Classen. Zahl der Schüler. Gehalt der Lehrer.

Alle diese Gegenstände, von der ersten Stufe der Grammatik, vom Alphabet bis zur höchsten Stufe des Quadriviums hinauf:

— — Quo quisque ſtupet Popularis,

wurden in den berühmtesten Schulen des Mittelalters, zwar unter der Aufsicht eines und desselben Mannes (des Scolasticus), aber nach einer bestimmten Klassenfolge, gelehrt. So theilten die fränkischen Pädagogen, welche dem Abte Joffridus nach England gefolgt waren, die Gegenstände auf folgende Art unter sich: „Mit dem ersten Morgen las Bruder Odo, ein stattlicher Grammatiker und Satyricus, den Knaben und Jünglingen über Priscian und Remigius. Um ein Uhr lehrte Bruder Terricus, ein scharfsinniger Sophist, die reifern Jünglinge Aristoteles Logik nach Porphyr's und Averroes Commentarien. Um 3 Uhr perorirte Bruder Wilhelm über die Rhetorik des Cicero und Quintilian's Institutionen. Magister Gislebert hingegen predigte alle Sonn- und Feyertage in verschiedenen Kirchen dem Volke Gottes Wort: ungeübt zwar in der Englischen Sprache, aber beredt in der lateinischen und Fränkischen. An Feyertagen erklärte er sodann den Gelehrten und Priestern, die die Begierde, ihn zu hören, vorzüglich herbeyzog, die heilige Schrift." *) Auch in der Schule des

---

*) Summo mane Frater Odo, Grammaticus et Satyricus illo tempore ſingularis, puerls et junioribus ſibi aſſignatis

des berühmten Lanfrancus sah man nicht bloß rüstige Dialectiker, sondern auch Alphabetisten. Denn, um den stolzen Capellan Herfast zu demüthigen, wies er ihm das Geschäft an, einem Abecedarier das Pensum abzuhören. *)

So lange und wo noch keine Universitäten existirten, war das Alphabet ein eben so wichtiger Gegenstand für den Scolasticus, als das Trivium und Quadrivium selbst. Die meisten Schüler brachten es ja nicht weiter, als bis zur Lesekunst; und noch im 14ten und 15ten Jahrhundert gab es Klöster, St. Peter in Salzburg, Kremsmünster u. a. m., in welchen Religiosen selbst es nicht einmal so weit gebracht hatten; und, indeß die übrigen Cleriker fünfzig Psalmen lasen, dafür

tis legebat Grammaticam juxta Prisciani doctrinam et Remigii in eundem. Ad horam vero primam Frater Terricus, acutissimus Sophista, Logicam Aristotelis juxta Porphyrii et Averrois Isagogas et commenta adolescentioribus tradebat. Ad horam vero tertiam Frater Guillelmus Rhetoricam Tullii Quintilianique flores perorabat. Magister vero Gislebertus omnibus dominicis diebus et Sanctorum festis in diversis ecclesiis verbum Dei ad populum praedicans, rudis in anglicana lingua, sed expeditus et profundus in latina et gallicana sua, contra Judaicum errorem maxime disputabat: ferialibus autem diebus literatis ac Sacerdotibus ad ejus auditorium specialius confluentibus ante sextam horam textum sacrae paginae exponebat.

*) Guillelmus Malmesburiensis lib. I. de Gestis Anglorum Pontificum.

für fünfzig Ave Maria und eben so viele Pater Noster bethen mußten. *)

Es darf daher nicht auffallen, daß man in den alten Bücherkatalogen an der Seite des Aristoteles, Cicero rc. Abcbücher aufgezeichnet findet. Diese letztern interessirten den Scolasticus nicht minder, als die erstern; und war dieser ein Mann, der die Gabe hatte, mit feuriger Zunge zu reden, so entsprang aus der ärmlichen Einrichtung zufällig ein wesentlicher Nutzen. Die Anstalt erhielt eine Art Einheit, weil ein Geist im Großen und im Kleinen wirkte. Die Liebe zum gemeinschaftlichen Lehrer war das Band, welches Kinder und junge Männer umschlang; und gleicher Enthusiasmus ergriff den Alphabetisten und den Dialectiker.

Auf so eine Art wird es erklärbar, wie ein Lanfrancus, Anselmus, Gothart u. a. so viele Schüler zählen und so mächtig auf ihr Zeitalter einwirken konnten. Sie bildeten ihre Zöglinge nicht aus; sie entzündeten in ihnen nur eine Flamme, die dann durch eigne Kraft sich nährte. Die ersten ihrer Schüler wurden von ihnen auch früh zu Lehrern der Unmündigen verwandt, was in mancher Rücksicht vortheilhaft war. Der

*) Ad annum 1317. „Infirmorum singuli clericorum psalmos perlegant quinquaginta; sed qui literas nesciunt, cum L Ave Maria dicant toties Pater noster, et dictorum quilibet unam corporalem suscipiat disciplinam etc." — Ad annum 1329. „Quilibet sacerdos dicet tres missas votivas; clerici unum psalterium; illiterati tribus vicibus C Pater noster etc."

Der Scolasticus war nun weniger getheilt, und konnte für höhere Gegenstände sorgen; die Kleinen hatten immer einen Führer an der Seite, und die ausgezeichneten Schüler fühlten bald an sich selbst die Wahrheit des Satzes: docendo discimus.

Auch in den Salzburgischen Schulen machte die Menge und die Verschiedenheit der Schüler mehrere Classen und Lehrer nothwendig. Daher findet man außer dem Scolasticus und Cantor so frühe einen Rector Scolarum und Primicerius und bald auch Collaboratoren, Provisoren und Locaten an der Schule zu St. Peter sowohl, als am Dom. *)

Denn an diesen beyden Stiften waren nicht bloß sogenannte innere Schulen (Scolae internae pro Monachis et Monachandis), sondern, nach altem Gebrauche der Kirche im Orient und Occident, auch äußere (Scolae externae pro secularibus Pueris). Sie standen allen Knaben und Jünglingen offen; nur mußte der

*) Magister Martin, der Schottenabt zu Wien, fand zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts dieselbe Einrichtung zu Neiß in Schlesien: Dort waren fünf Lehrer: zwey Magistri in artibus, zwey Baccalaurei und zwey Scolaren. Troß der Classification mußte indeß das Gewirr und die Unordnung in manchen Schulen außerordentlich seyn. Zu St. Elisabeth in Breslau z. B. lasen, da Thomas Plater, ein Zeitgenoß des Magisters Martin, dort studierte, auf einmal zu derselben Stunde und in derselben Stube neun Baccalaurei.

der Scolasticus vorher, wie billig, um die Aufnahme ersucht werden. *) Beyde Schulen wurden daher zahlreich besucht; und es gab Zeiten, da man in denselben mehrere hundert Knaben zählte. Noch im Jahre 1583, da so viele Eltern in Salzburg ihre Kinder nach Baumburg in die Klosterschule schickten, hatte St. Peter allein 152 Schüler. **)

Die Einkünfte der Lehrer waren den Bedürfnissen des Zeitalters angemessen. Der Rector am Dom hatte im fünfzehnten Jahrhundert nebst voller Verpflegung jedes Quartal einen Gehalt von 2 Ducaten; und der Rector der St. Petersschule 1 Ducaten und einige Schillinge (unum

*) Auch in andern Klöstern der Salzburgischen Metropolitan-Diöcese erhielten die Kinder der Lajen Unterricht, ohne deswegen verbunden zu seyn, einst Mönche zu werden. So legten Dietmar und Otto von Purchusen im Jahre 1145 das Gut Pfaffingen auf den Altar der heiligen Martyrer, Xirtus und Sebastian, unter der Bedingung: „ut duo Pueri eorum litteris appositi in eodem loco doceantur, donec perveniant ad virilem aetatem, et si tunc velint in eodem loco stabiliter stare, maneant. Si autem nolint, libertatem recedendi habeant. Monument. Boic. Vol. II. pag. 256.

**) Der Herr Klosterarchivar, P. Vital Mösl, theilte mir folgendes Fragment einer Rechnung von dem erwähnten Jahre mit: "Den 6 April den Schuelerbueben, denen man die „Fueß nit wäscht, giebt man jedem 1 pf; denen 12, so „man die Fueß wäscht, 2 pf. hat man heur in allen ge„ben 5 ß 14 pf." Die Zahl betrug also, dieser Rechnung zufolge, 152.

(unum aureum cum aliquot solidis pro qualibet angaria).

Diese Verschiedenheit des Gehalts erregte zwischen den Rectoren der beyden Schulen einige Rivalität; und im Jahre 1525 bat Magister Urban Braun den berühmten Abt, Johann Staupitz, dieselbe zu heben, und den Rector seines Gymnasiums (so nennt er die Schule zu St. Peter) dem Rector der Domschule an Einkünften gleich zu setzen.

Diese Bittschrift scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu seyn; denn in der Schulordnung vom Jahre 1575 ist der Sold aines Schuellmaisters von St. Peter auf folgende Art angegeben:

"Für solliche vorbegriffne Mühe vnd angewendten Fleyß soll Jhme Jerlichen (außerhalb was er mit den privatis discipulis, und publicis illis spectaculis Khan erobern) geraicht werden vierzig Pfund Pfenning, thuet zue yeder Quatember zehen Pfundt. Item mehr von Schuellen den wochenPfenning (außerhalb des Hern Prelaten Kamerkhnaben, die sollen alles Quatembergelts und wochenPfening befreyet seyn) Item mer den Tisch wie Richter und Sekretari hat, alle Tag drey massl weyn, vnd wen er nit zum tisch Khombt, so mag er sein Weyn vom Kheller vnd ain Laibel brot haimb tragen lassen."

"Item er hat auch sein aigen Zimber vnd ligerstatt auf der Schuell sampt dem Bethgewand, derhal-

ben Er ain Inventarium vber seines vnd alles Bethgewand, so auf der Schuell ist, haben soll."

Dabey wird ausdrücklich bemerkt, daß die angeführten Einkünfte des Schullehrers eben nicht neu, sondern seit langer Zeit schon so bestimmt waren: "Beschließlich, so lang sich ain Schuellmaister obverleybter Puncten gemeß, das man ohne clag gesein mag, verhalten würdet, soll er bej dem Gotshaus mit diensten verpleyben, und Ime das Ihenig In besoldung und anderen wie von Alter Herkhumen geraicht werden."

Die Domherren jener Zeit wollten sich indeß von den Aebten zu St. Peter an Großmuth nicht übertreffen lassen. Auch sie erhöhten wieder den Gehalt ihres Rectors; und immer galt, Trotz des Ranges, den die Schüler des Klosters vor den Domschülern bey öffentlichen Processionen behaupteten, das Schulamt zu St. Ruprecht für einträglicher, als das zu St. Peter. Daher suchten die Rectoren der Klosterschule so sehr zur Domschule übersetzt zu werden; und Viele derselben erreichten auch ihren Wunsch; z. B. M. Andreas Holzner und M. Melchior Wolfichenius.

Die Liberalität, womit man in Salzburg das Schulwesen noch immer pflegte, war indeß nicht allgemeine Stimmung in der großen Metropolitan-Diöcese. Schon finden sich Spuren von Nichtachtung und Herabwürdigung des Schulstandes selbst in Klöstern und Stiften. Ein auffallendes Beyspiel dieser Art liefern die

die Klosterrechnungen von Benedictbeuern, welche Abt Narcissus Paumann im Jahre 1489 mit eigner Hand niedergeschrieben hatte. In diesen Rechnungen steht der Schullehrer (der äußern Klosterschule) in einer Reihe mit dem Küchenjungen und dem Klosterknechte; und an Einkünften nur wenig über sie erhoben. Er ist in Rücksicht dieser letztern dem Unterkoche gleich gestellt: Maister Ulrich, der Oberkoch ragt weit über ihn hinaus. Die Rechnung selbst lautet also:

"Choch, Maister Ulrich VI Gulden.

Item Unterkoch Jorg IIII Gulden. Hoffgwandt.

Kuchlbueben Christoff Hackl III S. dl. ain Hauslodin Rock II Weiss Hosen. ain Juppen. II Pfaidtn. IIII par Schuech.

Schuelmaister Johannes Greif IIII Gulden. Item II lb. dl. für ein Rock. item III S. für die Hosn. item V par Schuech.

Closterknecht Christl Föckl II Gulden. Hoffgwandt. V par Schuech etc." *)

---

*) Chronic. Benedictobur. p. 201.

Jah-

Fahrende Schützen und Bacchanten. Strenge Synodalbeschlüsse gegen dieselben. Volksschulen. Thomas Platter, der fahrende Schütze.

Vom zehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert war, Troß der kleinern und größern Schulen, die sich an so vielen Orten nach und nach erhoben, die literärische Barbarey so allgemein, daß Männer, welche in das Trivium und Quadrivium ganz eingeweiht waren, wie Thaumaturgen angesehen wurden. Nicht ohne Staunen pflegte man von so einem Manne zu sagen:

Quod Tria, quod Septem, quod Scibile noverat omne.

Denn das Trivium und Quadrivium galten lange für die möglich größte Sphäre der menschlichen Kenntnisse; die Zahl Drey war ehrwürdig und Sieben heilig und Allem gleich.

Selbst diejenigen, welche sich auch nur mit einem Zweige des Triviums und Quadriviums bekannt gemacht hatten, durften es wagen, Reisen durch ganze Länder zu unternehmen, und fast überall eines freundschaftlichen Empfanges gewärtig seyn. Man sah deßhalb auf Deutschlands rauhem Boden Auftritte sich ereignen, welche an Scenen des alten Griechenlandes erinnerten. Grammatiker, Dialectiker, Psalmensänger und andere Meister zogen, wie einst die Sophisten und Rapsodisten, von Land zu Lande; bothen überall ihre Künste feil, und lockten wißbegierige Knaben und Jüng-

linge an, ihr Gefolg zu vermehren. So zog Frodo nach England; und so erschien selbst Lanfrancus, wie ein Protagoras, von Jünglingen umgeben, in Gallien. So entstand das Gewerbe jener Menschen, welche unter dem Namen der fahrenden Schützen, Bacchanten und Goliarden in den Annalen der Mitteljahrhunderte vorkommen. Es fanden sich unter denselben Cleriker, Religiosen und Lajen, Mahler, Sänger, Schauspieler und Abentheurer aller Art. Sie hielten Schulen, lasen Messen, führten Schauspiele auf; *) belehrten und betrogen die Jugend und das Volk.

Denn auch in Deutschland artete dieses Menschengeschlecht bald aus; und der Name der fahrenden Schüler (Vagi Scolares) wurde binnen kurzer Zeit so zweydeutig, als immer in Griechenland der Name Sophist. Der heilige Gotthart, welcher sie im Scherze Peripatetiker zu nennen pflegte, begegnete ihnen schon mit Verachtung. Er reichte ihnen zwar einiges Almosen und Kleidungsstücke; erlaubte ihnen aber nicht länger, als höchstens drey Tage an seinem Stifte zu verweilen, und hieß sie dann ihren Pilgerstab weiter setzen. **) Seinen Freunden, die sein Betragen gegen eine Menschen-

*) Die rohen Deutschen liebten die Schauspiele sehr. Fromme Männer lieferten ihnen daher, um Possenspiele zu verdrängen, geistliche Comödien, Weihnacht- und Osternspiele (Ludi pascales). Pez bewahrte uns so ein Drama auf. Sogar eine Klosterfrau, die gelehrte Hroswitha, schrieb geistliche Schauspiele.

**) In vita pag. 492.

schenclasse, unter welcher sich doch mancher rechtschaffne Mann fände, hart nannten, fertigte er mit den Worten des Hieronymus ab: Mendaces faciunt, ut veridicis vix credatur. Der fromme Priester Heimerad, welcher ebenfalls als ein wandernder Priester herumzog, setzte sich daher großen Demüthigungen aus. Abt Arnold von Hersfeld und der Bischof Meinwercus von Paderborn ließen ihn durch den Büttel züchtigen. *)

Das Leben der meisten fahrenden Schüler war wirklich im hohen Grade schändlich. Einige waren, wie Religiosen, andere, wie weltliche Chorherren, und wieder andere, wie Griechen und Ausländer gekleidet; Manche giengen halb nackt. Man sah wandernde Schüler, welche lange Messer, Schwerter und Waffen aller Art führten, und sich dadurch Geld und Waaren erzwangen. Viele unter denselben waren Priester; viele gaben sich bloß dafür aus. **) Sie höhnten der alten Kirchengesetze; besuchten die öffentlichen Gasthäuser, und opferten dem Bacchus und der Venus.

Im dreyzehnten Jahrhundert waren die Wanderungen dieser unverschämten Menschen im südlichen Deutschland

*) In vita.

**) Mit den Stufen zum Presbyterat nahm man es einst nicht so genau. Es gab Cleriker, welche den Diaconat übersprangen, und vom Subdiaconat unmittelbar zur Priesterweihe gelangten, wie aus dem Briefe des Abtes Engelwert an den Scholasticus Ulrich erhellt. Thesaur. Anecdot. noviss. Tom. I. P. I. pag. 431.

land so häufig und lästig, daß Erzbischof Friedrich II. auf der Synode zu Salzburg im Jahre 1274 mit Nachdruck und Strenge geboth, ihnen nicht die geringste Unterstützung zu reichen; sondern sie vielmehr als Verbrecher zu behandeln.

Friedrich's Verordnung blieb ohne Erfolg. Erzbischof Conrad IV. sah sich daher im Jahre 1291 gezwungen, die Aufmerksamkeit seines Klerus von Neuem auf jene niederträchtigen Menschen zu lenken. Er stellte zu diesem Zwecke ein häßliches Gemählde von ihrer Lebensweise auf; verordnete die Auflösung ihres entarteten Ordens, und bestimmte Kerker und Kirchenstrafen gegen die Ungehorsamen. Aehnliche Beschlüsse wurden von den Bischöfen Passau's, Godefried und Wernhard auf den Synoden zu St. Pölten in dem Jahre 1284 und 1294 gegen die wandernden Schüler genommen.

Auch diese Verordnungen wurden wenig beachtet. Die Pfarrer, welchen die Schulen ihres Bezirkes anvertraut waren, glaubten ein Recht zu haben, dem Beyspiele der Bischöfe und Scolastiker an den Kathedralschulen und der Aebbte an den Klosterschulen nachzuahmen. Sie stellten also zuerst ihre Schüler zu Lehrern auf; und, wo es ihnen an diesen fehlte, waren sie froh, fremde Schüler zu treffen, welche ihnen auf längere oder kürzere Zeit die lästigen Schulsorgen vom Herzen nehmen konnten. So nahm z. B. der Pfarrer Bartholomäus zu St. Andreas in Taxenbach die wandernden Schüler in Schutz, und ließ durch sie seine

Pflich-

Pflichten, als Priester und Lehrer besorgen. Er und sein Gesellpriester Gerold, welcher, wie sein Pfarrer, durch ein unwürdiges Leben seinen hohen Beruf geschändet hatte, wurden daher im Jahre 1307 von dem Bischof Albert in Chiemsee im Namen des Erzbischofs Conrad IV. für irregulär erklärt, und dem geistlichen Bann unterworfen.

Diese Strenge wirkte wenigstens auf einige Zeit. Die Pfarrer wagten es nicht, sich von dem Schulunterricht ganz loszusagen. Sie weihten sich noch an manchem Orte selbst der Bildung der Jugend; oder gaben dieser ihre eignen Schüler und nicht mehr Bacchanten zu Lehrern. Im Jahre 1306 kommt in Radstadt Chunrad als Schuler (Scolaris) und Magister Dietrich als Pfarrer vor. Auch das Kloster Michaelbeuern hatte damals anstatt eines Scolasticus nur mehr einen Scholaren. Im Thale Gastein erscheint dagegen noch im Jahre 1349 Priester Rugerus, als Magister Scholarum Salisburgensium. Stolz auf sein Amt, hatte er den Muth, dem Priester Heinrich, welchem der Cardinal Quido die Pfarr St. Maria ertheilt hatte, die Thüre zu verschließen, und ihn und den Gewaltträger des Cardinals mit den Worten abzuweisen: Ego volo videre, quis me ab ista domo velit amovere.

Pfarrer, welche sich's zur Ehre rechneten, Schulmeister zu heißen, wurden indeß immer seltner; und die Schulmeister selbst erwuchsen nach und nach zu einer eignen und ordentlichen Caste im Staate. Im Jahre 1421 hatte

hatte der Markt Tamsweg schon so einen Mann; und wahrscheinlich war er nicht der erste daselbst. Er hieß Leonhart, und spielte bey dem Wunder, das sich mit dem Bilde St. Leonhart's ereignete, eine wichtige Rolle. Herr Conrad war damals Vicar in Tamsweg und Hr. Sigismund Erzpriester zu St. Michael.

An Orten, wo die Seelsorger den Unterricht der Jugend noch unter ihre Pflichten rechneten, ohne ihn doch aus Mangel an Zeit oder aus Abneigung selbst zu besorgen, wurden die Schullehrer auch von denselben aufgestellt und erhalten. An andern Orten übten dagegen der Adel oder der Magistrat oder die Gemeine selbst dieses Recht aus. Sie setzten, freylich nicht immer ohne Widerspruch der Geistlichkeit, Schullehrer ein und nach Befinden auch ab. *)

Am Schluße des fünfzehnten Jahrhunderts findet man in den Städten Laufen und Kufstein lateinische und deutsche Schullehrer. Zu Kufstein stand Magister Georg (in der Folge Karthäusrr) denselben vor. Im Jahre 1507 unternahm er mit Martin Baumgartner eine Reise nach dem Orient; durchwanderte Aegypten und Syrien, und kehrte glücklich wieder in sein geliebtes

*) Im Jahre 1456 klagte Bischof Typold von Lavant im Namen seiner Pfarrer bey dem Erzbischof Sigismund gegen die Adelichen seines Sprengels: Instituunt et destituunt ad voluntatem suam Campanatores et Magistros Scholarum, placeat, vel displiceat plebanis. Dalham Concil, Salisburg.

liebtes Kufstein zurück. *) Die Ephemeriden, welche er über seine Reise geschrieben hat, sind noch immer den Freunden der ältern Geographie und der Länderkunde viel werth.

Die ältesten und zahlreichsten Volksschulen bildeten sich übrigens in Oesterreich selbst. Seit Friedrich II. dem Stifter der Schule zu St. Stephan wurde daselbst die alte Wahrheit von Neuem erkannt, daß die Schulen die wirksamsten Vehikel sind, gleichförmige Grundsätze durch ganze Gemeinen und Gegenden zu verbreiten; und frommer und böser Proselytengeist benützte dieselben als solche. Die sogenannten Adamiten hatten im Jahre 1312 zu Lengenfeld, Sterzing, Aspach, zu Steyer, zu Ens, Kematin, im Attergau und in andern Gegenden ihre Schulen; und verbreiteten vermittelst derselben ihre Grundsätze mit einer Wirkung, welche ihre Anhänger bis zum Martertode standhaft machte. *)

So viele Volksschulen, wie in Oesterreich, existirten indeß im 14ten und 15ten Jahrhundert kaum in irgend einem andern Lande Deutschlands. Wer nach höhern, ja selbst nach den ersten literärischen Kenntnissen strebte,

---

*) Ivimus vero primo per Velitras — hinc per Tridentum, Bolsanum, Brixinam, Oenipontem, Halias, Schwatz, Rottenburg, ac tandem in dulcem patriolam Kueffstain, quod oppidulum tametsi perexiguum est, tamen et peramoenum et munitissimum esse non dubitatur.

**) Anonymi brevis Narratio de Hæresi Adamitica. Script. Rerum Austr. Tom. II.

strebte, fand diese selten in seinem eignen Vaterlande; er war gezwungen, sich dem Zufall zu überlassen, und von Lande zu Lande nach Schulen und Lehrern zu suchen. Noch im sechzehnten Jahrhundert stößt man daher auf Schaaren fahrender Schützen, welche an der Seite ihrer Lehrer, der Bacchanten und Goliarden Deutschland durchzogen, und die Musen schändeten, indem sie ihnen zu huldigen suchten.

Thomas Platter, selbst ein fahrender Schütze, schildert in seiner Autobiographie die Sitten seiner Zeit, den Zustand des Schulwesens, die Lebensart der Bacchanten, die allgemeine Rohheit und die hohe Kraft und den edlen Sinn Einzelner mit lebhaften Farben. Hier einige Züge aus seinem Gemählde:

"Ungefähr im neunten und zehnten Jahre bekam ich Unterricht bey einem meiner Verwandten, Namens Anton Plater; dieser schlug mich grausam übel, zupfte mich vielmal bey den Ohren und zog mich vom Heerd auf, daß ich heulte und die Nachbarn herbey liefen. Von diesem Verwandten erlösete mich ein anderer, Paul Summermater, der von den Schulen in München und Ulm zurückkam. Mit diesem zog ich aus dem Lande; mehr hatte ich nicht als einen Goldgulden, den ich meinem Vetter gab; er trieb mich voraus, und für unsern Unterhalt mußte ich betteln. Als ich über den Grindelberg gekommen war, sah ich den ersten Kachelofen; des Nachts beym Mondschein kam er mir wie ein ungeheures Kalb vor; Morgens d'rauf sah ich Gän-

se,

se, deren ich bisher keine gesehen hatte; als sie gegen mich schnatterten, floh ich, und hielt sie für Teufel. Bey acht oder neun Wochen warteten wir in Zürich auf Gesellschaft; unser waren acht oder neun; wir zogen nach Sachsen; wenn ich nicht wohl fortkommen mochte, schlug mich der Vetter mit dem Stock oder mit einer Ruthe um die nackten Beine. Ueberall hatte ich von den Bacchanten vieles zu leiden; wenn sie zechten, so giengen wir jüngern Schützen hungrig zu Bette; sehr oft schlief ich unter freyem Himmel oder im Stalle. Von Dreßden kam ich nach Breslau; da gieng ich zur Schule und nährte mich und meine Gefährten durch Singen vor den Thüren; überall hatte ich vollauf; zuweilen gab man mir so viel zu trinken, daß ich mich unversehens berauschte. Eines Tags, als ich auf dem Markt bettelte, gefiel meine Miene einem gewissen vornehmen Herrn, Namens Fugger, so wohl, daß er mich an Kindesstatt annehmen wollte. Ich sagte ihm, daß ich nichts ohne Erlaubniß meines Vetters thun dürfte. Auf dessen Befehl also mußte ich das Anerbiethen ausschlagen. So oft ich indeß vor Fuggers Hause vorübergieng, ließ man mich niemals leer weggehen. — Im Winter ward ich wegen langwieriger Krankheit in das Spital gebracht; daselbst wurde ich von dem Ungeziefer sehr übel geplaget. — In der Schule hatte ich wenig gelernt. Zu St. Elisabeth lasen auf einmal zu gleicher Stunde und in gleicher Stube neun Baccalaurei. Von der griechischen Sprache wußte man noch gar nichts; gedruckte Bücher besaß Niemand, als der Lehrer; dieser hatte einen Terenz; alles wurde zuerst dictirt,

tirt, hernach distinguirt, weiter construirt und exponirt. Von Breslau zog ich mit meinen Bacchanten wieder auf Dreßden; die Hungersnoth trieb uns zum Raub an; die einen stalen Brod, die andern Gänse u. s. w. Wir kochten vor der Stadt unter offenem Himmel; vom Thurm her schoß man auf uns; wir flüchteten uns in ein Gehölz. Von da begaben wir uns nach Nürnberg und weiter nach München. In München kamen ich und mein Vetter zu einem Seifensieder, Hans Schräll; er war Magister Vienensis. — Nicht lange, so zogen wir wieder auf Ulm; abermal mußte ich mich und die Bacchanten mit Betteln ernähren; nicht selten quälte mich der Hunger, und den Bacchanten brachte ich Speise, oder ich wurde von ihnen gegeiselt. Eine fromme Witwe hatte Mitleiden mit mir; oftmals wickelte sie im Winter meine erfrornen Füsse in Pelz ein, gab mir eine Suppe, und ließ mich dann gehen; vor Hunger jagte ich den Hunden die Beine auf der Gasse ab. — Von Ulm kamen wir auf München; gegen Nacht giengen wir auf den Kornmarkt, um auf den Kornsäcken zu schlafen. Etliche Weiber sassen an der Strasse, als sie hörten, daß wir keine Herberg hatten, sagte eine Fleischerinn, auf die Nachricht, daß wir Schweitzer wären, zu ihrer Köchinn: Eil und häng den Hafen mit Suppe und Fleisch über; die Leute müssen bey mir übernachten; allen Schweitzern bin ich hold. Morgens d'rauf ließ sie die andern gehen, mich aber behielt sie bey sich, und ich diente ihr in ihrem Gewerbe; zugleich mußte ich für die Bacchanten mit Betteln den Unterhalt suchen; die Frau wollte dieses nicht dulden; da

ich weder dieser, noch jenen recht thun konnte, so verließ ich München mit traurigem Herzen. Als ich ganz verlassen auf einem Hügel saß, und weinte, kam ein Bauer mit einem Wagen; mit diesem fuhr ich, bis er ausspannte; inzwischen bettelte ich im Dorfe; nicht weit davon wartete ich seiner, entschlief aber; beym Erwachen weinte ich herzlich, denn ich sah den Bauer nicht mehr; mir war's, ich hätte den Vater verloren. Endlich kam er, stark berauscht, und wir fuhren weiter: er fragte mich: Wo ich hin wollte? Ich antwortete: Nach Salzburg. Gegen Abend fuhr er von der Strasse ab; hier — sprach er — geht der Weg nach Salzburg. Den Tag über waren wir acht Meilen gefahren; ich übernachtete in einem Dorfe; Morgens beym Erwachen war es sehr kalt; ich hatte keine Schuhe, nur zerrissene Strümpfe, kein Baret, ein schlechtes, offenes Röckchen, so zog ich auf Passau, um von da auf der Donau nach Wien zu fahren. Zu Passau ließ man mich nicht durch die Thore; jetzt dacht ich auf die Rückkehr nach Hause. Ueber München durft' ich aus Furcht vor dem Vetter nicht gehen; ich gieng nach Freysingen; daselbst stieß ich unvermuthet auf meinen Paulus; in größter Eile verbarg ich mich, und flüchtete mich auf Ulm zu meiner ehemaligen Wirthinn; sie nahm mich zu sich, und ich bewachte ihre Rüben auf dem Felde. Auch da ward ich von meinem Vetter Paulus verfolgt, und ich entrann ihm auf Constanz; als ich auf der Brücke etliche Schweitzerbauern in weißen Jüppen sah, ward mir so wohl ums Herz, als wär' ich dem Himmelreich genahet. In Zürich traff ich Landesleute aus

Wallis

Wallis an, große Bacchanten; ich anerboth mich, für sie zu betteln; sie sollten mich unterweisen; dieß thaten sie so schlecht, wie die andern. Mit einem derselben gieng ich nach Straßburg und Schletstadt; an letzterm Orte fanden wir Herberg bey einem alten Ehepaar; wir begaben uns zu meinem lieben, seligen Herrn Präceptor, Johann Sapidus; dieser sagte uns: Wenn ihr weidlich wollt studiren, dürft ihr mir nichts bezahlen: wo nicht, so müßt ihr mich bezahlen, oder ich zieh' euch den Rock vom Leibe. — Dieß war die erste Schule, da mich deuchte, daß es recht zugieng. Schon war ich achtzehn Jahre alt, und nicht einmal den Donat konnte ich lesen; ich setzte mich unter die kleinen Kinder, war aber, wie die Gluckhenne unter den Hünlein. Der Mangel trieb mich von Schletstadt hinweg; eine Zeitlang blieb ich in Solothurn; allein manche Stunde gieng unbenutzt in der Kirche verloren; ich kehrte also nach Hause, und lernte Schreiben und anders, ich weiß selber nicht, was es war. Ein junges Vetterchen lehrte ich buchstabiren; mit dem kommenden Frühling zog ich, im Begleite von zween Brüdern, wieder davon. Da ich nun mit meinen Brüdern weggieng, so fuhren wir über den Letschenberg im Schnee auf dem Rücken hinunter; sie blieben im Entlibuch, ich aber begab mich auf Zürich. Daselbst ward ich von Rudolf Gualters Mutter beherbergt, und ich gieng zum Frauenmünster in die Schule; mein Schulmeister war Wolfgang Knöuwel von Baar bey Zug, ein Magister parisiensis, den man zu Paris grand Diable genennt hatte, ein stattlicher, redlicher Mann; achtete aber der Schule wenig,

nig, und schielte lieber nach den hübschen Mädchen, vor welchen er sich kaum erwehren mochte. Hierauf kam ein Schulmeister von Einsiedeln; vorher war er zu Lucern; ein gar gelehrter Mann und treuer Schulmeister. Als er zum erstenmal in die Schule kam, sprach er: Das ist eine schöne Schule (erst neulich ward sie gebaut), aber ich befürchte, die Knaben seyn ungeschickt. Doch wollen wir sehen; kehrt nur Fleiß an! — Mir machte ich einen Sitz in einem Winkel, nicht weit von des Schulmeisters Stule, und schwur bey mir selber: In diesem Winkel willst du studiren oder sterben! Hätte es mir mein Leben gegolten, ich hätte nicht ein Nomen primae declinationis decliniren können, und gleichwohl hatte ich vormals zu Schlettstadt, wie die Nonnen den Psalter, meinen Donat von vorne bis hinten auswendig gelernt. Der Pater Myconius las mit uns den Terenz; oftmals war er so eifrig, daß mein Hemd mir naß wurde, und mir Hören und Sehen vergieng; gleichwohl gab er mir nie einen Streich, als nur einmal mit der linken Hand an die Backe. Ich war Custos der Schule; oft mangelte es an Holze, den Ofen zu wärmen; da gab ich Acht, was für Layen in die Schule giengen, und Holz vor den Häusern hätten; um Mitternacht trug ich davon in die Schule."

"Der Mangel trieb mich weiter; ich begab mich nach Ury; kaum einen Monat war ich da, so eilt ich schon wieder auf Zürich. Mein ganzes Reisegeld war nicht mehr als drey Heller; für ein Stück Brodes anboth ich sie der Wirthinn zu Flüelen; sie ließ mir die

drey

drey Heller, und beschenkte mich mit Brod und Fleische. Manchen Tag brachte ich zu, ohne eine Kruste Brods zu genießen; dann that ich Wasser in eine Pfanne, bath die Frau um ein wenig Salz, und so trank ich das Wasser, zur Stillung des Hungers, wie zur Stillung des Durstes. Um den Zins für die Hausmiethe zu gewinnen, gieng ich als Bothe über Feld; für eine Meile Wegs bekam ich einen Batzen; auch half ich etwann Holz tragen, oder that sonst andere Dienste; dafür erhielt ich Speise, und war sehr wohl zufrieden."

"'Immer mußt' ich mich in Zürich armselig behelfen, bis mich Meister Heinrich Wertmüller zum Informator für seine Söhne annahm; in dessen Hause speiste ich täglich zu Mittag. Nunmehr studirte ich mit außerordentlicher Anstrengung, zu gleicher Zeit die lateinische, griechische und hebräische Sprache; um die Nacht durch wache zu bleiben, nahm ich kaltes Wasser in den Mund, oder rauhe Rüben, Sand u. s. w., damit ich beym Entschlummern die Zähne anstossen und aufwachen möchte. Für mich selbst und allein las ich den Lucian und Homer, und verglich das Original mit der lateinischen Uebersetzung; einigen Kostgängern des Myconius, unter andern auch Conrad Geßnern erklärte ich den Donat. Indem ich andere lehrte, lernte ich selber. Bey Theodor Bibliander studirte ich die hebräische Sprachkunst; die letzte Krone von meinem väterlichen Erbtheil verwendete ich auf eine hebräische Bibel. Der Pfarrer zu Mettmestetten ruhte nicht, bis ich zu ihm gieng, und Unterricht gab in der hebräischen Sprache. Von da

kam ich von einem Pfarrer zum andern, unter denselben zu einem, der über achtzig Jahre alt war, und noch hebräisch lernen wollte."

Verfall der Religion und der Sittlichkeit. Reformen der Klöster. Auflösung der Domfrauen. Hang zur Mystik.

Schön war die Morgenröthe, welche mit Gregorius Schenk am Salzburgischen Horizont erschienen ist; groß der Einfluß, welchen von jener Zeit an die Cultur Oesterreich's auf die Fürsten unsers Landes, auf die Verfassung des Stiftes St. Peter und die Schule daselbst äußerte. Nur Schade, daß es dem Guten an Dauer und den Wirkungen an Extension gefehlt hatte. Gregorius lebte als Fürst nicht lange; und bald nach seinem Tode wurde die Ruhe der Kirche und des Staates durch traurige Spaltungen gestört. Weder das Concilium von Pisa 1409, noch das von Constanz vermochten den Frieden wieder herzustellen. Die Concilien von Basel und Ferrara erregten die Zwietracht noch mehr.

Auch in Salzburg folgten Synoden auf Synoden; und das erwartete Heil kam nicht. Manches weise Wort wurde vergebens gesprochen; manche zweckmäßige Satzung vergebens gemacht; denn sie wurde von denen, die sie galt, nicht befolgt.

Ganz entschlafen war jedoch der Geist der Verbesserung nicht. Eine Reform der Klöster wurde wirklich

vorge-

vorgenommen, und Abt Georgius von St. Peter durfte im Jahre 1431 nicht bloß Thränen des Kummers, sondern auch Thränen der Freude weinen. *) Auch die Reform des Klostes Michaelbeuern gelang im J. 1434 dem frommen und standhaften Manne. Der gewissenhafte Eifer der drey Reformatoren, des Abtes Martin von Wien, Lorenz von Mariazell und P. Johannes Slitbacher von Mölk erzeugten im J. 1451 nicht minder an vielen Orten gute Früchte.

Wo die schonende Hand des Vaters nicht fruchtete, trat die Strenge des Richters ein. Der Erzbischof Burchard hob das Kloster der Domfrauen im Jahre 1461 gänzlich auf; **) das Gebäude, welches sie bewohnt

---

*) Novissimum Chronicon S. P. pag. 367.

**) Zwischen den Domfrauen und den Domherren erhoben sich manche Zwiste, welche größtentheils aus der ungleichen Art, womit jene behandelt wurden, entstanden. Oft bewies man sich zu großmüthig und oft zu karg gegen sie. Noch im Jahre 1356 den 1. May schenkte Erzbischof Ortolph denselben das Gut Chovsleben und den Zehnten in der Abbtenau, einen Mayerhof zu Uttendorf bey Mittersill ꝛc. Den Genuß davon verlieh er der Nonne Katherina Czuckkin; und erst nach ihrem Tode der Maisterin und dem Kloster. Dieser Erzbischof wurde im Jahre 1362 der Verschwendung, des Nepotismus, der Vernachläßigung seiner Pastoralpflichten wegen von dem Domprobst Eberhard bey dem Pabst Innozenz VI. verklagt, und von dem Cardinal Tit. S. Marci zur Verantwortung vorgefordert.

ben

wohnt hatten, räumte er zwölf Chorherren ein. Sogar dem Kloster St. Peter hatte er eine große Veränderung zugedacht; er wollte es zu einer Universität umschaffen, und die Religiosen nach Gröbig versetzen. Das Nonnenkloster von St. Peter erhielt sich noch ungefähr um 100 Jahre länger, als das Stift der Domfrauen: es ward 1583 aufgehoben.

Alle diese Reformen waren indeß zu einseitig, als daß sie allgemeine und bleibende Wirkungen hätten hervorbringen können. Der Geist des Verderbens war nicht auf die Mauern der Klöster allein beschränkt: er zeigte sich auch außerhalb derselben in Mitte des Volks und des Klerus. Das Bedürfniß von der Reform des letztern wurde eben so tief gefühlt, als das der Klösterreform. Sie kam auf den Synoden auch wirklich zur Sprache: nur zur Ausführung nicht. Die Weltpriester setzten den Klagen über ihre Entartung Klagen über verletzte Immunität, über den Hochmuth des Adels, über die Eingriffe, die sie von Seite der Minoriten, Cistercienser und anderer Religiosen erfahren müßten, entgegen; deckten dadurch zum Theile ihre Blößen, und lenkten

---

Eben der Domprobst Eberhard schrieb mit Einverständniß des Domdechants Ortolph im Jahre 1380 den 25. März in Ansehung des Tischweines der Frauen folfolgendes Maß vor: Der Meisterinn (Frau Chunigunde Pirnprunnerin) alle Tag ein Viertel, und jeder andern Nonne ein halbes: "es sey Hochzeytlich Tag oder nit, so sein inen die herren nichts mer gebunden."

*) Chronicon Salisb. in Hieronymi Pez Script. Rerum Austriacarum. Tom. II. pag. 430.

lenkten die Aufmerksamkeit der Väter auf andere Gegenstände hin. Die, beynahe in jeder Synode erneuerten Verordnungen gegen den Concubinat führen den Beweis ihrer Unwirksamkeit mit sich; und die Gesetze gegen die Tabernarier wurden bey der großen Rohheit der Sitten zu hart befunden. *) Kein Wunder daher, daß das Volk, welches in seinen Seelsorgern großentheils nur Bacchanten sah, ihre Kirchen verließ, und dafür den Kirchen der Religiosen zuwallte.

Unter Bernard von Rohr wurden Staat und Kirche noch mehr erschüttert. Dieser Erzbischof, wahrhaftig ein Rohr, das der Wind hin und her weht, konnte während seines ganzen Lebens mit sich selbst über die Frage nicht einig werden, ob er die Regierung niederlegen, oder sie fortführen sollte; und ergriff ohne Kraft, das eine oder das andere zu thun, die unglücklichsten Maßregeln. Durch die Furcht zu verwegnen Entschlüssen getrieben, rief er den König Matthias Corvinus gegen den Kaiser Friedrich III. zu Hülfe, und brachte Verderben über Salzburg. Kärnthen, Steuermark, Lungau und Pongau wurden von Türken, Hungarn, Oesterreichern und seinen eignen Söldnern verheert.

Beym Anblick dieses Elends wandten die Edleren jener Zeit ihr Auge von den traurigen Scenen ab, welche ihnen ihr Vaterland darboth; zogen sich in sich zurück, und wurden sanfte Schwärmer und Mystiker.

Sie

*) Concil. Salisb. de anno 1456.

Sie suchten die Schriften des frommen Dionysius, Hugo's, Gerson's u. s. w. wieder hervor; strebten sich, loszureißen von sich, und in jenen Zustand zu versetzen, worin man, erhaben über das Gefühl zu lieben und zu schauen, über alle Begriffe wunderbar liebt und schauet, vereint mit dem, welcher über Substanzen und Ideen ist. *)

Zu dieser Stimmung hatte der Cardinal Nicolaus Cusanus durch seine: Ignorantia Docta neuen Stoff bereitet, welcher sogleich von feurigen Gemüthern ergriffen wurde. Vergebens fanden der Verfasser der Ignorata Literatura und der düstre Karthäuser, Vincentius von Asbach, in den Schriften des Cardinals noch zu vielen irdischen Sinn, und sprachen ihm das Vermögen ab, sich in den höhern Sphären der Mystik lange zu halten: P. Bernhard von Waging, Prior in Tegernsee, trat auf die Seite des Cardinals, weihte ihm sein Laudatorium, und schützte ihn und sich durch sein Defensorium gegen den mysan-

*) Codex diplomatico-historico-Epistolaris. p. 349 etc. Tu autem, Amice Timothee, circa mysticas visiones forti contentione et sensus derelinque et intellectuales operationes et omnia sensibilia et intelligibilia et omnia existentia et non existentia; et sicut possibile est, ignote consurge ad ejus unitionem, qui est super omnem substantiam et cognitionem — Ubi tunc anima ob nimium visionis excessum ita absorbetur, ut nihil sentiat se amare, nil quoque percipiat se videre, sed supra intellectum est, mirabiliter amans et videns,

mysanthropischen Karthäuser. Auch der Salzburgische Hofkanzler, Bernard von Kreyburg (in der Folge Bischof von Chiemsee) verirrte sich gern in frommen Schwärmereyen, und theilte sie seinem Freunde, dem Bischof Sylvester, mit. *)

Indeß diese guten Menschen, geschieden von dem Gewirre der Erde, im Haine der seligen Dunkelheit (beata caligo) wandelten, und einer Wonne genossen, die mehr durch ein sanftes Gesäusel, als durch einen vernehmlichen Laut ausgedrückt zu werden vermag, **) versank die sich überlassene Welt noch mehr ins Arge. Johann III. machte die Erfahrung, daß sich um Geld zwar hohe Würden, nicht aber die Liebe des Volks, nicht Ruhe der Seele erkaufen lassen. Er sah den Jammer, welchen Erzbischof Bernard über das Land gebracht hatte, fortdauern, und konnte es sich nicht verhehlen, daß er dazu mitgewirkt hatte.

Unter Friedrich V. verließen die Hungarn zwar, von Maximilian's Heldenmuthe gedemüthiget, die Salzburgischen Güter in Kärnthen. Friedrich selbst vermochte aber nicht, Trotz der Synode, die er in Mühldorf gehalten hatte, der Kirche und dem Staate aufzuhelfen. Er war, nach dem Ausdrucke des Kaisers Friedrich, "ein Bischof, ähnlich einem Briefträger: er verstand die Messe und den kleinen Donat nicht." ***).

Sigis=

*) Codex diplom. P. III. pag. 362 etc.

**) Gaudium magis fibilo, quam sono dici poterit literato. L. c. pag. 350.

***) Chronicon Salisburg.

Sigismund II. verstand beydes und noch mehr. Denn er war ein Mann, der sich an Bildung vor den Menschen seiner Zeit auszeichnete; und sich freute, auch auf den Geist anderer wirken zu können. Er hatte das geistliche Recht auf der Universität in Wien gelehrt. Allein der Tod (er starb noch im ersten Jahre seiner Regierung) erlaubte ihm nicht, der Retter von Salzburg zu heißen.

Leonhart von Keutschach hat ungleich mehr Recht, auf diesen Beynahmen Anspruch zu machen. Unter ihm erhob das, von Freunden und Feinden gedrängte Land sich wieder; der Handel blühte, uud der Bergbau lieferte außerordentliche Ausbeuten.

Auch den Wissenschaften war der ökonomische Fürst nicht abhold. Er liebte den Umgang mit Gelehrten, und brachte fast jeden Tag in ihrer Mitte zu; er munterte den Abbt Wolfgang von St. Peter auf, geschickte Lehrer für seine Schule aufzustellen; und erlaubte, weil es in Salzburg an hinlänglichen Bildungsanstalten fehlte, den jungen Domherren (Trautmannsdorf, Ortemberg u. a.) "aus sunderen Genaden zw Fürdrung ihrer Lernung auff ein schuell ze ziehen."

Leider! hatte aber das Verderbniß schon so tiefe Wurzel gefaßt, daß es von Einem Manne durch gewöhnliche Mittel nicht mehr konnte ausgereutet werden.

Vierte Periode.

Von der Säcularisation des Domkapitels bis zur Errichtung der Universität.

Zustand des Domkapitels. Auflösung des Regularstandes. Verminderung seines Wirkungskreises.

Unter dem Erzbischof Leonhard war das Domkapitel auf neun Mitglieder herabgesunken. Diese waren: Der Domprobst Rudolph von Kienberg, der Domdechant Andreas von Trautmannsdorf; der Dompfarrer, Bartholomäus von Plankenfels; Balthasar von Stubenberg, Hospitalar; Sigismund von Ortemberg, Christophorus von Zinzendorf, Christoph von Weissenedk, Balthasar von Lamberg und Caspar von Riesenbach. Auch diese wenigen waren nicht Männer, vom Geiste Gottes mit Flammen geweiht. Leonhard selbst war kein Domherr, und behielt noch als Erzbischof, gewiß nicht aus ökonomischen Gründen allein, acht Jahre lang die Verwaltung der Domprobstey bey. In der Bulle Leon's werden die Domherren in Salzburg überhaupt ungelehrte Män=

Männer genannt, entblößt von Kraft, die Kirche zu schützen, und ihr Wohl zu besorgen.

Um die Kirche von Salzburg in ihrem Sturze aufzuhalten, hatte der Erzbischof Conrad I. im Jahre 1122 seinen Domherren die Regel des heiligen Augustin vorgeschrieben. Im Jahre 1514 nahm man zum entgegengesetzten Mittel seine Zuflucht: Leo X. nahm auf die nachdrückliche Vorstellung des berühmten Cardinals Matthäus Lang den Domherren die Regel des heil. Augustin's wieder ab; sprach sie vom gemeinschaftlichen Leben und vom Chorgesang frey, und verwandelte ihr Kloster aus päbstlicher Vollmacht in ein freyweltliches Domstift. Die Bulle Leon's wurde, so sehr auch Erzbischof Leonhard und die gemeine Landschaft sich dagegen erklärten, sogleich in Vollzug gesetzt; das Domkapitel schritt zur Wahl neuer Mitglieder, und die Zahl der Domherren stieg von Neun auf Vierundzwanzig.

So wie die Zahl, vermehrte sich der Wirkungskreis der neuen Domherren nicht. Sie selbst beschränkten ihren Einfluß auf Staat und Kirche immer mehr, und begnügten sich am Ende mit der glänzenden Prärogative, Erzbischöfe wählen zu dürfen, und selbst werden zu können.

Das große Ansehen eines Domprobstes, als Archidiaconus war schon früher gesunken. Im vierzehnten Jahrhundert sah man nähmlich Generalvicarien und Officialen entstehen, welche zuerst die Gewalt mit dem-

selben

selben theilten; und dann das Uebergewicht über ihn erhielten. Endlich verlor sich die Archidiaconal-Gewalt ganz, und selbst der Name verschwand bis auf die Ruine im Lungau.

Mit dem Archidiaconat hatte indeß das Domkapitel selbst Anfangs wenig von der Sphäre seiner Macht verloren. Denn die Generalvicarien und Officiale waren größtentheils Domherren. *) Allein in der Folge er-

*) Hier ein Verzeichniß der Officiale und Generalvicarien

Im Jahre 1314. Udalrich von Kolnitz, zugleich Domdechant.
1381. Gregorius Schenk von Osterwitz.
1293. Johann Brennberger.
1393. Johann von Reisberg.
1404. Georg Porsperger.
1435. Jodok Gossold, Decretorum Doctor, Domherr zu Augsburg.
— — Procurator generalis: Thomas von Uttendorf.
1439. Georg Lempuecher.
1440. Magister Heinrich von Fleckhn, Decretorum Doctor, Auditor sacri Palatii, Domherr zu Freysing und Probst zu St. Andre.
1453. Oswald Graf von Ortenburg, Domdechant.
— — Paul Meckh, Decretornm Licentiatus, Officialats- und Generalvicariats-Commissär.
1462. 16. Oct. Hadamar von Laber, Domdechant.
— — Kaspar Westendorfer, Commissär.
1494. Ludwig Ebner, Decretorum Doctor, Probst zu St. Zeno, Bischof in Chiemsee.

ermüdeten diese unter den vielen und wichtigen Geschäften; sie ernannten deßhalb Commissarien und Procuratoren, und stellten sie an die Spitze ihrer Curia, welche aus geistlichen und weltlichen Räthen zusammengesetzt war.

Im Jahre 1559 wollte der Domdechant Christoph von Lamberg dem Officialat gänzlich entsagen; allein das Domkapitel, welches fühlte, daß es auf diese Art die Bande selbst löse, womit es bisher mit Kirche und Staat so enge vereiniget war, bewog ihn, seinen Entschluß zurückzunehmen. Das Generalvicariat blieb noch einige Jahre in den Händen der Domherren; und erst um das Jahr 1585 traten diese ihre Ansprüche auf dasselbe auf immer ab.

Das Officialat verwandelte sich in ein Consistorium, dessen Assessoren entscheidende Stimmen erhielten. Zu glei=

Im Jahre 1495. Leonhart Peyerl, Domdechant.
1502. Johann Pramer, J. U. D. Domherr.
1514. Johann Hausheimer, Decret. D. Domherr zu Freysing.
1522. Andre von Trautmannsdorf, Domdechant.
1525. Balthasar von Lamberg, Domdechant.
1734. Ambrosius von Lamberg, Domdechant.
— — Sebastian Röchlinger, J. U. D. Commissär.
1559. Christoph von Lamberg, Domdechant.
1568. 1. April: Georg von Künburg, resign. 1569 den 19. Sept.
1569. Sigmund Fugger, Baron von Kirchberg.
1580. Sigmund von Arzt.
1584. Anton Graf von Lodron.

gleicher Zeit übergab das Domkapitel auch die Stadtpfarr, welche ihnen Conrad I. anvertraut hatte, dem Erzbischof Wolfgang Theodorich, welcher zur Besorgung derselben Capläne aufstellte. *)

Von dem großen Archidiaconal-Sprengel behielten die Domherren nur noch das Recht bey, die Pfarrer zu Hof in Gastein, Maria-Pfarr, St. Michael, Thalgau, Kuchel und Bachendorf; die Vicarien zu Siezenheim, Mauterndorf, St. Koloman, Dorf in Gastein, Ermannsdorf und im Thomathal, und den Seelsorger im Nonnthal zu ernennen. Ebendasselbe Recht verblieb dem Domdecanat bey den Pfarren St. Veit, St. Johann und Großarl.

Wiedereröffnung der Domschule. Domcantoren. Domscolastiker. Rectoren der Domschule.

Die Domschule hatte unter dem Erzbischof Johann III. sehr gelitten. Die Domherren, von ihm in Ausübung ihres Spoliums gehindert, flohen im Jahre 1487 nach Mühldorf, und erwählten daselbst einen Gegenbischof.

*) Der Domherr Balthasar von Raunach war der letzte Stadtpfarrer. Schon am 13. Januar 1580 wollte er der Seelsorge entsagen; und am 18. Januar 1582 that er es wirklich. Das Kapitel ernannte nun den Doctor Martin zum Stadtpfarrer; und da dieser das Bisthum Seccau erhielt, und kein Domherr Neigung zum Parochialamt zeigte, ward dasselbe im J. 1588 in die Hände des Erzbischofs zurückgegeben.

schof. Nur der Domdechant, Andreas Mautner, und der Stadtpfarrer, Friedrich von Schaumburg waren in Salzburg zurückgeblieben. Die Domschule war daher ohne Aufsicht und wahrscheinlich ganz geschlossen. Wenigstens findet sich unter den Erzbischöfen Friedrich V., Sigismund II. und Leonhard keine Spur von derselben. Der letztere pflegte, wie wir schon bemerkt haben, seine Domicellaren auf ausländische Schulen zu senden.

Unter Matthäus Lang erscheinen Domcantoren und Domscolastiker von Neuem; und nicht bloß das Verzeichniß derselben, sondern auch das der Rectoren der Domschule läßt sich in einer beynahe ununterbrochenen Reihe die ganze Periode durchführen.

Domcantoren.

1) Johann von Künburg. Er legte die Würde im Jahre 1530 nieder.
2) Eberhard Peuscher von Kronstein starb im J. 1558.
3) Balthasar von Raunach wurde im Jahre 1604 zum Domprobste gewählt.
4) Anton Graf von Lodron resignirte im J. 1606.
5) Ernfried Freyherr von Künburg starb im J. 1618.

Mit Ernfried erlosch selbst der Name eine Domcantors. Das Amt hatte schon mit der Secularisation aufgehört, da der Chorgesang an die Vicarien und ihre Gehilfen übergieng.

Dom=

Domscolastiker.

1) Balthasar von Lamberg. Er wurde im Jahre 1525 zum Domdechant gewählt.
2) Ambrosius von Lamberg wird Domdechant 1530, und erhält im folgenden Jahre von Matthäus Lang die Pfarr Zell im Zillerthal.
3) Johann von Künburg bis zum Jahre 1555.
4) Johann Rudolph von Hoheneck resignirte 1560.
5) Johann von Künburg 1562.
6) Alexander von Hallegg starb schon am 9. Nov. des Jahrs 1562.
7) Anton Graf von Lodron resignirte 1606.
8) Wolf Wilhelm Freyherr von Schrattenbach starb 1654.
9) Johann Dietrich Graf von Muggenthal starb 1677.

Rectoren und Lehrer an der Domschule.

Im Jahre 1536 Magister Johann Mann, Primicerius. Er unterschrieb sich noch auf der Synode im Jahre 1549 als Rudpertinae Scholae Praeses.

Im J. 1551 Magister Johann Kreuch. Er legte im Jahre 1554 sein Amt freywillig nieder.

Im J. 1554 Bartholomäus Estrer. Er starb im Jahre 1556.

Im Jahre 1556 am 12 Junius Magister Georg Agrikola. Am 23. September des Jahres 1558 entsagte auch er seinem Amte.

Im Jahre 1559 Johann Rottmayr. Er wurde Domrichter und Notar am 13. Jun. des Jahres 1570, und starb im Jahre 1598.

Im J. 1567 Joachim Agricola. Er wurde Domkapitlischer Kastner am 4. Aug. des Jahres 1567.

Im J. 1567 den 16. Aug. Magister Andreas Holzner, ehedem Lehrer zu St. Peter, resignirt den 14. Januar 1568

Im J. 1568 den 14. Januar Magister Georg Vaigelius von München. Er starb noch in demselben Jahre.

— — Gabriel Livinus, Collaborator.

— — Magister Lambert Gloggner, Provisor.

Im J. 1569 den 9 Febr. Magister Martin Schönlin von Ingolstadt. Er wird im J. 1577 Domrichter und Notar.

Im J. 1570 Kaspar Kröspér, ehedem Locat.

Im J. 1575 Magister Martin Schandl.

Im J. 1580 Mag. Melchior Wolfichenius. Er wurde von der Schule zu St. Peter zum Rectorat der Domschule übersetzt. Im Jahre 1581 erhielt er die Stelle eines Domrichters und Notars, und starb 1590.

Im J. 1581 den 15. April Magister Wolfgang Hamoltinger. Er war zuvor Schul- und Chorregent zu Gurk. Er resignirte den 14ten April 1584.

— — Magister Ernst Lohner, Provisor.

Im J. 1584 den 15. Sept. Magist. Blasius Elander, zuvor Lector, resignirte den 21. Sept. 1587.

— — Andreas Schönsleben, Locat.

— — Erasmus von Neuhaus, Chorvicar und Provisor.

— — Hektor Barjohans, Chorvicar und Provisor.

Im

Im J. 1588 den 3. Febr. Magist. Matthias Sbbelius, resignirte den 8. März 1589.

— — Johann Zimmermann, Provisor.

Im J. 1589 den 25. März Magist. Michael Alberti.

Im J, 1591 Johann Lorenz Rottmayr, resignirte den 5. May 1595.

— — Johann Baader, Locat, wird Kastengegenschreiber im J. 1592.

Im J. 1595 den 5. May Magist. Karl Kristmann von Ingolstadt, wird seines Amtes entsetzt den 19. April 1597.

Im J. 1597 den 19. April Magist. Gottfried Hueber von Passau, resignirte den 13. April 1602.

— — Wolf Nitzius, Provisor.

Im J. 1602 Magist. Johann Vitus Schönlin, wird Domrichter am 8. Novemb. 1603, und behielt als solcher noch einige Zeit das Rectorat bey.

Im J. 1604 den 28. April Magister Karl Kristmann, Dr. Medicinae. Bis zur Aufhebung der Domschule 1617.

Zustand der Cultur unter Matthäus Lang. Berthold Pirstinger's deutsche Theologie.

Auch der Salzburgische Erzbischof, Matthäus Lang, spielte in dem Jahrhundert der großen intellectuellen Gährung eine wichtige Rolle. Gelehrt, freygebig, prachtliebend, wie er war, suchte er Männer höhern Geistes um sich her zu versammeln, sie an seine Person zu fesseln, und mit ihrer Hülfe dem empörten Geist seines Zeitalters

zu gebiethen. Groß durch das Vertrauen, womit ihn vorzüglich der Kaiser Maximilian beehrt hatte, konnte er einen Theil seiner Absichten auch wirklich erreichen.

Unstreitig hatte Italien, wo der gelehrte Cardinal so oft und so lange verweilt, und die Männer, welche dem Zeitalter Leon's Ehre machten, kennen gelernt hatte, großen Einfluß auf seine Denkart und seinen Geschmack. Auch kamen viele Künstler und Gelehrte Italiens während seiner Regierung nach Salzburg; und manche Pflanze eines schönern Himmels sproßte da, Trotz des rauhern Klima's auf.

Lang hatte Sinn für jeden Zweig der Literatur; * besonders zeigte er sich als einen Verehrer des Alterthums. Während der Belagerung von Padua hatte er immer Römischen Monumenten nachforschen, und viele derselben

---

*) Sein Dichter Bartholinus drückt dieß also aus:

— — Quantum profecerit, ipsa
Miratur Pallas: sive astra polique rotatus,
Seu vim Signiferi, seu res praeceptaque morum
Inquirat, terraeque amnes atque aequora Ponti;
Quaeque sub occasu gentes sint, quaeque sub ortu;
Ut fluat oceanus; quam longo margine tellus
Claudatur; qua parte gelu coit aequor et undae;
Nigris inventus descendat Nilus ab Indis,
Differit hoc melius nemo. Suadela Venusque
Sessitat in labris: quo fante pependit in aethra
Ales saepe suosque oblita est incuba nidos;
Divinique animi stupuere, undasque silentes
Firmatas vidi atque auriras currere quercus.

ben nach Deutschland auf sein Schloß Wellenburg bringen lassen. Auch jene herrliche Statue, welche im Jahre 1502 auf dem Solfelde war ausgegraben worden: der schöne junge Krieger, welchen Vinandus Pighius schon so sehr bewunderte, und der noch heut zu Tage in der Kurfürstlichen Residenz aufgestellt ist, wurde auf Lang's Befehl aus Kärnthen nach Salzburg gebracht.

Die Dichter ihrer Zeit, Ursinus Velius, Johannes Dantiscus u. a. streuten ihm Blumen und Weihrauch; der Bischof Benignus, Nausea, Apianus ꝛc. weihten ihm ihre Schriften. Hieronymus Balbus, als Staatsmann und Gelehrter noch größer, als Lang, war sein Freund und Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Gurk.

Auf der Domkanzel in Salzburg *) sah man Stephan Georg Agricola, Paulus Speratus und Johann von

*) Vor und nach der Regierung Lang's gab es Domprediger in Salzburg, unter welchen noch folgende bekannt sind:

Im J. 1434 Magister Johann von Holnfeld.
1470 Pater Conrad aus dem Prediger = Orden.
1478 Johann Starkenberger.
1483 Johann Schachner.
1494 Magister Nikolaus Vitztum.
1537 Johann Rainer.
1563 Magister Johann Märziperchter.
1564 Johann Spitzweck.
1574 Magister Adam Schwindl.

Im

von Staupitz: berühmte Männer ihrer Zeit, nur nicht alle nach dem Geiste Lang's. Denn der Letztere allein wurde von ihm ergriffen, von Luther's Seite abgewandt, und in Salzburg festgehalten: die beyden erstern entflohen ihm, und schlossen sich an Luther an. *) Eine Menge Priester und Religiosen folgten ihrem Beyspiele. Um

Im J. 1583 Doctor Martin Prenner, Rector des Seminariums und Stadtpfarrer. Im J. 1585 den 27. April wurde er zum Bischof von Seccau ernannt; durchreisete seine Diöcese, und bestieg, vom heiligen Eifer erfüllt, überall die Kanzeln. Er erwarb sich dadurch den schönen Namen: Apostel Steuermarks. Er starb 1615.

1584 Pater Albert und

1586 Magister Gregor Mayr, Lector der heil. Schrift, beyde aus dem Orden der Eremiten des h. Augustin.

*) Staupitz, Generalvicar des Augustiner-Ordens, starb als Abt von St. Peter im Jahre 1524. Seine Correspondenz mit Luther und Luthers, Oekolampadius, Melanchthons und ähnliche Schriften ließ sodann Abt Martin aus frommem Eifer verbrennen.

Stephan Agricola, Professor der Theologie in Wien, Beichtvater der Königinn Anna von Hungarn, predigte in Salzburg Anfangs mit außerordentlichem Beyfall. Im J. 1520 ward er auf Lang's Befehl gefangen nach Mühldorf geführt; und erhielt erst im J. 1524 seine Freyheit wieder. Er starb 1566.

Paulus Speratus, Agricola's Nachfolger auf der Salzburgischen Domkanzel, floh nach Wien und Ollmütz, und wurde überall verfolgt. Am letztern Orte ließ ihn Bischof

Um dem Abfall von Tausenden zu steuern, forderte Lang die gelehrten Priester mündlich und schriftlich auf, den Geist des Christenthums in katholischer Form darzustellen, und durch Verbreitung solcher Schriften die Unwissenheit des Volkes in Ansehung der wichtigsten Wahrheiten der Religion zu zerstreuen. Berthold Pirstinger, Bischof von Chiemsee, war von dem guten Erfolg, den solche Bemühungen haben müßten, so innig überzeugt, daß er den festen Entschluß faßte, es hierin von seiner Seite nicht bey bloßen Ermunterungen bewenden zu lassen, sondern die Arbeit selbst zu übernehmen. Er resignirte sein Bistum; entfernte sich von den Zerstreuungen der Stadt, und verschloß sich auf einige Zeit in das Kloster Raitenhaslach. Hier vollendete er sein Werk, und sandte es sodann dem Cardinal Lang mit folgendem Schreiben zu.

"DEm Hochwirdigisten Fürsten vnd Herren herrn Matheüsen der heyligen Römischen kirch Cardinal vnd ertzbischof zů Saltzburg ꝛc. meinem genedigisten herrn. Embewt Jch Bertold Bischof etwan zů Kiembse mein gehorsam dienst. Dieweil jch verschiner zeit in ewrer fürstlichen Gnad rat gesessen, hat dieselb ewr. F. gnad mir vnnd andern jren geistlichen Räten mermals beuolhen in

schof Stanislaus Thurzo im Jahre 1524 in einen Kerker werfen. Speratus war noch so glücklich zu entfliehen; wanderte nach Würtemberg, und suchte bey Luther Schutz. Luther empfahl ihn dem Markgrafen Albrecht von Preussen, welcher ihn zum Bischof von Pomesanien ernannte. Speratus starb im Jahre 1554.

in disen geschwinden jrrungen Christenlichs Glawbs, dorjnn Ewrer. F. gnaden Vnnderthan ditstmals schweben, embsiklich ratzeslahen vnd etwas in schrift zebegreiffen. Wie doch bemelten Ewrer gnaden vnderthan auch anndern verjrrten Christen in gegenwürtigen lewffen widerumb auf rechte pan des glawbs vñ christlicher gehorsam möcht geholffen werden. Darauf bemelt Ewr. F. gnaden geistlich Räte ettwas zůzeytengemacht, aber jch hab desselbenmals an Ewrergnaden Hof vnd in zeitlichen beladungen nichts kůnnen noch mögen schreiben noch machen. Deßhalb jch mich auf ain ort than auch von weltlichen sachen abgesondert vnd obbeschriben Tractat zesam getragẽ hab, auf das Ewr fürstlich gnad sehen möge, daz jch jrem obbestimbten beuelh gehorsamlich gelebt vñ gern das besst than hiet, souerr ich könndt vnd darzůe geschickt wäre. Nachdem jch aber vngelert vnnd in der schrift vngeybt auch numals allt vnd vergessen bin, hab jch mit meinem embsigen fleis vnd arbait erstatten můessen, was an meiner kunst vnd schicklichkait abgeet. Damit jch vor meinem sterben etwas hinder mein lasse, dadurch jch Ewrñ. F. Gnaden mein gehorsam ertzaige vnd Ewrer gnaden vnderthan nach meinem gůtbedunckhen ain vnderricht christennlichs glawbs gebe. Verhoffennd Ewr. F. gnad werde meinen gůten willen annemen für die frucht meiner arbait, die jch in obbeschribem půech angelegt hab. Hierauf schickh ich solh půech Ewrñ. F. Gnaden dasselb zuvbersehen vnd durch sichselbs oder jr gelert Räte zelesen. Vnd ob hierjnn ain oder mer jrrig artickel oder vnrechtmässig maynung begriffen, die dem Ewangelj vnnd heiliger schrifft vngemäs,

mås, oder gemainer kirch widerwärtig wären. Dasselb bin ich erbütig auf Ewer. F. gnadñ anzaigen, zewiderrüeffen, nach billigkait auch sonst allenthalben mich hierjñ vnuerweislich zehallten, mich allzeit Ewrñ. F. Gnaden vnderthäniklich beuelhend. Geben zů Rayttenhaslach am vierden tag des Monats Decembris. Anno dñi .1.5.27."

Lang freute sich über das Werk seines gelehrten Suffragan's, und wünschte nichts mehr, als dasselbe nur in recht vielen Händen zu sehen. Er forderte ihn daher nachdrücklich auf, selbiges zur größern Verbreitung auch außer Deutschland, in die lateinische Sprache zu übersetzen.

Auch diese Arbeit unternahm der thätige Bischof. Er suchte, seiner Gewohnheit nach, wieder die Einsamkeit, und wählte dieses Mal den Markt Saalfelden in Pinzgau dazu aus, ubi, sagt er selbst in der Vorrede an den Cardinal, non musas, quae me doceant, sed polluta labia et strumosa colla reperio. Dort arbeitete er an der Uebersetzung seiner Theologie; vollendete sie wirklich, und ließ sie im Jahre 1531 in Augsburg unter folgendem Titel drucken:

"Theologia Germanica, in qua continentur articuli de fide, Evangelio, Virtutibus et Sacramentis: quorum materia jam nostra aetate controverti solet. A. D. XXXI. Excusum Augustae Vindelicorum per Alexandrum Weyssenhorn, expentis perdiligentis viri Martini Silbereyssen. An. M. D. XXXI. Fol."

Das

Das Original selbst wurde unter dem einfachen Titel: Teutsche Theologey, "Gedruckht und volendtt in der Fürstlichen Statt München durch Hansen Schobser püechdruckher daselbs, am lesten tag des augstmonets. Als man zelt nach Christi Gepurd M. CCCCC. XXviij. jar." Die Gründe, welche den frommen Bischof bewogen hatten, als Schriftsteller aufzutreten, führt er selbst in der Vorrede an, und charakterisirt zugleich den Geist seines Buches in seiner biedern Sprache auf folgende Art:

"Dieweil nů bey Ew vnd nahend in gantz tewtschland vor awgen ist solh groß vngefell, sonderlich in Christlichem glawb vñ kirch, die dewfel gröblich antast vnd gar ze scheytern versůcht, dasselb vngefell solt billich yeglicher vernüfftiger Christ klagen vñ bewainen. Daneben embsiklich betrachten vnd verhelffen das vnkrawt außzereytern vnd weytere einwurtzung des vnglawbs nyderzedrucken Vñ wiewol wider bestimbt fals lere vnd new betrieglich fürtrag ettwo vil hoch vñ gelerter lewt, disputation weis, grüntlich vnd warhaftigklich geschriben vñ gepredigt. Haben sy doch mit jrem fleis vñ disputiern, gemain lewt bißher nit bewegt, von newer falschait zefallen vnnd zů allter warhait Christenlichs glawbs widerzekerē."

"Nů hab ich verhofft vnd lang begierlich gewartt, herfür zekommen ainen oder mer, die gründt des glawbs vñ entliche warhait in schrift oder mündlich lere wurden anzaigen. Daraus jr vñ meniklich, die ain zeither

her durch widerwärttig predig vnd schrifft verjrrt seyt, möchtet vernemen götliche warhait, vnd grund Cristenlichs glawbs. Nachdem ich aber dergleichen schrift oder lere in tewtscher zung aufgericht zesein bißher nit kan erfragē, mir auch darauf lenger zewarttē gegen got vnuerantwortlich ist. Deßhalb ich aus brůderlicher lieb genaygt bin vnnd ambtshalben meines stands wol schuldig wäre, in swebunden irrigen sachen nit vergebens fůrzegeen vnnd meinen nagsten in halbtodtem glawb ligen zelassen, sonder demselben haylsame lere vñ gůte vnderweisung nach meinem vermögen, zegebē. Nachdem aber von jugent auf bißher mein zeit wenig in lernung der schrift angelegt, sonder in zeitlicher arbait vnd herrendinsten übel verzert hab, daz ich nůmals in abitz vnd vergessen hait komen vnnd erralltent bin, darumb ich besorg, mit nachuolgendem meinem schreiben vnd fůrtrag, werde ich mer spot aufheben dañ frucht würchen. Doch sůech ich nit zegefallen oder zeschmaicken den lewtten, sonder gehorsam zelaisten ewigem got, der vnsere hertz erkennt. Ich kum auch nit mit hohen worttē, die ich gar nit kan, noch mit hoher weißhait, die in mir nit ist, sonnder ich wil demůetigklich erzaigen, was ich zů verschinen tāgē syderher ich aus Saltzburg gezogen bin, in ewrem dinst gelesen vnd gearbait hab, auch solhs ew saltzburgern, als meinen lieben frůnden (bey denen ich geporen bin) hiemit in schlechten wortten vnnd ainfaltiger weis zůeschreiben."

"Darzůe, zwingt mich ains tails verfůerter lewt not, anders tail mein aufgeladen pürd vnd ambt, daz

ich

ich got zů lob, Christenlicher kirch zů dinst, tewtscher nation zů behelff, vnnd vns ellenden zů haylsamer vnderweisung mich vnderstee, aus schriften vñ lerern sonderlich aus sand Augustins půechern, ze sůechen vnd zůsamen zeklauben, auch in disen tractat zebringen, was d'warhait gleich vnd zům gründt Christenlichs glaubs dinstlich ist, in hoffnung, jr mögt darauß gůten beschaid vnd bericht nemen, wie vnd was jr entlich für gewisse warhait glauben söllet Nit daz ich wölle disputieren mit jhenẽ die neyd wider priesterschafft oder verdrůs in gůten werchen oder sonst vnlust zum gotzdinst haben, oder jren poch treiben, vñ sich deßhalb auf newe lere oder partheysch disputation geben. Dieselben lässt dewfel nymmer aus seinen krämpeln. Dieweil in jren hertzen solher neyd, vnlust vnd poch steckt, seiñ sy vnbekerlich vnd nit zeunderweisen, sonnder sy werden durch gůetig ermanung, in jrẽ hertten nack nůr deßtstärrer vnd grynttiger Paulus vermaint, solh lewt jrren vnd verfůeren annder in jrrung. Also seiñ diser zeyt vil vnuerstänndig (die zů jrrung genaigt) verfůert werden. Welh aber aus vnuerstand, nit aus poßhait, vom wege der warhait abgeweist vnd vnschuldiklich verfůert seiñ. Dieselben frumen lewt verlässt got nit gar einfůeren in gefärlich versuchung, sonder seiner zeit schickht er jne hilf. Darumb hoff ich, dits půechel möcht ain fůdrung geperẽ jhenen die, on jr schuld aus ainfallt, durch rerfůerisch lere vnnd gefärlich anweisung, von rechter pan auf jrrig wege gelaitt vnd in zweiflichen glawb geuallen seiñ, aus der sweb jres zweifels vñ jrrthumbs zůerhebẽ, widerumb zů gůtem glaub zefůeren vnd die warhait añ tag zebringen."

Der

Der ehrwürdige Verfasser hatte den schönen Trost, zu erfahren, daß der Same, den er ausgestreut hatte, nicht ganz auf Felsen gefallen sey. Viele bekümmerte Seelen verdankten ihm innern Frieden; und baten ihn, auch seine übrigen Schriften öffentlich erscheinen zu lassen. Der fromme Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg, Hauptmann zu Kufstein gehörte unter ihre Zahl. *)

Bischof Berthold war damals schon ein Greis. Er verließ daher, ungeachtet der Einladung des Cardinals, Saalfelden nicht mehr; stiftete daselbst einen Ruheplatz für alte, verdiente Seelsorger, und starb im 78sten Jahre seines Alters 1543.

Sein Leib ruht in der Pfarrkirche zu Saalfelden. Man hat ihm ein Monument errichtet, das folgende Aufschrift hat:

"Rdo. Praesuli Bertholdo Pirstinger, juris pontificii doctori, pauperum parenti, et Salfeldensis Xenodochii, divo Ioanni consecrati fundatori, qui cum Episcopatui Chiemensi XVII. annos magna cum laude praefuisset, ut temporalium rerum curis se liberaret, libere resignavit, ac tandem XIX. Iulii die anno a Christo nato M. D. XLIII. aetatis vero suae LXXVIII. pia

*) Zauner's Chronik 5. Th. S. 200 rc. Berthold sandte dem Ritter sein: Teutsch National über das Ambt heiliger meß. Gedruckt ohne Bemerkung des Ortes M. D. XXXV. und sein: "Keligpüchel: Ob der kelig außerhalb der meß zeraichen sey."

pia ac sana mente ex hac vita migravit, monimentum, quod aspicis, positum."

Auch in der h. Geist-Capelle zu Saalfelden sah ich eine Inschrift, die als ein Actenstück in seiner Biographie bemerkt zu werden verdient. Sie lautet also:

"Bischof Bertold hat diese Capelle zusambt dem Pfruenthaus aufgericht Im namen heiligs Geistes auch aller Heilingn zu guet der Briesterbruederschaft Sanct Johanns in Salfeldenn und ist verbracht Im 1541 Jahre."

Onus Ecclesiae.

Im Jahre 1524 erschien zu Landshut in Baiern eine Schrift mit dem sonderbaren Titel: Onus Ecclesiae (Opus compilatum est, heißt es am Ende, Anno 1519. Sed in lucem editum typisque D. Joannis Weyssenburger Landshute excussum. Anno dni 1524). J. G. Schellhorn, Casparis und andere Gelehrte halten den Bischof Berthold für den Verfasser derselben.

Berthold war wirklich der Verfasser. Form und Styl, so ähnlich der Theologia Germanica; das beständige und ängstliche Hinweisen auf Schrifttexte, der strafende Ton in Ansehung der Sitten des Clerus und besonders eine Stelle, welche auf die, in Salzburg eben vollzogene Secularisation des Domkapitels unverkennbar anspielt, lassen hierüber keinem Zweifel Raum. Diese Stelle findet sich Kap. 22. und lautet:

"Quid

"Quid dicam, nescio de quibusdam canonicis, quondam regularibus & eximiæ ecclesiæ professis, qui erubuerunt esse religiosi, atq; permanere in ea vocatione, in qua vocati fuerant: ipsis erat obedientia onerosa, continentia rara, paupertas pecuniosa: nec non suaue & leue dei iugum erat ipsis amarum & graue. Ideo libertatem affectarunt, accumulantes censum præbendarum, quo competentior esset voluptatum licentia, ac amplior delitiarum copia. Infra cuiusdam iniquae intrusionis machinationem impetrarunt pro se non regulae (quam prius perperam obseruarant) mitigationem, sed extinctionem: mores religionis loquentes, nefastos honores quæritantes, se habitu honestatis exuentes & vestem vanitatis assumentes, truncatis superpelliciis in choro stantes, vt nescias, an sint patres, an bachantes. Siquidem narrata et proposita fuerunt vera et rationabilia, tunc nec dispensans nec dispensati reprehendentur in diuino iudicio. Præsupponunt forte quod sicut suscepta religio bene obseruata dirigit ad vitæ perfectionem, sic neglecta religio præcipitat peruersos religiosos in damnationem, quos tutius fuerat in sæculo permansisse: quia displicet deo stulta & infidelis promissio, quæ indiscrete sumitur & male obseruatur: notat nanq; Augustinus, se non peiores reperisse, quam eos, qui in religionibus defecerunt."

"At vehementius formidandum est, ne pristinae religionis abjectio et sacri status mutatio sit inceptio interitus rei inibi ecclesiasticae, vel ire vergat eidem insigni ecclesiae suisque indigenis in majus detrimentum."

Das

Das Werk ist in 70 Kapitel (die deutsche Theologey in 100) abgetheilt; und mit außerordentlicher Freymüthigkeit geschrieben. Besonders sind in den Abschnitten: De Indispositione Romanae curiae, de Excessibus Episcoporum, de Praelatorum aliorumque curatorum vita vitiosa, de Perversitate Religiosorum et capitularium clericorum, de criminibus communis cleri etc. (cap. 19, 20, 21, 22, 23) kühne Wahrheiten enthalten. K. 20 kommt eine Stelle vor, welche eine auffallende Beziehung auf unser Zeitalter hat; und die daher noch jetzt mit Interesse gelesen werden kann; sie lautet also:

"Nulla equidem comparatio regni cœlorum (sic enim Christus suam vocat ecclesiam) cum regno terrarum: vbi est cura congregandi pecuniam, tyrannisandi, bellandi, triumphandi, ac alia faciendi, sine quibus imperium temporale administrari nequit. Ideo deus videtur clericis inhibere dominationem mundanam per prophetam dicentem: Vae vobis, qui opulenti estis in Syon et confidistis in monte Samariae, optimates capita populorum ingredientes pompatice domum Israhel, bibentes vinum in phialis, et optimo vnguento delibuti; qui separati estis in diem malum, & appropinquatis solio iniquitatis: quoniam conuertistis in amaritudinem iudicium, et fructum iustitiae in absinthium, qui letamini in nihilo."

"Cupiditas nempe principatuum mundanorum, et pompa superfluae familiae, equorum, vestium, vtensilium

filium, aliarumue rerum temporalium raro absq; vitio animi et ostentationis habetur, nec salua iustitia sustinetur, et maxime absq; iniuriis et delictis vix gubernatur. Idcirco renuuciandum erit dominio temporali: quum regnum mundiale per se infinitis laboribus obnoxium est, tum vero longe minꝰ feliciter cedit sacerdotibꝰ quam laicis; idque duabus fere de causis, partim quod vulgus hominum libentius pareat in hoc genere profanis quam ecclesiasticis dominis, partim quod illi, ceu liberis suis relicturi ditionem, student eam quam florentissimam reddere: hi contra, quasi aliunde ad imperium adsciscuntur: ita quum sibi ipsis gerunt, non heredibus, magis expilant quam ornant patrimonium Christi: perinde quasi praeda sit abiecta, non prouincia. Sibi ipsi episcopi gerunt imperium, tyranni sunt: si reipublicae, erunt negociosissimi. Subcessoribus non fauent, et plerumq; sibi infestos successores adipiscuntur; Inde propinquos locupletare student cum ecclesiarum suarum expilatione."

Mit gleicher Freymüthigkeit rüget der Verf. die Gebrechen des hohen und niedern Clerus, der Religiosen und Nonnen überhaupt. Die Schilderung, welche er davon entwirft, würde übertrieben scheinen, wenn die Salzburgischen Synoden nicht dieselbe Sprache führten. Die Unwissenheit und Barbarey hatten einen so hohen Grad erreicht, daß selbst die Lippen-Religion darunter litt. Noch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte konnte man sich durch mündliches Hersagen des apostolischen Symbols und des Gebeths des Herrn als einen

untadelhaften Christen legitimiren; *) allein in der zweyten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts waren selbst diese Gebethsformeln bey dem Volke in Vergessenheit gerathen. **). Man kaufte sich mit Geld öffentlich von Buße und Besserung los.

Bey

*) Der unbekannte Verfasser des Baierischen Chronicons (Pez Script. Rerum Austriac.) rechtfertiget den Kaiser Ludwig IV. auf folgende Art: Scimus eum — baptizatum, confirmatum, in aliis Sacramentis christianae fidei convenientibus et debitis eruditum, Symbolum, Pater noster et Ave Maria bene scientem, orationes facientem, verum Catholicum esse etc.

**) Casperii Historia Lutheranismi in Salisburgensi Archiepiscopatu. MST. pag. 23. Ferunt, tantam fuisse Pastorum desidiam et populorum inde ortam inscitiam, ut plebeji homines vel dominicam precationem ignorarent. Fiducia omnis in externae pietatis exercitationibus quibusdam, atque in indulgentiis collocata. Mala a nova hominum peste auctum: Indulgentiarum Quaestores vocant, qui criminum redimendorum mercatum exercebant. Redimebant hi certo pretio Indulgentias proponendi facultatem; hanc aliis majore pecunia locabant. Consistebant medio templo inter divina mysteria, eo temporis articulo, quo populus munera et stipem ad altare offerre consuevit. Tunc, ut praedam e manibus elabi non finerent, sacra quaedam, ut ajebant, lipsana manu tenentes, suggestu conscenso, insidiosam orationem ad plebem habebant; ad comparandas pecunia indulgentias cohortabantur. Sacris peractis argentoque collato templis egressi, noctes atque dies inter flagitia et voluptates transigebant, pecuniamque, bono animo a Simplicioribus oblatam, turpissimos convertebant in usus.

Bey diesem fürchterlichen Verfalle der Religion und der Sittlichkeit ihrer Diener mußten sich jene blutigen Auftritte ereignen, welche die Regierung des Cardinals Lang auf eine so traurige Art auszeichnen. Lang mißkannte die Quelle des Verderbens nicht; dieß beweiset die Synode, welche er im Jahre 1522 zu Mühldorf gehalten, und auf welcher er ein so gräßliches Gemählde von der Ausartung des Clerus entworfen hatte; auch so mancher nachdrückliche Aufruf, den er an Priester und Religiosen ergehen ließ. Allein in den erstern Jahren seiner Regierung durchsah er die ganze Tiefe des Abgrunds nicht; und hatte, gewohnt, als Kaiserlicher Statthalter, große Dinge mit wenigen Worten zu vollbringen, von der Kraft seiner Befehle einen zu hohen Begriff. Er setzte dem Klerus einen Termin von 15 Tagen zur Besserung an; *) schreckte, von sechs Fahnen Soldaten umgeben, plötzlich die Bürger, und verdammte einige freche Köpfe aus dem Volke zum Schwerte. Dadurch, glaubte er, jedem Ausbruche des Ungehorsams und des rohen Starrsinns vorgebeugt zu haben; und irrte sich. Nicht ohne Schrecken sah er auf einmal einen Theil seiner Unterthanen gegen sich unter den Waffen; seine Residenzstadt in der Gewalt der Empörer, und das Schloß Hohen-Salzburg, wohin er sich mit seinen Getreuen geflüchtet hatte, von ihnen belagert. Fremde Kriegsvölker verheerten sein Land, um es ihm wieder zu unterwerfen.

L 2 Durch

*) Dalham — Concilia Salisburgensia — pag. 286.

Durch eine so schreckliche Erfahrung belehrt, fieng er an, einzusehen, daß Rohheit und Unwissenheit sich nicht durch Befehle, Laster nicht mit dem Schwerte heilen lassen; daß die Menschen nur durch weise Belehrung, durch erregte Thätigkeit ihrer eigenen Vernunft, durch Beyspiele und Selbstangewöhnung sich allmählig zu Bürgern der moralischen Welt umschaffen lassen. Er achtete nun auf den Rath erfahrner und ruhiger Menschenkenner; wünschte, einen Bertold und andere Männer, deren Werth er vorher verkannt hatte, in seiner Nähe zu sehen, *) und führte auf den Synoden jene drohende Sprache nicht mehr, an welche er einst so gewohnt war. Weit entfernt, den Priestern einen peremptorischen Termin zur Besserung, wie im Jahre 1522, festzusetzen, wagte er es nun nicht einmal, die auf dem Concilium zu Mühldorf im Jahre 1537 entworfenen Satzungen öffentlich bekannt zu machen. Er fürchtete, durch

---

*) Berthold hatte wahrscheinlich durch sein Onus Ecclesiae und ins Besondre durch die S. 159. angeführte Stelle Lang's Unwillen gegen sich gereizt. In der Folge ward aber dieser mit ihm ganz ausgesöhnt, da er erfahren hatte, wie richtig der ehrwürdige Greis gedacht, und wie genau er in die Zukunft gesehen hatte.

Panzer, bey welchem das Onus Ecclesiae ein höchst seltenes Werk heißt, nennt den Verfasser Johannes; und Veith nennt ihn Purschtinger. So wenig ist der vortreffliche Mann von den Gelehrten gekannt.

Seine Schriften: Onus Ecclesiae und die dewtsche Theologey, so wie die lateinische Version dieses Werkes werden in der Kurfürstlichen Hofbibliothek zu Salzburg aufbewahrt.

durch den Gebrauch der Arzney dürfte die Krankheit nur heftiger werden. Nur sanfte Mittel, Ermahnungen, Belehrungen ꝛc. erhielten da Beyfall; rasche Maßregeln, despotische Befehle wurden als unwirksam gänzlich verworfen. *)

Künste und Wissenschaften, denen Lang von jeher hold war, wurden von ihm als die wirksamsten Mittel, die Rohheit des Volkes zu mildern, und humane Gesinnungen zu verbreiten, nun noch mehr unterstützt. Es entstanden poetische Schulen in Salzburg. Johannes Mulinus lehrte die Lateinische und Griechische Sprache; die alten Classiker wurden wieder hervorgezogen; und ein Salzburger, Paulus Hofheimer von Radstadt, der berühmteste Tonkünstler seiner Zeit, hatte den Muth, die Lieder des Horatius u. anderer Dichter in Musik zu setzen.**) Sein

*) Dalham — Concilia Salisburg. — pag. 300 etc. Tertius articulus principalis est de reformatione morum ac vitae clericalis, in qua re synodus multum desudavit, conferens scandalosam Cleri vitam cum periculosis illis temporibus, simulque considerans, quam grave et ferme impossibile sit, omnes clericorum excessus atque dilecta cum impetu quodam et quasi Tyrannide emendare etc.

**) Das Werk erschien nach seinem Tode im Jahre 1539 zu Nürnberg unter dem Titel: Harmoniae poeticae Pauli Hofheimeri; uiri equestri dignitate insigni, ac Musici excellentis, quales sub ipsam mortem cecinit, qualesque ante hac nunquàm uisae, tum uocibus humanis, tum etiam instrumentis accommodatissimae. Quibus praefixus est libellus plenus doctissimorum uirorum de eodem D. Paulo

Sein Freund, Johannes Stomius lieferte eine Prima ad Musicen Instructio, die im Jahre 1537 zu Augsburg bey Philipp Ulhard gedruckt wurde. *)

Auf diese Art erwachte in Salzburg die Liebe zu den schönen Wissenschaften und Künsten von Neuem. Ein sanfterer Geist verdrängte die rohe Barbarey; die Sitten milderten sich; und der, vom Volke gehaßte Cardinal durfte es wieder wagen, in Mitte desselben zu erscheinen.

Paulo testimonijs. Vnà cum selectis ad hanc rem locis, è Poetis accommodatioribus, seorsim tum decantandis, tum praelegendis. Norimbergae apud Iohan. Petreium, Anno M. D. XXXIX. Cum Priuilegio Caesareae ac Regiae Maiestatis ad quinquennium. Johannes Stomius besorgte die Herausgabe, und weihte sie seinem Fürsten, Matthäus Lang.

*) Der vollständige Titel lautet also: Prima ad Musicen instructio, eaque simplicissima, pro artis huius tirunculis congesta per Ioannem Stomium.

MVSICA LOQVITVR

Musica si coelum, terras, atque infera flecto
Numina, qui me odit, durior est lapide.
Haec tamen, in magno quàm uires flumine paruas
Experiare, prius per uada tutus eas.

Res nouo modo tractatur, exèmplis exquisitis illustratur, Eme, lector et non improbabis.

Or=

Ortholph Fuchsberger. Die erste deutsche Logik.

In Lang's Tagen erschien nicht nur eine deutsche Theologie, sondern, was nicht minder merkwürdig ist, auch eine deutsche Logik. Der Verfasser derselben war ebenfalls ein Salzburger: er hieß Ortholph Fuchsberger, gebürtig aus der Stadt Titmoning, Licentiat, Hofrichter und Sekretär des Klosters Mondsee.

Mondsee hatte damals einen würdigen und thätigen Abbt, Johann Hagen von Tegernsee. Die Chronik des Klosters rühmt ihn als einen großen Redner und klugen und gebildeten Mann. Dieser Abbt hatte so viel Zutrauen zu unserm Fuchsberger, und schätzte ihn seiner Gelehrsamkeit wegen so sehr, daß er ihm den Auftrag gab, einigen Religiosen seines Klosters in deutscher und lateinischer Sprache Vorlesungen über Logik zu halten. Fuchsberger unterzog sich diesem Amte zur größten Zufriedenheit des Abbtes. Seine Zuhörer nahmen, wie er selbst sagt, darin so sehr zu, daß aus ihnen stattliche Prediger wurden. "Und wiewohl vielleicht dieselben predig hörer sich auf keine Dialectica versteen, so werden sie doch müssen antworten, wie in all Fürschleg von der Buß, dem Gesatz, dem Evangelio, sünden, gnad, unnd dergleichen hunderterley, das sich inn der predig zu verkleren zu tregt, aigenlich werd beschriben, ordentlich getailt, unnd mit krefftigen argumenten schrifftlicher Zeugnuß herfür gestrichen, so alles diser kunst aygen Ambt ist zu nennen."

Der gute Erfolg seiner Bemühungen und der Rath seiner Freunde bestimmten ihn endlich, seine Deutsche Logik, von welcher von allen Seiten Gutes und Böses geredet wurde, drucken zu lassen. Sie erschien wirklich unter folgendem Titel:

"Ain gründlicher klarer anfang der natürlichen vnd rechten kunst der waren Dialectica, durch Ortholphen Fuchsperger von Ditmoning, Kaiserlicher rechten Licentiaten, auß dem Latein ins teutsch transferiert und zusammgefast, so allen den mit schriftlichen künsten vmbgeen, nicht weniger nutz dann not ist zu wissen.

Das Buch zum kauffer.

So vil der alten Bücher all
Der jungen auch in mancher zall
Beschreyben seind Dialecticam
So daher allain Lateynisch kam
Des allen ich verstendig leg
In teutscher sprach ain kurzen weg
Dadurch der Kauffer bald und gschwind
Zu seiner not kunst und leere find
Zureden vnd zu schreyben recht
So jm natürlich anhieng schlecht
Der halben er ain klaines gelt
Nit sparen wöll, glaub er nicht felt.

M. D. XXXIIII.

Auf

Auf der folgenden Seite ist folgende Dedication:

"Dem Erwirdigen inn Gott gaystlichen meinem genedigen Herren, Herrn Johansen Abbt zu Manse, vnnd den Erwirdigen Conuent daselben, wünsch ich Ortholph Fuchsperger von Ditmoning Ewer G. vn. E. Hoffrichter vnnd Secretari, gnad vnnd frid von Gott dem Herren, mit erbietung meiner gehorsamen verpflichten willigen dienst zuvor."

Eine deutsche Logik mußte in jenen Zeiten natürlich ein großes Aufsehen erregen; besonders da Religiosen darin von dem Hofrichter des Klosters Unterricht erhielten. Fuchsberger selbst drückt sich hierüber also aus: "Des halben dann die selb mein mühe, auff mancherley zungen der nachreder, jetzo mit ainziger hentigkeit, dann mit abgeschmacher seur also verbittert und verlachet, das sie von disem für ain new fabel, von ihenem vnnütz zeugen spill, und von den andern allain für ainen lären schaten möcht werden gehalten. Welcher neyder klaffen mich doch vmb so vil weniger bewegen soll, wie vil mer ich verstee, dergleichen auch den gelertesten, den ich die Schuchriemen nit dörfft aufflösen, oder ainen Trunk Wasser bieten, seind widerfaren."

Die Einwürfe, welche gegen eine Deutsche Logik gemacht wurden, beantwortet Fuchsberger also: "Solt es nun ain Wunder sein ain dürr holz zu uerwerfen, die weyl sie auff das grün kainen guten gedanken jrs herzens

zens mögen pflanzen? Welcher wolt aber disen wein gleich darumb schelten, das er denen, so ains fiebrigen magen, oder rauher vngeseuberten Zungen wären, nit wolt schmecken? Will ich der halben gegen sie den Apostel verantworten lassen, das den rainen alle ding rain seind, vnd Gott dem Herrn beuelchen. Dann ist die gab von oben herab auff vns gefallen, wer will sie wider fechten? Ists sie aber wider Gott vnd den negsten, wie hat sie dann in aller sprachen so lang besteen mögen? Sprichst du aber, sie hab zuvor der teutschen sprach gemangelt, wirdest du doch nit vermögen vernainen, das sie in der teutsche brauch nit allweg sey gewesen? Dann wer hat vor Valentin Ickelsamer, ye ain teutsche Gramatica gelernet? kainer: Wer hat aber dannach die menschen (vermög derselben kunst, die allain verstendig reden lernt, vnd sich doch inß teutsch nicht so aygentlich reguliren leßt) jr gedancken nit mit lautern verstendigen wol geordenten worten hören fürbringen? haben wir den brauch im teutsch verstendig zu reden, ausser der kunst der Grammatiken, warum solt dann vnser natur, ains yeden dings aygenschaft ordentlich auzuzaigen, nach Dialectischer form, wie wol ausser der gelernten kunst, verspert seind gewesen? Ist dann nit auch die kunst Ciceronischer Rhetorica durch Friedrichen Ridrer von Mülhausen im Hegaw so köstlich in die teutsch zung transferirt, wie treffenlich sie auch Cicero im Latein hat geschriben, also daß kainer dem andern in seiner sprach zu weichen wirt gesehen? Haben nit auch herr Sebastian Vierdumb weylund Priester zu Amberg, vnd yetzo Martin Agricola zu Maigdburg inn

Sach=

Sachsen der Musiken verporgenest haimblichkaiten in bedeutlich teutsch gefasset? So seind vill treffenlicher gesellen vorhanden, so die Aritmetisch vnd Mathematisch kunst in teutscher sprach verstendiger angezaigt, dann sie ye ain lateinischer hat beschriben. Warumb soll doch des verteutschten Kaiserspergerischen Kaleuders, darinn gar nahe aller Astronomisch grund verborgen, oder herrn Johansen Indagine natürlich Astrologey, darin der menschen angeborn naygung, nach der Planeten vnd zwölff zaichen lauff, mit angeborner Germanischen sprach verstendig angezaigt, auch diß mal nit werde berüret?"

Abbt Johann war ein, zumal in jenen Zeiten heller Kopf. Er kannte den Einfluß, welchen das Schulwesen auf die Sitten der Menschen und dadurch auf Staat und Kirche äußert, und verwandte daher viele Zeit und Sorgfalt und große Kosten auf die deutsche und lateinische Schule seines Klosters. Fuchsberger drückt sich hierüber auf eine Art aus, welche deutlich zeiget, daß er auch über diesen Gegenstand reif nachgedacht habe. Er sagt in der erwähnten Vorrede: "Der mühe vnd teglichen kosten, so zu auffrichtung der gemainen schule dargelegt, will ich diß mal nit gedencken. Dan wie wol die vorfarenden Prelaten, das gotzhauß mit treffenlichen gebew, wie man sicht, zu ewiger gedechtnus auffgericht vnnd dasselb nachmals auch mit inwendiger zier gmäl vnnd bildnuß, so doch alles tod, herfürgebutzt, so hat doch ewr gnad ein grösser wolgefallen hohern fleyß vnd auffsehen, die jugend recht zu vnderweysen, vnd in guten kunsten auff zupflantzen,

Da-

Damit sie Got den Herren zuloben, vnd sich sunst allenthalben, ein yeglicher nach seinem beruff, gegen meniklich wol zu halten, guten verstand mochten erlangen, Dadurch ewr gnaden gotzhauß, mit solchen lebendigen hailigen, so mit guter lere vnd exemplen auch macht heten, den Weg der hailigkeit ander zu lernen, dester statlicher mocht gezierd werden. Het auch Ewr gnade diser zeit, darinn zu außreitung der wider christen, glerter leut hohe von nöten, treffenlichers vnd ewiger gedechtnus wirdigers anrichten mögen?"

"Nach dem aber mein feeder vill zudurre, dann das sie mocht diser kunst herlichen brauch vnd nutz, mit zierlichen farben wortreicher sententz abmalen, vnnd mir dennoch nit verborgen, welcher maß die jugend in den schulen vnderweylund darann versaumbt, vnd der glaichen, kunsten wenig, oder doch zu schlechtem grunde werden vnderwisen, so will ich solchen preyß dismal andern beuelhen, vnd allain der versaumbten jugend kurtzlich für vrsach anzaigen."

Er fährt bald darauf also fort: "Es haben vill treffenlicher menner von der kinder zucht geschriben, es überschreyen solchen mangel die vmbtailer des Götlichen worts auff den Cantzlen. Auch haben auß solcher vrsach bewegt, etlich zumal theur Fürsten sonder mandat vnnd beuelhe vmb kinder zucht, in iren fürstenthumben lassen außgehn, vnnd zum höhsten bedacht, soferr ir fürstlich gnaden rechtschaffen vnderthon im lande wolten züglen an den kindern vnd jugend anzufahen, Dadurch nachmals aller=

allerlai gute policei vnd burgerliche ordnung, in stillem frid dester feiner mochten gehalten werden, Was mochten doch solche Edlest fürsten iren Vnderthonen zu leib vnnd der seel zunemung fruchtsamers fürgenummen haben, dann das sie durch der jugennd zimlich züchtigung, den alten verlebten vätern, gutten fride solten stifften? so haben sie auch gnedig bedacht, Das zur zeit der Jugend ain einiger rechtschaffner Zuchmaister mit seiner pirchen, helenparten, mer außrichtenn mag, dann nachmals einn ganntze legion nackennder lanndßknecht, Welcher stern alß dann auch zum tail müst erleschen, wenn der kinder inn der iugend recht wurd gepflegen, vnnd der vnngezaumpten natur mitt züchtiger leer wurd geholfen, Aber niemand ist ders behertzt, ders handhabt, seiner aigen kinder eer vnnd gmainen nutz will bedencken. Jch bin aber hofend, kain dapfer man werd sich dise warnung endschütten lassen, die allain die vnderdrucker aller kindlichen zucht sol berieren." *)

Das Buch ist "Getruckt in der Kaiserlichen Statt Augspurg, Durch Alexander Weyssenhorn."

Am

*) Schon Abt Wolfgang (vom Jahre 1499—1521) hatte ein Gymnasium in Mondsee eröffnet; und eine Menge Knaben und Jünglinge legten da den Grund zu ihrer Bildung. Magnam puerorum collegit turmam, quibus per litteras excolendis Gymnasium Lunaelaci exstructum studiosae Juventutis bono aperuit. Chronicon.

Am Ende des ersten Buches ist:

"Ain Gespzech der siben freyen kunsten.

Grammatica Die erst.

Priscianus hat mit seinem fleys,
Grammaticam in hohem preis,
Auch leslich schrift herfürgeputzt,
Verstendig gelernt vnnd woll gemutzt.

Rhetorica Die ander.

Wie aber sprachen weren geziert.
Gar lustig schon damit hofiert.
Dasselb lern ich Rhetorica,
Wie zeigt Cicerons bibliotheca.

Musica die dritte.

Mit singen vnnd mit seiten spill,
Hat Orpheus vnnd Tubal, vill
Freyd angericht, mit frischem mut,
Wie Musick kunst noch zeugen thut.

Arithmetica Die vierdt.

Mit ziffer zall zuraiten schon,
Pythagoras bracht auff den plan
Arithmeticam, die mich haben wöllen,
Von mir lernens gar nutzlich zelen.

Geometria die fünfft.

Alcinous Geometriam
Gebreyset hat, von der kam
Die Erden, gwesser, perg, und tall.
Wie mans soll messen überall.

Astronomia die sechst.

Ptolomeus der Planeten lauffe,
Vnd ander gstirn das abe und auffe,
Im Zodiac ist, vmb, vnd bey.
Hat nennen wollen Astrommey.

Sie alle sametlich.

Dieweil es aber ligt am tag,
Was yede für sich selb vermag,
In rechtem grund vnd aigner krafft?
So wollen wir alle freuntschafft,
Der gschwetzigen Dialectica,
Von vns jagen in tartara.

Antwort der Dialectica.

D er ding ich mich nun rümen darff,
I ch sach Aristotelem nie so scharff.
A ller doch ir kunst hat gwist,
L auffen ir sechs gegen mir gerüst.
E in yede mich verachten wolt,
C lain war ich sie schine wie golt.
T rag nit, ich die sibend sprache,
I rs spots het ich ein solche rache.
C lassen das ir kaine kunde,
A llhie ich dann in mitten stunde."

Der unermüdete Fuchsberger hatte sogar einen sehr kühnen Entschluß gefaßt: er wollte "die Justinianischen institution, so vnß die Kaiserlichen recht zuuolfiren, nach dialectischer anweysung, ainen lautren weg zaigen, in gmainen breuchigen teutsch, auch an das liecht lassen

sen kummen, Vnnd der gestalt durch summierte anweisung fürgeben, das sie bey nach von ainen yeden, so anders kain stainen hirn hatt, mit rechten verstand sollen gefast werden mögen." Ich konnte nicht erfahren, ob dieses Werk auch wirklich erschienen sey.

Nach dem Tode seines Freundes, des Abbtes Johannes wurde Ortholph Fuchsberger nach Passau berufen, und daselbst zum Stadtrath ernannt. Er kommt unter diesem Prädicat bey Hansitz in der Zahl derjenigen vor, welchen Bruschius Beyträge zu seiner Geschichte verdankte. *) Auch in Passau war er nicht minder thätig, als in Mondsee; er schrieb daselbst ein Chronikon des Bistums in deutscher Sprache.

Die literarische Anstalt in Mondsee erhielt sich indeß auch nach Fuchsberger's Entfernung. Im Jahre 1550 lehrte daselbst P. Wolfgang Pledel, Magister der Philosophie, der sich in Wien gebildet hatte, die Grammatik und Dialektik. Im Jahre 1589 erscheint Augustin Desenhauser als Rector des Gymnasiums. Beyde waren, dem Chronikon des Klosters zufolge, verdiente Schriftsteller.

---

*) Germania sacra pag. 624.

Ernst

Ernst von Baiern. Michael von Küenburg. Generalvisitation.

Unter dem Erzbischofe Ernst, dem Herzog von Baiern dauerte die literärische Periode in Salzburg fort. Ernst, der Sohn Albert's, des Weisen, war Gelehrten hold und selbst ein Gelehrter. Er hatte, von seinem Lehrer, dem berühmten Baierischen Geschichtschreiber, Johannes Aventinus begleitet, Italien und Frankreich bereiset; die ausgezeichnetsten Männer jener Zeit, Aldus Manutius, Perotti, Jason Mayus &c. kennen gelernt, und seine literärische Laufbahn als Rector zu Ingolstadt geschlossen.

Die Wissenschaften, welche er als Jüngling geliebt hatte, beförderte er auch als Fürst in Passau und in Salzburg. Ueberzeugt, daß dieselben die stärksten Pfeiler der Kirche und des Staates sind, drang er überall auf Bildung und Bildungsanstalten. Die äußere und innere Schule zu St. Peter, welche unter dem Abbte Aegydius in Verfall gerathen war, wurde auf seinen Befehl neu belebt; Grammatik, Rhetorik und Dialektik mußten in derselben gelehrt, und die heilige Schrift den Priestern erklärt werden. Von ihm inspirirt, beschlossen die Väter auf der Salzburgischen Synode vom Jahre 1549 junge Religiosen und fähige Jünglinge überhaupt auszuwählen, sie auf Universitäten zu senden, und auf denselben zu Lehrern der Menschen ausbilden zu lassen. Diesem Aufrufe zufolge begab sich im Jahre 1551 Aegydius Carl, Benedictiner und Prior zu St.

Peter, nach Ingolstadt, und benützte dort den Unterricht gelehrter Männer mit so gutem Erfolg, daß er bald selbst als Lehrer auftreten konnte. *)

Die Grundsätze des edlen Ernst theilten sich auch dem Domkapitel mit. Im Februar des Jahrs 1554 ward von demselben beschlossen, einen Rector der Domschule künftighin mit mehr Vorsicht zu wählen, und bey so einem Manne außer andern Eigenschaften auch den philosophischen Gradus zu fordern. Das Kapitel beharrte auch wirklich auf diesem Entschluße: denn da im Jahre 1559 die Universität Ingolstadt, wohin es sich gewandt hatte, einen Candidaten vorschlug, welcher Magister artium nicht war, schlug dasselbe die Empfehlung aus, und ernannte dafür einen Mann mit dem geforderten Prädicat.

Unter Ernst ließ sich Hanns Baumann (von Rothenburg an der Tauber) in Salzburg nieder, und errichtete daselbst eine Druckerey. Marcus Seeznagel entwarf die erste Landtafel und die erste Landcharte von Salzburg; Dionysius Sibenberger **) erwarb sich als Arzt

*) Er schrieb: Vermanung Bruder Egydien Karl von Salzburg zu der christlich gemain.

**) Er schrieb: "Ein nützliches vnnd tröstliches Regiment wider das gyfftig Fieber der Pestilenz, wie vnnd wohyn ein jeder die grausamen Plag fliehen, vnnd Christlich vonn diser Welt abzuschaiden. Menigklich zu nutz und gut, Gedruckt zu Nürnberg durch Christoph Gutknecht." Die Schrif-

Arzt und Martinus Pegius als Jurist einen ausgebreiteten Namen. In Passau machten zu gleicher Zeit Georg Eder, der Rector der Schulen, Jacob Ziegler, Johannes Dugo, Christophorus Collatinus, Caspar Bruschius u. a. sich und das Land, das sie schützte, berühmt. *)

Unter dem Erzbischof Michael von Künburg wurden die literärischen Anstalten in Salzburg großmüthig erhalten. Die Domschule hatte damals zwey gelehrte und rechtschaffne Lehrer: den Magister Bartholomäus Esterer und Georg Agricola. Der Erzbischof selbst vertraute ihnen die erste Erziehung seines Neffen, Georg von Künburg an.

Die guten Folgen dieser Anstalten waren indeß größtentheils nur auf die Hauptstadt beschränkt. Auf dem Lande zeichnete sich hier und dort ein einzelner Mann aus, welcher, isolirt, wie er da stand, nur wenig wirken konnte. Die meisten Priester waren noch immer, allen Concilien zum Trotze, was sie nicht hätten

M 2

Schriften des Martinus Pegius sind bekannt, und werden noch heut zu Tage ihres praktischen Inhalts wegen oft hervorgesucht.

*) Passau hatte ungleich früher, eine typographische Officine, als Salzburg. Schon unter Friedrich von Mauerkirchen (im Jahre 1482) hatten sich daselbst Conrad Stahel, Benedict Mayr und Johann Alakraw niedergelassen. Aus ihrer Presse kam unter andern wichtigen Schriften auch ein Herbarius 1485, der im folgenden Jahre zum zweytenmale aufgelegt wurde.

ten seyn sollen, unwürdig, Führer des Volkes zu heißen, unfähig es zu seyn. Das sich überlassene Volk suchte daher, so gut es konnte, sich selbst zu belehren, oder hieng Lehrern an, welche Absicht oder Zufall ihm zugeführt hatten. Verschiedenheit an Zwecken und an Mitteln, Sektengeist, Unordnung, Unwissenheit herrschten durch das ganze Land.

Um den Grad der Verwirrung bemessen, und, wo möglich, sie heben zu können, ordnete Erzbischof Michael, mißtrauisch gegen die Decane, die nur zu oft ihrem untergeordneten Clerus glichen, einen eignen Visitator, Wilhelm von Trautmannsdorf in das Gebirg ab. Trautmannsdorf brachte die beyden Monathe Julius und August auf seiner Sendung zu; besuchte Pongau, Lungau und Pinzgau, und fand nirgend eine Herde und einen Hirten. Noch ehe er das Gebirg erreicht hatte, stieß er zu Golling, wo kurz vorher Lukas Kramer gelehrt hatte, auf Wiedertäufer, und dann im Gebirge selbst auf Utraquisten, Lutheraner und Sekten aller Art. In Gastein forderten 2000 Menschen den Gebrauch des Kelches beym Abendmahl; ähnliche Auftritte hatte Trautmannsdorf zu Tamsweg, St. Veit, in der Rauris und andern Orten. Er sah Pfarrer, die ihrer Gemeine aus Klugheit willfahrten, und andere, die es aus Habsucht thaten. Im Thale Gastein waren zwey Bauern als Prediger aufgestanden.

Die Schulen bothen ein eben so verschiedenartiges Schauspiel dar. Zu Kuchl, Golling ꝛc. gab es deutsche; in

in der Gastein *) und zu Saalfelden lateinische Lehrer. Einige galten für Katholiken, andere für Ketzer. Sie lebten entweder auf Kosten der Seelsorger, oder auf Kosten der Gemeinen. Zu St. Johann, in der Rauris und an andern Orten, wo die größte Abneigung gegen die Priester und ihre Religion sich äußerte, wurden die Schulen nur von wenigen Kindern besucht; zu Werfen, Taxenbach und andern Orten gab es gar keine öffentlichen Schulen; wohl aber gab es in diesen und andern Gegenden der heimlichen Schulen und Lehrer in Menge. Solche Folgen hatte die Sorglosigkeit des Staates, welcher lange Jahre hindurch die Jugend und ihre Lehrer auf dem Lande keiner Aufmerksamkeit gewürdiget; für Verbreitung gleichförmiger Grundsätze nicht wirksam gesorgt, und Schulen, Kinder und Volk nur der Willkühr und dem Zufall preis gegeben hatte. **)

Erz-

*) Gastein zeichnete sich in den Mitteljahrhunderten durch Cultur, wie durch Reichthum aus: daher wird auch der Schule daselbst in frühern (S. 122.) und spätern Urkunden erwähnt. Im Jahre 1397 bath Georg Kütl, verarmter Bürger daselbst, um den deutschen Schuldienst zu Hof, und im Jahre 1606 Christoph Weitmoser, ein Bergknapp, alt, arm, verstümmelt, ein Vater von drey Kindern.

**) Wie aus diesen Actis Visitationis, die im Consistorialarchiv aufbewahrt werden, erhellt, existirten damals schon viele ordentliche Schulen in Salzburg. Trautmannsdorf führte indeß nicht alle an. Es scheint, ein Geist des Ungestümms, der sich an vielen Orten regte, habe seinem

Erzbischof Michael blieb nicht gleichgültig bey der Ansicht, welche ihm Trautmannsdorf's Nachrichten verschafft hatten. Er berathete sich mit seinen Gelehrten, welche er immer zur Seite hatte, und trug einem derselben das Geschäfft auf, eine Schrift zu verfassen, welche die wichtigsten Wahrheiten der Religion enthalten, und allen Pfarrern und Lehrern des Volkes zum Leitfaden beym Unterricht dienen sollte. Die Schrift wurde wirklich verfaßt, und am 23. Julius des Jahrs 1557 vermittelst einer erzbischöflichen Verordnung förmlich allen Seelsorgern zur Richtschnur empfohlen. Um das Land mit würdigen Lehrern zu versehen, berief er gelehrte Ausländer nach Salzburg, und sandte junge hoffnungsvolle Inländer auf ausländische Lyceen und Universitäten, daß sie sich dort jenen Grad von Bildung zu verschaffen suchten, den sie auf den Schulen in Salzburg selbst nicht erreichen konnten. Unter den ersteren verdient Friedericus Staphylus und unter den letztern Valentin Rothmayr, Verfasser der Annalen der Akademie in Ingolstadt, eine besondere Erwähnung.

Michael dachte sodann an verschiedene Anstalten, um den Wissenschaften, dem Staate und der Religion in seinem Fürstenthume aufzuhelfen. Er hatte seine Gedanken hierüber selbst zu Papier gebracht, um sie nach

---

nem Auge manches entrückt, und seiner Visitation selbst Schranken gesetzt. Der Schule in Radstadt, wovon die erste Spur schon im Jahre 1306 (S. 122.) und dann wieder im Jahre 1418 vorkommt, erwähnt indeß auch Trautmannsdorf.

nach reifer Erwägung auch in's Werk zu setzen. Das letztere vermochte er jedoch nicht: ihm wehrte der Tod.

Erzbischof Johann Jacob. Synode zu Salzburg.

Johann Jakob Kuen von Belasi kündigte sich sogleich in den ersten Jahren seiner Regierung als einen Mann an, empfänglich für alles, was groß ist; und fähig, mit Kraft es zu unternehmen. Er ließ am Paß Lueg, in der Fritz, bey Großarl, Unken rc. Felsen sprengen, und Strassen bahnen und erweitern. Er wagte sogar den Versuch, die Salza im Gebirge schiffbar zu machen; und begann, die ungeheuern Steinmassen bey Brunneck zu bezwingen, nnd die Schlünde daselbst zu erweitern. Das Unternehmen mißlang; denn Christoph Berner starb; und nun fehlte es an einem Manne, welcher Kühnheit genug gehabt hätte, zu den außerordentlichen Entwürfen seines Fürsten Hand und Kopf zu biethen. In Pinzgau selbst mußte jedoch die Gewalt des Stroms dem Muthe und der Kraft der Menschen weichen. Von Mühlbach bis Bruck — eine Strecke von 2 Stunden *) — wurde die Salza überworfen, und erhielt ein so sanftes Rinnsal, daß man in kleinen Schiffen auf derselben auf- und niederfahren konnte.

Mit eben der Kraft, womit er die Natur bekämpft hatte, trat er nun auch unter den Menschen auf, und suchte

*) Vier deutsche Meilen, sagt Metzger etwas übertrieben. Die Arbeit wurde indeß erst im Jahre 1590 vollendet.

suchte die alte Nacht, in welcher sie wandelten, zu zerstreuen. Er berief im Jahre 1569 die Bischöfe, Pröbste, Aebbte und angesehensten Priester seiner Metropolitan-Diöcese zu einer Synode nach Salzburg, um das Concilium von Trident feyerlich anzuerkennen, und die Verordnungen desselben auf die zweckmäßigste Art in dem ganzen Pastoralbezirke anzuwenden.

Herzog Albert von Baiern, den der Erzbischof von seiner Absicht unterrichtet hatte, sprach ihm Muth zu, und forderte ihn auf, "vor allem der Sittenlosigkeit des Klerus zu begegnen; denn hiervon sey das ganze Verderben ausgegangen. Die Kirche müsse mit Dienern versehen werden, denen schon in ihrer Jugend Gottesfurcht und gründliche Kenntnisse eingeflößt worden. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienten in dieser Hinsicht die Schulen; treffliche Männer sollten hervorgezogen und aufgefordert werden, nützliche Schriften zu verfassen, welche sodann allenthalben unter dem Volke zu verbreiten wären. Man sende also Jünglinge nach Ingolstadt und nach Rom in das, für die Deutschen so eben errichtete Collegium." *)

Das Schreiben des Herzogs machte auf den Erzbischof Eindruck (nur die Reise nach Rom billigte er der Weite des Weges und der Verschiedenheit der Sitten wegen nicht ganz). Das Schulwesen ward eine der wichtigsten Angelegenheiten für die Väter der Synode. Sie

*) Casperli Historia Lutheranismi MS. pag. 139.

Sie setzten in Ansehung desselben folgende Grundsätze fest:

CONSTITUTIO XXIII.

CAPUT V.

Der Domscolasticus stelle fromme, gelehrte und thätige Lehrer auf; wache über sie und die Schüler, besonders über die Präbendisten. Er habe Acht, daß sie nicht etwa gefährliche Bücher lesen.

CONSTITUTIO LIX.

CAPUT I.

Schulen seyen nicht literärische Institute allein, sondern auch moralische. Jede Stadt, jeder Flecken, jede Burg habe, den Umständen des Orts gemäß, so ein Institut. Winkelschulen, Privat- und sogenannte poetische Schulen dulde man nicht. Die Schulen sollen öffentlich seyn.

CAPUT II.

Alle bestehenden Dom- Stift- und Klosterschulen werden erhalten, unterstützt und erweitert. Wo noch keine bestehen, sollen die Pröbste, Aebbte, Decane und Kapitel Schulen errichten, sie mit tauglichen Lehrern versehen und diese anständig besolden.

CAPUT III.

Für hoffnungsvolle Jünglinge, deren Eltern mit der Armuth ringen, sollen Stipendien gestiftet werden.

CAPUT IV.

Wer als Rector, Präceptor, Magister, Didascalus oder Collaborator angestellt zu werden wünscht,

weise

weise sich vorher über seine Religion, seine Geschicklichkeit, seinen Charakter und Lebenswandel aus.

CAPUT V.

Wer auf Schulen studiert, wo andere, als katholische Grundsätze gelehrt werden, ist von dem Schulamte ausgeschlossen: es müßte nur seyn, daß er wenigstens drey Jahre hindurch wieder unter Katholiken gewohnt und Beweise von seiner Katholicität darbringen könne.

CAPUT VI.

Die Schulbücher seyen der Jugend angemessen; ferne sey jede Schrift, deren Inhalt der Religion und der Moralität gefährlich werden könnte.

CAPUT VII.

Der Lehrer sorge vorzüglich für Sitten und Religion. Er nehme wenigstens alle Feyertage fromme Erbauungsbücher und Katechismen, z. B. von Petrus a Sotto, Canisius, Gropper, Dietenberger, den Merseburger und Römischen mit seinen Schülern vor.

CAPUT VIII.

Die Methode sey zweckmäßig. Jeder Lehrer abstrahire sich dieselbe aus den Schriften gebildeter Authoren. Er behandle jeden Schüler seinen Anlagen gemäß; und alle auf eine Art, die in ihnen Lehrbegierde, Aufmerksamkeit und Achtung erwecke.

CAPUT IX.

Die Schullehrer werden mit einem Gehalt versehen, welcher sie in den Stand setze, den Armen ganz ohne Lohn Unterricht zu ertheilen. Man verfahre hierin genau nach den Vorschriften Innocenz III., und bestrafe jene Kirchenvorsteher und Kapitel, welche dieselben nicht befolgen.

CA-

CAPUT X.

Arme Schüler, welche durch Singen sich Almosen sammeln, sollen anstatt neuer deutscher Lieder, die gewöhnlich nur gefährlichen Inhalts sind, Kirchengesänge, Antiphonen und ähnliche erbauliche Hymnen anstimmen. Der Ungehorsame werde bey dem Domscolaster und außer der Hauptstadt bey den Magistraten angezeigt.

CAPUT XI.

Auch in den deutschen Schulen herrsche Ordnung und moralisches Decorum. Man sondere die Knaben von den Mädchen ab; hindre iede Gemeinschaft; gewöhne sie von Jugend auf zur heiligen Scham. Die moralischen Vorschriften für Lehrer in lateinischen Schulen gelten auch für Lehrer in den deutschen.

CAPUT XII.

Bey den gewöhnlichen Visitationen der Diöcese erscheinen auch die Schullehrer, und legen über ihre Lage und ihr Glaubensbekenntniß Rechenschaft ab.

CAPUT XIII.

An den Dom= Stift= Klöster= und Stadtschulen sey es Pflicht für die Schüler, an Festen und andern Kirchentagen bey der Vesper und dem Hochamte den Chor zu besuchen, und mit dem Clerus Gott in Hymnen, Psalmen und Liedern zu preisen; denn es ist gut, daß der Mensch von Kindheit an das Joch des Herrn trage.

CONSTITUTIO LX.

CAPUT I.

Lange bestanden bisher Schulen an unserm Dom, an Stiften, Collegiaten und Klöstern, so wie in Städ-

ten und Flecken; und doch war die Kirche nicht versorgt. Die meisten Zöglinge wurden Bacchanten, unfähig, durch Lehren, Wandel und Beyspiel Muster für andere zu seyn; niederträchtig und unwissender als Bauern (quovis rustico imperitiores).

Um diesen traurigen Gebrechen wirksam zu begegnen, sollen Collegien oder Seminarien errichtet und in denselben hoffnungsvolle Jünglinge unter der Aufsicht rechtschaffner Rectoren und Lehrer zum Wohl der Kirche und der Schulen gebildet werden. Institute dieser Art sollen binnen sechs Monathen in Salzburg, Freysing, Passau, Regensburg und Brixen bestehen. Wirken sodann die weltlichen Fürsten vereint mit den Bischöfen; und werden in jedem Lande und jedem Bezirke würdige Beamten aufgestellt, so wird es dem Staate weder an guten Priestern, noch an guten Schullehrern fehlen." *)

Für das theologische Studium hatten die Väter der Synode noch ins Besondre gesorgt. Sie beschlossen nämlich in der 2ten Constitution, daß nicht nur an den fünf Hauptorten: Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau und Brixen, sondern auch an allen, etwas begüterten Collegiatkirchen ein gelehrter und geprüfter Theolog aufgestellt werde, welcher die Pflicht auf sich habe, Priestern und Clerikern überhaupt, und jenen Schülern, welchen die Armuth nicht erlaubt, Universi-

*) Dalham Concilia Salisburg.

versitäten zu beziehen, täglich eine Stunde Morgens die heilige Schrift zu erklären, und ihnen in der Liturgie und Pastoral Unterricht zu ertheilen. Eine Anstalt dieser Art bestand in Salzburg selbst schon vorher. Denn wenigstens sechs Jahre vor der Synode hatte der Domprediger, Magister Johann Märziperchter angefangen, im Kapitelhause öffentlich über Theologie zu lesen; die Domschüler, die Choralsänger und alle jungen Cleriker mußten diesen Vorlesungen beywohnen.

Daß die Synode in Ansehung der Bücher strenge Gesetze ergehen ließ, davon liegt der Grund in den Umständen jener Zeit. Man stellte Censoren (Coricaei) auf, und wies sie an, nach den Vorschriften des Kirchenraths von Trident zu verfahren. Buchdrucker und Buchhändler sollten alle Jahre das Glaubensbekenntniß ablegen.

Die Väter verbothen indeß nicht bloß, sondern sie empfahlen auch gute Schriften. In der 20sten Constitution Cap. II. werden den Predigern außer der heiligen Schrift die Werke der frommen Lehrer, Dionysius, Clemens, Ignatius, Cyprianus, Athanasius, Cyrillus, Hilarius, Basilius, Chrysostomus, Gregorius Nazianzenus und Nyssenus, Hieronymus, Augustinus, Gregorius des Großen, Thomas, Beda, Haimo ꝛc. — und aus den Neuern die Schriften des Karthäusers Dionysius, Johannes Eck, Fridericus Nausea, des Bischofs Michael von Merseburg, Johannes Feri, Hofmeister, Egidius Topiarius, Roiardus, Jodocus Clichtoveus,

Anto=

Antonius von Königstein und ähnliche Homilien und Postillen vorgeschrieben.

Beynahe dürfte übrigens die Väter der Vorwurf treffen, daß sie den Musen nicht hold waren, da sie die poetischen Schulen ganz verbothen hatten. Allein auch diese Erscheinung ist aus dem Hasse, womit sich in jenem Zeitalter die sogenannten Humanisten und Scolastiker verfolgten, leicht zu erklären; und in Salzburg mögen besondere Umstände zu dem Verbothe beygetragen haben. Johannes Mulinus hatte, wie es scheint, viele Schüler; und erregte dadurch den Neid der Schullehrer am Dom und St. Peter gegen sich. Am 29. Januar 1530 erhoben diese bey dem Domkapitel förmliche Klage gegen den "Neuen Schuelmaister, Mulinus nomine, der conventiculum particulare macht." Die Klage wurde damals abgewiesen; und Mulinus geschützt. Er erhielt sogar, wie aus einem Protokoll vom 21. May desselben Jahrs erhellt,*) ein eignes Haus, wo er seinen Unterricht fortsetzen konnte, und seine Schule blühte bis zum Jahre 1562.

---

*) "Eodem die hat der Her Dechant angepracht, ob ein Er. Capitl an der Neu Schuel ainen Stain mit der Jetzlgen hrn vom Capitl wappen machen und Einsetzen wollen lassen. Ist fürgenomen, ain Schrift an ainen Stain dahin zemachen, damit khain hochfart derhalben gemerckt werde."

Schul-

Schulordnung für die Klosterschule zu St. Peter vom Jahre 1575.

Erzbischof Johann Jacob sandte die Verhandlungen der Synode, was seine Vorfahren in ähnlichen Fällen nicht gethan hatten, nach Rom, um für dieselben die Bestätigung des päbstlichen Stuhls zu erhalten. Diese erfolgte im Jahre 1573; im folgenden Jahre wurden sodann die Synodal-Beschlüsse zu Dillingen bey Sebald Meyer gedruckt, und als Norm durch die ganze Diöcese verbreitet.

Das Kloster St. Peter hatte damals einen gelehrten und thätigen Abbt, Benedict Obergasser. Dieser, selbst ein Mitglied jener Synode, glaubte auch Einer der Ersten in Erfüllung derselben seyn zu müssen. Er wandte vor allem die Vorschriften der Väter in Ansehung des Schulwesens auf die Schule seines Klosters an, und entwarf im Jahre 1575 für dieselbe folgende Ordnung:

"Erstlichen soll ain Schulmaister bej disem Gottshaus sein ain Magister oder Baccalaureus oder sonst ain erfarner gelerter gesell, qui sit honestæ vitæ, sanæ eruditionis, ab omni prava hæresum suspicione liber, et qui tum doctrinæ, tum virtutum ornamentis suis discipulis prælucere possit.

"Zum andern soll er zue Chor wohl bestimt seyn, oder aber ainen guten Cantoren auf sein selbst besoldung

dung, wie er mit Jme Khan abkhomen, an seiner stat halten ꝛc."

"Zum dritten soll ain Schuelmaister Catholicorum & Classicorum authorum libellos pro captu discipulorum, sonderlich aber in adventu Domini, quadragesima und anderen festtagen ain catholischen catechismum neben translation Teutscher Argumenten fürlesen, auch sich befleissen, das er mane zu Sumers Zeiten hora quinta, aber zu Winters Zeiten hora sexta und allzeit a meridie hora duodecima (da anderst der Cantor nichts zu vbersingen hat) in der Schuell erscheine, damit er teglichen vier oder zum wenigsten drej Lectiones pro temporis ratione vollbringe ꝛc."

"Zum vierdten soll er auch verschaffen, das ain Cantor etliche auserlesene, und mit sonderlichen Stimen begabte Khnaben teglichen in der Musica abrichte ꝛc."

"Zum fünften soll man auch alle Freytagen oder Sambstagen in allen Classibus die Sunteglich Evangelia, und Episteln den Knaben fürlesen, und sonderlich der Schuelmaister darüber seine khurze Catholischen Exhortationes den Knaben Latine vel Germanice fürhalten, damit also nit allein ingenii atque doctrinæ, sondern auch animi virtutum, ac Religionis quotidiana incitamenta im Gebrauch erhalten werden."

"Zum sechsten, will ain Schuelmaister etwan ansehnlicher leut Khinder in der obern Stuben von den un-

andern abgesundert halten, soll Jme solliches, so er an-
derst seinen nuz dardurch zue befürderen waist, bevor-
stehen, doch das dadurch die Knaben in der untern
Schuell, davon er seine aigne besoldung vom Gottshaus
hat, nit negligiert werden."

"Zum Sibenden, nachdem sich bis dato dj Astan-
ten und Schueller In und Ausserhalb der Schuellen vill
vnzucht, geschray, vnd unsauberkeit begeben, So soll
nun hinfür ain Schuellmaister mit Allem ernst darob
sein, auch dem Cantori, Locatn, vnd Custodibus dar-
auff zue sehen gebietten, Damit nit allein die Khnaben
zue Kirchen und gassen guete Zucht halten, sondern
auch das durch dj Prebendisten, Custorej bueben vnd
andere so auf der Schuell ir ligerstatt haben, in Jrn
Kamern, Bettstatten, auch außerhalb neben, vnd nach-
gends vmb die Schuellen in redditione vrinæ et excre-
menti zue verhuetung allerley Krankheiten, so daraus
entspringen, hechste Zucht, stillung und Saubrigkaith
gehalten werden. Item so sollen dj Prebentisten vnd
andere züchtig in Klaidunggen wandeln, die Mänthel
nit über die Achseln (welches den Erronibus zuegehörig)
werfen, nit hoche Sächsische Gupfhüet auftragen, Inen
für die mänthel Ermelröck anschneiden und zuelegen,
auch die Jhenigen, so solliche Röck haben, in die Er-
mel schlieffen, und allweg der, so muetwilliger weys
ain Glasscheyben ausschlecht oder zerpricht, derselb soll
es widerumb machen lassen, und da man den rechten
thäther nit wollte anzeigen, so soll der Schuellmaister

 von

von der Prebentisten brot so vill aufheben, damit solliche glasscheyben widerumben bezahlt werden ꝛc." *)

"Zum neunten, nachdem das Almuesen bey dem Gotshaus zue Ehr Gottes und Aufferbauung seiner Christlichen Kirchen ausgethaylt wirdt, so soll ain Schuellmaister kainen müssiggehenden, boßhafftigen, zerrissenen, unsaubern, noch vagabundum discipulum, vill weniger ainen, der mit verkherter Religion befleckt ist, bey der Schuell leyden ꝛc."

"Jene, die Lust zum studieren haben, vnd sich fleissig, woll und züchtig verhalten, in Unterweysung guetter Tugent und Khünsten (wie er es dan am Jüngsten tag vor Gott zu verantwortten hat) befohlen lassen sein."

"Zum zehenden, soll man fleyßig verordnung thuen, damit nit allein an den feyr= und festtagen, sondern als oft man publicas lectiones hat, die pauperes beklait, behosst, und beschueht, wie vill Jnen möglich ist, herein in die Schuellen khomen, auf das also nit allain interius sonder auch exterius tum animi tum corporis decorum observiert werde, und welche also gar heßlich beklaidet sein, soll man zu den Processionen nit zuelassen.

*) "Der 8te Punkt betrifft die Aufnahme der Knaben zur Musik; sie soll durch den Schullehrer und den Cantor gemeinschaftlich geschehen."

Can=

Cantor, Locat, Prebendisten.

Die Instruction für den Cantor stimmt in Ansehung der Schule mit jener des Lehrers überein. Das Abweichende bezieht sich auf die Musik. Er soll vom Lehrer aufgenommen werden; "auch mit ziemlicher Erudition begabt seyn, daß er seiner Classung genug thue."

Auch der Locat soll nicht minder geschickt und ein Musicus seyn; mit den Knaben an Festtagen zu und von der Kirche gehen; "auch damit in und außerhalb der Schule Zucht und Säuberlichkeit erhalten werde, guten Fleiß fürwenden ꝛc."

Die Präbendisten = 10 an der Zahl, mußten alle Musiker seyn. Ausführlich wird ihre Kost in und außer der Fasten beschrieben, und endlich mit Folgendem beschlossen:

"Für alle Ding sollen die Prebentisten Jr Camer, darin sie liegen, mit den Pethen sauber halten, dieselbe aufs wenigst die woche ainmal purgieren, in und außerhalb der Schul züchtig sein, Jren Studiis fleyssig obligen. Kainer sich bei nechtlicher weyl ohn ehafte Ursachen außerhalb des Klosters enthalten, potationes, aleas und luxuriam meyden, in den Klaydern ersamlich hereingehen, in Suma in allen Dingen summam pietatem & modestiam observieren, wo aber ainer oder mher hierin straffbar erfunden wurden, der oder dieselben sollen nach billichen Dingen durch den Schuellmaister aut

 vir-

virgis aut carcere corrigiert werden, und wan solliche Correction nit wollt statt haben, soll er von der Schuell hinweckh geschafft werden."

Der sorgfältige Abbt Benedict, nicht zufrieden, jedem seiner Lehrer ins Besondre die einzelnen Pflichten vorgezeichnet zu haben, glaubte auch einige allgemeine Vorschriften, welche allen Lehrern zugleich zu einer Norm ihres Verhaltens dienen könnten, entwerfen zu müssen. Er that dieß in lateinischer Sprache; wir heben einige Stellen zum Beweise aus, wie warm dem frommen Abbte das Herz für die Jugend und das Schulwesen schlug.

Officia et Leges Praeceptorum in Schola Petrensi constitutorum.

"Quoniam scopus scholastici officii praecipue sit triplex, pietatis videlicet, liberalium artium, et honestatis morum notitia, non immerito talis praescribitur his per sequentes leges, quibus labor scholasticorum puerorum in hoc ludo petrino commissus, vt et ipsi ad haec tria totam institutionem et disciplinam sibi dirigendam esse censeant, modo suam scientiam velint integram in hoc mundo, quantum in illis, et ante Christi tribunal demum inaccusabilem."

"In scholis primum exoriri debent propagines, per quas vinea Domini conseritur, si velimus in ea palmites succrescentes, et non labruscas; propterea opus

opus his, qui in schola laborant, vt pietatis praebeant exemplum singulare, in verbo, conversatione, charitate, fide, castitate; sic enim erunt propaginibus, hoc est, discipulis suis ad vitae sanctitatem hortatores boni, pietatisque incrementa."

"In scholasticis laboribus eam fidem praestent, cujus rationem Deo et hominibus reddere non erubescant. Non habeant laudis et vtilitatis rationem in laboribus suis, nec pro quantitate stipendii vel segnes vel strenui sint, sed propter Deum et proximum vocationi parendum esse statuant, juxta illud: Quaestus magnus est pietas. Sit illis prima cura puerorum, altera commoditatis propriae."

"Quoties intrant scholam, toties cogitent se parentes esse, non praeceptores solum, quod requirit animum paternum, puerorum studia juvandi cupidum, propter quod ab ipsis amentur et magni fient, praesertim si caveant ab omni amarulentia, saevitia, clamositate, crudelitate, indulgentia nimia, levitate, negligentia, et omnibus verbis ac gestibus, qui authoritatem ipsorum minuere, odium ergo ipsos, taedium discendi et fastidium scholae in puerorum animis praeparare possunt."

"In praelegendis seu explicandis lectionibus dexteritati seu perspicuitati studeant; quod fiet, si non irruant illotis manibus ad legendum; hoc est, prius inspiciant domi, et quid et quomodo tradituri sint,

nec

nec obruant puerorum ingenia nondum matura alienis a lectione explicationibus; ſed in hoc incumbant, vt pueri verba textus propoſiti, quam ſimpliciſſime intelligant."

"In forma docendi nil mutent, in his, quae ſecundum claſſium ordinem praeſcripta in indice lectionum, inque omnibus exercitiis quantum pueri diſcendo proficiant reſpiciendum ſibi noverint; ſic praelecta ab auditoribus ſubinde fideliter repoſcant, monentes pueros, vt ſingulis diebus et horis cultum ingenii ſui vberiorem reddant."

"In docendo et caſtigando obſervent puerorum ingenia discernere, et omnia prius verbis potius quam plagis experiri ſciant, cum horum ingenia quaedam tarda, imbecillia alia, alia cujusque diſciplinae capacia."

"Caſtigatio ſit paterna, non affectibus adtributa. Et notandum, quoniam non omnes ſeneſcunt inter ſtudia, ſed alii alia vitae genera eligunt, dent operam, vt pueri ad quaevis honeſtae vitae genera praeparentur etc."

"Puerilia errata non ſecundum Draconis leges ſtatim ſanguine puniant, nec pro majoribus etiam delictis pueri accipiant colaphos, impulſiones, truſiones, verberationes dorſi, faciei, aliarumvue corporis partium, ſed poſteriora feriant baculo aut virga,

me-

mediocri tamen, et ſcholaſtica caſtigatione, non tam magna, qualis eſt lictorum, aliorumve cerdonum. Facinoroſi et protervi publice ſiſtantur ſcholae in omnium exemplar; ne tamen alter alterum calumniis premat, aut mendaciis, falſis teſtimoniis etc. Nec procedat haec correctio ex praeceptorum ira, aliove affectu, ſed ex inevitabili neceſſitate."

"Horas ſuas ſingulis diebus pro lectionibus inſtitutas impendant laboribus ſcholaſticis ante et poſt prandium, excepto Mercurii et Saturni die, in quibus pomeridianum tempus a ſtudiis vacuum eſt."

"Non tempus aut laborem publicae vtilitati debitum privatae inſtitutioni impendant, ſed faciant id ſuo tempore et ordine, ne privata diſciplina fiat damnoſa ſcholaſticae Reip."

"Omnes in ſchola praeceptores non ſint otioſi, nec ſe officio ſuo praeclare functos exiſtiment, ſi horas ſuas lectitando ſolum, et non auxiliando etiam compleant. — Omnia inſtitutionis et diſciplinae capita, ſibi a Ludimoderatore demandata, libenter in ſe recipiant et ſumma diligentia perficiant." —

"Sua cuique claſſis praecipue curae ſit, eique excolendae, promovendaeque ſit intentus. Puerorum in ſtudiis profectum diligenter exploret, et idoneos ad altiora promoveat. — Clam etiam ordinet decuriones, et cuſtodes, qui ſuae claſſis pueros in ſchola,

la, templo, plateis ludentes, clamantes, rixantes etc. observent, quos postea pro meritis castiget."

"Praeceptores sibi invicem et Ludimoderatori suo amorem, reverentiam, honorem exhibeant. Ludimagistri monitis obtemperent, et ipsius nutu omnia perficiant. Sic etiam his legibus praescriptis aut postea praescribendis sese submittant. Ipsemet quoque Ludidirector sit omnium hic scriptorum fidelis executor. Curam gerat pauperum, et stipem musica circulari collectam *) cum panibus aulicis bona fide, praesente provisore, pauperibus distribuat etc."

Unter einem Abbte, wie Benedict, mußte die Schule von St. Peter wahren Nutzen stiften. Sie war in so viele Classen, deren jede ihren eigenen Lehrer hatte, eingetheilt, daß ein Schüler von den ersten Elementen der Lesekunst bis zu jenem Grade von Bildung gebracht werden konnte, der erfordert wird, um zu einem Clericus und Religiosen eingeweiht zu werden. Noch werden im Archiv von St. Peter zwey Briefe des Abbtes Benedict vom Jahre 1570 aufbewahrt, in welchen er den

*) Diese alte Sitte, Almosen zu sammeln, erhielt sich in Salzburg ungemein lange. Noch vor ungefähr 40 Jahren fand sich davon eine Spur: Die Kloster-Musikanten erschienen nämlich zweymal im Jahre nicht nur im Speisezimmer des Convents, sondern auch in Bürgershäusern, sangen da Lieder, und setzten die Wohlthätigkeit der Zuhörer in Requisition. Der sel. Abt Beda hat nebst andern Mißbräuchen auch diesen gehoben.

den Prälaten von Seon und Michaelbeyern solche Schüler empfiehlt.

Vorbereitung zu einer Generalvisitation. Geringer Erfolg der getroffenen Maßregeln.

Nicht dem Abbte von St. Peter allein, auch dem Erzbischof Johann Jacob war es ernster Wunsch, die Verordnungen der Synode erfüllt zu sehen. Er beschloß, eine neue Generalvisitation nach Steuer und Kärnthen abzuordnen, und ließ eine umständliche Instruction für dieselbe entwerfen, in welcher der Geist der Synode, aber, leider! auch die damals herrschende Barbarey sich unverkennbar äußern. Man lese zum Beyspiel nur die auffallenden Abschnitte de Sacerdotum fide, de Sacerdotum moribus, de Praelaturis etc. *) Auch die literärischen Anstalten wurden nicht übergangen: die Visitatoren hatten den Auftrag, überall in Klöstern und in Pfarreyen auf dieselben ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Ihnen waren zu diesem Zwecke folgende Fragen vorgeschrieben:

De Praelaturis.

— — "Ob sie noch zu Tisch= und was sie für Bücher lesen? Was sie für Bücher, und sonderlich, ob sie nicht der neuen verführerischen Lehre lesen? Was sie für einen Paedagogum oder Praeceptorem haben? Was er ihnen lese? Wie er's instituire? Aus was Schul er ge=

*) Dalham Concil. Salisburg.

gekommen? ob er nicht auch ein Verachter des Ordens und katholischen Religion sey? Ob der Prälat keinen auf den lutherischen hochen Schulen verlege? ob sonsten keine Trivialschul bey dem Kloster gehalten werde?"

De Parochianis.

"Ob nicht Winkelprediger vorhanden, die den Pfarrleuten heimlich predigen, oder etwas lesen; bey welchen Nachbarn oder was Enden dasselbe geschehe? Dergleichen um die Winkel Schulen zu fragen. Ob nicht etliche in der Pfarr befunden werden, die sich unterstehen, die Prediger abzurichten, und zu unterweisen, was und wie sie predigen sollen? mit was Bescheidenheit solches geschehe und wer dieselben seyen? Ob man ihnen nicht hiezu verbothene falsche Postillen, Predigen und andere Bücher geliehen, geschenkt oder zugestellt, und wer das gethan habe?" —

De scholis.

"Wer der Schulmeister sey; und von wem er, und wie lang er allda gewesen sey? Welches er studiert, und ob deßhalben er seine Testimonia habe? Wie viel er Schüler und was für gute Ingenia darunter habe? Was für Authores und Bücher er ihnen, sonderlich in Cathechismus lese? Ob er auch zu Chor singe, und was Religion er sey? Wie er seine Schüler zu der Beicht und Communion unterrichte und informire? Ob er sie zu der Gottes Ehre, dem Gottesdienst und Predig erziehe, führe und weise? Was die Schule für einen Superintendenten habe, und wann von demselben die

Schu-

Schule visitirt, und was von ihm den Knaben zu lesen und zu tradiren befohlen worden? Wie er sich sonsten mit dem Fleiß, auch übrigen Trinken halber halte?"

De Ecclesiarum Supellectili.

— — "Ob bey den Kelchen, Corporalen, Altartüchern, Meßgewand, Gesang- und andern Büchern kein Mangel sey? — Bey den Klöstern und Stiftern sollen sie die Libereyen, desgleichen aller anderer Priester Bücher bey den Pfarrhöfen und sonnsten ersehen und Beschreiben lassen; und was sie für verbothene und verworfene Bücher finden, von den andern auswerfen, und in einer sondern Behaltnuß verwahren lassen, und nichts desto weniger von allen Büchern einen Catalogum mitbringen, damit darin weiter Erklärung geschehen und darin Ordnung gegeben werden möge. — Und ferners sollen sie jedes Orts, sonderlich bey den Klöstern, Stätten und Märkten wege suchen, wie man mehr Schulen aufrichten und erhalten könne; und was auch bey den Stätten aus der Bürgerschaft für taugliche Personen befunden werden, denen, neben den Pfarrern des Orts, die Superintendenz und Visitation der Schulen zu empfehlen wäre ꝛc." *)

Es ist traurig, zu bemerken, daß die ängstliche Sorgfalt, welche in allen diesen und ähnlichen Acten dem denkenden Leser sich ausdrückt; die moralische und physische Anstrengung, welche im Großen und Kleinen sichtbar

*) Dalham Concil. Salisburg.

bar ist, beynahe ohne Frucht aufgewandt war.*) In den ersten Jahren fehlte es an der påbstlichen Bestätigung; und die letztern flossen dahin, indeß man neue Synoden (in den Jahren 1573 und 76) veranstaltete, und mit den Herzogen Baierns (im Jahre 1583) Concordate abschloß. Johann Jacob ward indeß ein Greis, und sank, wie Matthåus Lang, gegen das Ende seiner Laufbahn, zur gånzlichen Kraftlosigkeit herab. Manches heilsame Vorhaben ward nun nicht mehr ausgeführt; die mit gewissenhafter Genauigkeit entworfene Visitation kam wahrscheinlich nicht zu Stande; und die öffentlichen Schulen mußten bey dem Mangel an Aufsicht des Staates, gegen die Absicht der Våter zu Winkelschulen werden.

Die Folgen dieser Gebrechen åußerten sich um so schneller und nachtheiliger, da der alte Keim des Verderbens schon vor langen Jahren weisen Gebrauch wirksamer Heilmittel erfordert håtte. Auch Johann Jakob hatte es, wie einst der Cardinal Lang, für nothwendig erachtet, offenbaren Ungehorsam mit dem Schwerte zu strafen. Die Frevler, Hanns Steiner am Stein in Buchberg und Wilhelm Egger am Eggerhaus, im Landgerichte Bischofshofen wurden im Jahre 1570 dem Nachrichter übergeben, und ihre Nachkommen, allen Rebellen und christlichen Obrigkeiten widerstrebenden Unterthanen zur Warnung, zum Blutwidderdienst verdammt.

*) Der Erzbischof selbst klagte 1577 den 16. August dem Pabste, er bewirke nichts.

dammt.*) Der Geist der Unruhen war jedoch dadurch nicht verbannt worden: er wirkte nur desto gefährlicher fort, weil er im Stillen brütete, und von verkehrten Religionsbegriffen sich nährte. Der Reitz der verbothenen Frucht zeigte sich überall unwiderstehlich: Im Pongau, Lungau, Pinzgau, und in einigen Gegenden des flachen Landes forderte man beym Abendmahl den Kelch, weil er verbothen war; las man verbothene Bücher; galten heimliche Lehrer mehr, als öffentliche. In abgelegenen Bauernhütten, in Wäldern und auf Bergen wurden religiöse Zusammenkünfte gehalten. Die Messe ward verachtet; die Feste wurden nicht gefeyert, und die Kirchen standen leer.

Eine Menge Menschen aus dem Gerichte Radstadt wallten immer nach Schladming, wo ihr Landsmann, Johann Langbrucker, in seiner Jugend ein Wirth, den Reformator spielte. Den Anabaptismus, welchen Conrad Sibenbürger im Jahre 1539, Wolfgang Mazinger 1547, Petrus Dietel 1555 und andere gelehrt hatten, predigte jetzt Vitus Schellacher. Der Seelsorger in Ramingstein, Michael Kranzeiser, war selbst ein Protestant, und die reichen Gewerken und die Berg- und Hütten-Arbeiter daselbst hiengen ihm an.

Auch

*) In perpetuam memoriam perduellis et rebellis Joannis Steiner — Wilhelmi Egger ergo. Die Besitzer der erwähnten Güter müssen jährlich vier schön gewachsene Widder mit einer Elle rothwollenen Tuches bedeckt, zum Dienste an das Pfleggericht Werfen liefern. Juvavia S. 455.

Auch ein deutscher Schullehrer aus dem Pongau hatte sich zum Apostel erhoben; und sich als solcher ein außerordentliches Ansehen erworben. Im Jahre 1583 am Dreyfaltigkeits=Sonntage hielt er in einem dichten Walde eine Anrede an das Volk. Es war ein stürmischer Tag; Regen und Schneegestöber hatten die Wege unsicher gemacht; und doch waren von verschiedenen Gegenden 300 Menschen zusammen gekommen. Sie errichteten in der Eile eine Hütte, zündeten Freudenfeuer an, und feyerten mehrere Tage das Abendmahl. Eben dieser Prophet hatte in verschiedenen Gegenden auf hohen Bergen gepredigt; eine große Anzahl von Menschen versammelte sich immer um ihn; und doch konnte man seinen Namen nicht erfahren. Alle Nachforschungen hierüber waren vergebens.

Im Jahre 1584 durchsuchten die erzbischöflichen Visitatoren, Ribeisen und Fickler, das Gebirg. Sie erschienen daselbst mit einer ausgedehnten Vollmacht, und verfuhren mit großer Strenge. Fesseln, Kerker und Verbannungen wurden von denselben zur Bekehrung der Menschen angewandt; und die Zahl der Feinde der herrschenden Religion und ihrer Priester stieg.

Wolfgang Theodorich. Seine Verdienste um die Erziehung. Instruction für den Lehrer der Edelknaben und für die Lehrer in Volksschulen.

Dieß war der Zustand von Salzburg, da Wolf Dietrich von Raittenau (denn den geliebten Erzbischof,

Georg

Georg von Küenburg, entriß der Tod seinem Volke zu frühe) den erzbischöflichen Stuhl bestieg: ein Fürst, der das Gute gewiß wollte, und nur in der Wahl der Mittel und in der Art der Ausführung gewöhnlich zu rasch und gewaltsam verfuhr. Er liebte die Wissenschaften, und schätzte die Gelehrten. Er sammelte eine ansehnliche Bibliothek; machte sich selbst lange Auszüge aus den Büchern, die er mit Antheil gelesen hatte, und unterhielt mit Tycho Brahe eine gelehrte Correspondenz. Noch wird diese im Kurfürstlichen Archiv zu Salzburg aufbewahrt. *)

Er verkannte den Werth der Erziehung nicht; wünschte, Adel und Volk gebildet zu sehen, und suchte, es nach Kräften zu bewirken. Er berief die jungen Söhne seiner Freunde und vornehmsten Beamten als Edelknaben nach Hofe, und vertraute sie da der Sorge eines geschickten Lehrers, des Magisters Elias Koller an. Wir haben ihn, sagt er in der Anstellungsurkunde vom 1 Dec 1593, "auf vnnser vnd sein wolgefallen Zu vnnßerer Edlkhnaben Precepptern genedigelich angenommen und bestellt."

Magister Koller erhielt ausführliche Vorschriften, wie er seine Schüler behandeln; wozu er sie anhalten; wovon er sie zurückhalten soll. Es ward ihm vorzüglich zur Pflicht gemacht:

"Er

---

*) Sie betraff eine damals noch wichtige Frage: Ob es den Sterblichen möglich sey, in der Zukunft zu lesen.

"Er solle auch den Edlkhnaben vor vnd nachmit„tag, nach gelegenhait Ires studierens fürlesen, vnd „mit Inen repetiern, vnnd die sachen also anstellen, da„mit Sy darneben, sonderlichen die Ihenigen, „so zum studiern nit tauglich, Zum Teut„schen schreiben vnd raitten, gewonth vnd dar„zue angehalten werden, auf das Sie Ir blüende Jugent „nuzlich vnd fruchtbarlich verZeren vnd gebrauchen mü„gen, Doch mag er Inen auch Zuweillen Ire Inter„valla vnd recreationes, damit Sy hernach in Iren „studiis desto fleißiger werden, wol zuegeben, aber dar„neben auf sy guete achtung haben, damit sy sich sit„sam, höflich vnd aller erbarkhait gemeß verhalten, vnd „Ire recreationes anderer gestallt nit, als weder mit „fechten, springen, musiciern auch andern dergleichen „adelichen vbungen zuebringen, vnd also khain Zeit ver„gebentlich verschleissen, noch Sie ohne erlaubnuß auß „dem Hof Ires gefallens, lauffen lassen."

Auch warnet der fürstliche Pädagog vor jenen Unterhaltungen, denen sich die Jugend jener Zeit so gerne überließ: "Vnnd darumben, da Sie sich mit fluechen, „schwören, trunckenhait, oder andern leichtferttigkhaiten „vnd laststern vbersehen wurden, solle er Sie von sol„chen lastern mit allem ernst abhalten vnd straffen."

Sogleich im folgenden Jahre bewies Wolf Dietrich, daß ihm nicht etwa sein junger Adel allein, sondern auch die Jugend seines Volkes am Herzen liege. Es erschien eine allgemeine Schulordnung, welche zwar den Stem-

Stempel ihres Zeitalters trägt, und zu sehr für das Aeußere berechnet ist; dabey aber doch manche Wahrheit enthält, die noch heut zu Tage, Troß ihrer rauhen Einfassung, wiederholt werden darf. In jeder Rücksicht ist sie ein schönes Denkmal von dem Eifer jenes Fürsten, den sein Zeitalter zu hart beurtheilte, weil er unglücklich war.

Præfatio.

"Wolff Dietrich von Gottes Genaden Erzbischoff zu Salzburg, Legat des Stuels zu Rohm ꝛc.

"Der Berueff vnnd Stand, in welchen vns die unaußsprechliche Fürsehung Gottes verordnet, erfordern, das wir allem dem mit sondern Ernst vnd Fleiß nachtrachten sollen, so zu zeitlicher vnd ewiger Wolfahrt, vnßerer von Gott uns anbefohlenen Vnderthanen deyen khan! Under solchen aber ist der fürnembsten Haupt Puncten eines, daß die blüend vnd wachsende Jugend in der Forcht Gottes, der waren allein selig machenden Chatholischen Religion, Auch erbaren Sitten recht vnd wol erzogen werdt: Derohalben wir nach uolgende Ordnung deß Schuelhaltens halben fürgenommen haben: befelchen hierauf ernstlich mainendt daß nit allein alle vnd iede vnsers Erzstiftes und Fürstenthumbes Schuelmaister strackhes geleben vnd fleisig nachkomen, sondern auch die eines ieden ortes von vns Geist= vnd weltliche nach gesezte oberkeit, samentlich ab der Vollziehung ernstlich vnd steiff halten solten, so lieb ihnen vnser gnad

und huld ist. Geben in vnserer Hauptstadt Salzburg, den 15. Febr. 1594."

"Vnderweisung für die Teutsche Schuelmaister der Stadt vnd des Errzstifts Salzburg die auferziehung der Jugend anbetreffend.

"Erstlichen, dieweil die Catholische Religion das einige vnd hailsame Fundament vnd Grundvest ist, darnach man in Politischen Stand, ein rufig vnd Bürgerlich Wesen und Regiment anrichten mag, auch hoch vnd viel daran gelegen, daß die Jugend, bey vnßerer Hauptstadt alhie wol vnd insonderheit in alten Catholischen Glauben recht erzogen vnd vnderwissen werde, demnach wöllen wir, daß ein jeder Schuel oder Lehrmaister, so allberait angenommen ist, vnd Schuelzuhalten erlaubnuß hat, oder khonfftig darumben ansuechen möchte, so wol auch seine Weib vnd Kinder der wahren, vnd rainen Christlichen, Catholischen vnd Römischen religion zuegethan, darneben auch das schreibens vnd Raittens, so viel zum Schuelhalten vonnöthen, wol erfahren, Ehelichen Geburt, gueten vnd Ehrbaren wandls gewesen und noch seye, auch sich ferner deßelbigen befleiße. Vnd damit man vomb so viel aigentlicher wissen khundte, was glaubens, herkhommens, Geschickhtligkait, vnd Wandels ieder Schuelmaister seye, der da könftiglich angenommen werden möchte, wöllen wir, daß solche schuelmeister zuuor vnd ehen sie aufgenommen werden, durch vnßer Consistorium alhier, oder wemn wir sonsten sol-

ches

ches befehlen werden, glaubens, religion vnd andern halber examiniret, von demselben auch die Glaubens Bekanntnus erstattet, vnd alsdan von vnßern nachgesetzten Ståttlichen Obrigkeit ihres Thuens, Lassens, Herkommens, Wandels, Kunst, schreibens, vnd Raittens befragt, vnd darauf, da sie daugenlich, zur Schuelhaltung zugelassen werden sollen, vnd mögen."

"Desgleichen sollen auch die Schuelmaister sich vmb mitgehilffen oder prouisores (im fahl sie derselben vonnöthen) vmbsehen die gleicher gestalt gut Catholisch, eines ehrlichen herkhommens, guten züchtigen Wandels, darbey auch gottsförthig seyen."

"Es sollen die Schulmaister, vnd ihre Locaten oder provisores, alle leichtfertige khlaidung als grosse zerhackhte oder zerschnidtne Hosen, Hoche huet mit Federn, oder große kröẞer vnd dergleichen nit antragen, damit die liebe bliende Jugend dahero khaini Ergernus nemmen, und ainiche Leichtfertigkeit nit sehen, vermerckchen, noch lehrnen künden."

"Vnd weil weil die Jugend zu aller yppigkeit, zum Liegen, Betriegen, Spiellen, Fluechen, schwören, und Vbel nachreden, vnd dergleichen mehr Lastern vast geneigt: Derowegen sollen die Lehr und Schulmaister dieselbe mit höchstem Fleiß, mühe, vnd Arbeit von solchem, vnd allen andern Lastern, Muetwillen, vnd leichtfertigkeiten abmahnen, und zu der Forcht Gottes, gueten Tugenden und Sitten anhalten, weisen und anführen, und

solchen Muetwilligen Pueberenen, vmb so viel besser vorzukhommen, Sollen die Schulmaister mit nichten gestatten, daß die Khinder unnütze leichtfertige, kezzerische, verführische, schmächliche vnd schändliche Bücher, Schriften, Reimen, Gemählden vnd Lieder bey sich haben, viel minder in die Schuel bringen, vnd darin lesen."

"Solle es sich aber begeben, das ein schuelmaister bey einem oder mehr seiner Lehrekhinder, dergleichen verdächtliche Biecher, Schrifften, Gemälde sehen, vnd wahrnemmen wurde, Sollen sie die Schulmaister solche alsbald vnserm Consistorio oder der Obrigkeit desselben Orts, vmb Ihre Censur zuetragen, des Kindts Namen vnd Eltern darbey anzeigen; vnd von denßelben darüber ferneres Beschaidts gewarten."

"Eben also sollen sich auch die Schuelhaltern selbert sollchen Schrifften, Lieder, Gemählder, Biechern, Reimen, Pasquillen gänzlich enthalten, vnd in Summa der Jugend anderst nichts fürschreiben, oder zu lesen gestatten, dann, was zu Auffnemmung und Befürdederung der Catholischen Religion, gueter löblicher, erbarrer Sitten vnd Vnderweisung dienet."

"Nachdem auch in den Schuelen brauchig vnd Herkommen, daß die Schueller allwegen vor = und nach Mittag, wann sie zu oder aus der Schuel gehen, besandere Gebett u. Gesang zu sprechen vnd zu singen pflegen, wöllen wir, daß sich die Schuehalter khainer anderen Gebetten, und Gesängen, dann der Catholischen, vnd die

die durch vnser Consistorium oder die geistl. Obrigkeit derselben Orten approbirt worden seyn, gebrauchen sollen, noch mägen, vnd daß in allen Schuelen mit dergleichen Gebetten und Gesängen durchauß vnd in allen eine Gleichheit gehalten werde, damit die Jugend desto besser, was sie einmal gelernet und ergriffen, behalten möge."

"Vor allen Dingen aber wöllen wir, daß die Jugend in den fürnembsten Hauptpuncten vnd Artickhuln unser Christl. Catholis. Glaubens fleißig vnderricht vnd aufferzogen werde. Darumben befehlen wir den Schulmaistern, daß sie ihre anbefohlene Jugend den klainen Chatechismum B. Petri Canisii, *) inmassen wir denselben neulich in vnserer Hauptstadt druckchen haben lassen, in den Schuelen fürtragen, vnd alle Wochen auf das wenigst zweymal mit den khindern üben vnd repetiren sollen."

"Sintemalen aber vns von den Vnserigen glaubenswürdig fürgebracht, daß etliche Eltern dermassen so verruecht u. Gottlos seyn sollen, daß sie von den Schuelmaistern begeren dörffen, man soll Ihre Kinder den Catechismum vnd das Betten nit, sondern allein das bloß Lesen, Schreiben und Rechnen in der Schuele lehrnen, als maineten sie, daß durch den Catechismum und das Betten, die Jugend in den Lesen, schreiben vnd Raitten verhindert, oder verabsaumt wurden, da doch ohne das haylsame Gebett vnd die Fordht Got-

*) Erzbischof Johann Jacob hatte im J. 1573 den Seelsorgern den Merseburger Katechismus empfohlen.

Gottes, nichts fruchtbarliches weder bey der Lehr, noch andern Christl. Werckhen mag ausgerichtet werden, befehlen wir allen Teutschen schulmaistern gegenwertigen vnd künfftigen hiermit Ernstlich vnd bey höchster vnser Vngnad, da dergleichen lose Eltern ihnen fürkhamen wurden, daß sie dieselben alsbald vnsern Vorgesetzten Obrigkeit ohne anichen Respect, anzaigen, vnd nicht desto Münder Ihre schuelkhinder in der Christlichen Catholischen Lehr vnd Zucht zu vnderweisen, fürfahren sollen."

"So sollen auch die Schulmaister kaineswegs vnderlassen, Ihren anbefohlenen Lehr- und Schuelkhindern alle Sambstag vnd andere heilige fest Abend zu Morgens das Evangelium so auf Nechsten Sontag vnd fest darnach gefallen wird, fleißig vor lesen, vnd dieselben die Eltern knaben lassen auswendig lehrnen."

"Wir befehlen auch alles ernst vnd wollen, das nit allein, die prouisores sondern auch die schuelmaister selbstens Ihre Schuelkinder alle Son- vnd Feyrtag, mit gueter Zucht vnd Ordnung, in vnd auf den kierchen, u. Gottesdienst beglaitten, vnd führen, den Christl. Predigen fleißig zuhören vnd dem Ambt der Hl. Meß bis zu ende, vnd andechtiglich auswarten, folgents vnd wann sie auf der Predig widerum zu der schuel khommen, die Jugend darüber, und was sie bey vnd aus der Predig gelernet, fragen, und examiniren sollen, Wan aber zu Winter Zeit die kelte zu streng sein, vnd der Gottesdienst zu lang weren wolte, mögen die Schuelmaister die Jugend, durch die prouisores, damit sie

sie sich erwärmen, vnd vor kehlte erhalten kinden, auf die Schule und danen wider zur kierchen beglaiten lassen."

"Vnd nachdem alle Christen=menschen, so zu Ihren Jahren vnd verstand khomen, schuldig sind, vmb die österliche Zeit, auch zu andern von der Christl. kierche fürgeschriebenen Tägen ihre finden einen ordentlichen Priester zu beichten vnd sich des allerheiligsten Zarten Fronleichnambs Christi theilhaftig zu machen, sollen die Schulmaister vnd Ihre Lokaten oder prouisores nit allein für sich selber solches zu thuen hiermit erindert, sondern auch ihre Lehre= vnd Schuelkhinder, welche Ihren Jahren vnd Verstand nach zu dem einen oder baiden daugentlich, auch dahin weisen, vnd anführen, vnd solches nit, wie bis anhero, bey mehreren Thail beschehen, auf die Eltern verlassen."

"Wessen sich dann die schuelmaister u. derselben Weiber vnd Famili auch sonst ieder maniggl̈ich am Frey vnd Sambstag wie auch in der 40zigtägigen Fasten zu den 4 Quatember vnd anderen gebottenen Fasttägen des Fleisch essens halber enthalten, auch niemals damit ohne sonderbare erlaubnus vnsers Consistorium Speisen sollen, haben wir schon vor diesem durch öffentl. Mandata fürsehen, darbey wir es verbleiben lassen, und dahin die Schulhalter zu ihrer gehorsambsten nachrichtung ernstlichen weisen."

"So dann sollen die Schuelmaister ihren Schuelern mit ernst verbieten, daß sie ohne Ihre vorwissen niemand

mand ainige sendbrief oder andere Schriften stellen, oder abschreiben, sondern Ihnen zuvor solche an sie begerte schreiben sehn lassen, und darüber erlaubnus begeren sollen, darbey die Schuelmaister angedenkh seyen wöllen, daß sie ihren Schuelkhindern nit gestatten, ainiche famos, Buelerische oder andere unredliche Brieff abzuschreiben, sondern wenn dergleichen etwas fürkhommen würde, daß in sonderheit Buelerische und Ehren rührige sachen weren, solche schreiben alsbald von khindern nemmen, sie umb die Buelerische schreiben alles ernst straffen, und Ehrenrührige Sachen aber unsern nachgesetzten Obrigkeit zuetragen und darbey ihres Bevelchs erwarten."

"Und zu erhaltung mehrer Zucht und Disciplin sollen under der Jugend, so woll in der Schuel als in der kirchen und auf offner Gassen etliche khnaben bestelt werden, welche in des schulmaisters abwesen oder weil er in der schuel anderst zu thuen hat, bey den andern Schuelkhindern auff die Zucht merckchen, und die Jenigen auff zaichnen, die entweders in Lehrnen unfleisig, oder andere Bueberenen begiengen oder unnötiges geschwez brauchen, sonderlich wan sie von der Schuel haimbgehn, da sie offtermal auff der Gassen an einander Rauffen und schlagen, unzüchtige Worte und Reden brauchen, auch wol schelten und schwören dörffen, oder sonsten unverschambte Sachen, das Wasser, reverendo zu melden, in angesicht meniglichen, abschlagen, oder etwan auch vor Ehrbaren Leuthen, Herren, Frauen und Junkhfrauen die Heublein oder hüet nit abziehen, son-

dern ſich in allem gar Beuriſch und unzüchtig erzaigen."

"Nicht minder ſoll ein ieder teutſcher Schuelmaiſter die Ihme vertraute Jugend nach müglichſten Fleiß, im Buechſtabiren, Schreiben, Leſen und rechnen zu underweiſen kain Mühe, Fleiß und Arbeit ſparem, inmaſſen und geſtalt ſie, als treue Schuelmaiſter, der Jugend das Lehren und die Kunſt auffs leichteſt fürzugeben, für ſich ſelbſt und ohne unſere Maßgebung woll wiſſen ſollen, damit ſie Ihren Schnellohn, wie ſich gebühret, verdinen, und darneben auch Ihre arbeit gegen Gott, Uns und den Eltern verantworten, Uud deſſen genießen mögen."

"Wann nun aber ein ieder treuer Arbeiter ſeines Lohns nach ſeinem Stand nothwendig, und ſonderlich der treuen und fleißigen Schuelmeiſter Mühe und Arbeit nit wol genueg belohnt werden khan, Setzen, mainen und wöllen wir, daß die Eltern, wegen Ihrer Khinder, den Schulmaiſtern Quatemberlich geben ſolleu, Nemlich, und auſſer des hernach benannten Holzgeldts, von einem Burgers Kindt, das erſt anfahngt zu buechſtabieren und leſen, 20 Kr. von einem, das auch neben dem Leſen Schreiben lehrnet, 30 kr. von einem, der das Raitten lehrnt, ein Gulden."

"Mit dieſer Beſchaidenheit, daß die Schuelmaiſter ſich gegen Armen Bürgern und handwerkhs leuthen und Ihre Kinder, welche ietzt beſtimte Schuelbelohnung und das

das Holzgeldt nit möchten völlig geben, mit leydenlich erweisen und solche arme Burgers ~~und~~ und handwerkhsleuthen Kinder, darumben an der nuzlichen lehrung und underweisung nichts versaumen sollen."

"Dagegen und zu ergenzlichkeit dieses Ihres mitleydlichen Nachsehens der armen Bürgers Kinder, soll den Schuelmaistern unverwöhret seyn, daß sie von den Namhafften reichen Burgers oder deren von Adels Kindern, ein mehreres zu ihrem Schuellohn begeren und nemmen mögen, doch daß sie in solchem auch ein Beschaidenheit gebrauchen und niemands unmässiglich übernemmen. Auff daß auch nun hierinnen ein Gleichheit under den Schuelmaistern gehalten, und einer mit nemmung weniger Schuellohns, Ihme für andere einen grössern Zuelauff mache, wöllen wir, daß alle die Teutsche Lehr und Schuelmaister bey obbenanten Schuellohn bleiben, und khainen geringern oder grössern Lohn, ausserhalb der Armen Burgers Kindern nemmen sollen. Jedoch mögen die Schuelmaister, zu Ihrer bessern Nahrung und Underhaltung, im Winter das biß dahero gebreuchig holz und Liechtgeldt von iedem Schuelkhind empfahen, davon sie dann Ihre Schuelen, der Jugend notturft nach, einzuhaitzen und zu leuchten schuldig sein sollen."

"Wan aber die Eltern Ihre khinder auß einer Schuel nemmen und in ein andere thuen wöllen, Soll khain Schuelmaister ein solches Khind auff nemmen, er seye dan vorhin von dem andern Schuelmaister berichtet,

tet, daß er seines Schuelgelts desselben Khindts halber gänzlich vergnüegt, und allerdings bezahlt seye. Dann da die Eltern mit bezahlung der Schnellohn gegen den Schuelmaister säumig sein wurden, ist unser ernstlicher bevelch und will, daß unsere nachgesetzte rechtliche Obrigkeit, so es denselben von den Schuelmaister Klagsweiß angebracht würdet, die Bezahlung als bald, und noch vor Nacht verschaffen, und darunter niemands ansehen sollen."

"Und wiewoll die Jugend gestrafft und zu gebürender Zucht und Gehorsam gehalten werden mueß, so sollen doch die Schuelmaister und Ihre prouisores mit höchstem Fleiß verhieten, daß sie in Bestraffung derselben, gegen Ihnen nit böse, grobe und ungebreuchige Scheldtwort und Fluech brauchen, sondern sich dessen durchauß und genzlich enthalten, und in Suma bey und mit der straffung und züchtigung ihrer Schuel Jugend ein gebürliche Maß und Beschaidenhait brauchen, des Kopfs und anderer Glider verschonen, auff daß solche castigation ein züchtigung und nit ein tyrannisch unbesinnt und volles Poldern gehaissen werden möge, und die Jugend nit Ursach haben khöndte, Ihre Lehr und Schuelmaister mehr zu schelten und zu hassen, dan zu Loben und zu lieben."

"Die weil auch die Schuel Jugend, wie wir berichtet worden, Sommers und Winters Zeit vor und Nachmittag, jedesmals bey drey Stunden und darüber verbleiben müessen, und der auffwachsenden Jugend so

lang

lang ohn geessen und trunckhen zubleiben schwerlich und schier unmüglich sein will, Sollen die Schuelmaister denselben vor und nach Mittag wie bis dahero zum thail gehalten worden, allzeit eine halbe Stund zum essen und Trinken frey lassen, und sie vor und Nach dem essen Zum gebett und Danksagung anhalten, so sollen auch die Schuelmaister die Jugend nit Ihres gefallens auß der Schuel zum Brunen lassen, sondern das Wasser in einen khüpfferling oder andern Saubern Geschir haimbtragen und also mit einer Maß trinckhen lassen, darbey auch sonderlich verhieten, daß khain Kind nüchterweiß das Wasser hinein trinckhe. Gleichfals sollen die Schuelmaister khainem Lehr Khind erlauben, noch gestatten, daß sie auß der Schuel auff dem Marckh Obs, oder anders Genasch und Fricht ein zu khauffen, oder ausserhalb den bewilligten halben Stund in der Schuel etwas Weiters, es seye von obs, Brodt oder anderen essen mögen. Insonderheit aber sollen die Schuelmaister, da sie vermerckhen werden, daß das Obs, welches der Jugend Ihre eltern in die Schuel zu tragen, oder zu seiner Zeit essen zu geben und bringen werden, an Ihme selbsten dem Jahr nach nit woll zeitig, oder sonst unrain und wurmbissig sein wurde, die Schuelkhinder deren khaines essen lassen, auff daß dem Schuelmaister dißfals khain Schuld zugemessen werden khönte, wan die Jugend etwan von unversehenen Dingen in Krankheiten fallen sollen."

"Zu dem allen und weil auch die Sauberkeit der Gemachen, Zimmer und Stuben, zu erhaltung gueter gesundheit, ein Nuezlich guet und notwendig ding ist, wer-

werden die Schuelmaister diese Fürsehung thuen, damit Ihre Schuelen sauber und Rain gehalten, und auffs wenigist alle tag einmal auß geseubert und gebuzet und zu seiner Zeit guete gesundte Reuch von Weckholter oder dergleichen darein gemacht werden. Und sollen alle hie obermelde Articul, so viel sich Ihrer Art und Buechstablichen Inhalt nach thuen last, so woll auch auf die Dirnlein, als auff die Khnaben verstanden und gehalten werden."

"Die weil auch fürkhombt, daß biß dahero die Dirnlein und Khnaben ohne underschid in einer Schuel gemainlich beysamen gewest, So wöllen wir, daß hinfürten die Schuelmaister um mehrerer Zucht und Scham willen, Ihre Zimmer, so sie zum Schuelhalten Brauchen, underschlagen lassen, und die Dirnlein von den Khnaben absonderlich halten und underweisen, auch Ihnen khayn grosse gemainschafft mit einander zuelassen sollen."

"Und damit unser Schuel ordnung desto leichter bey kräfften erhalten und derselben entgegen nichts fürgenommen werde, ordnen und wöllen wir, daß die geist und weltliche Obrigkeit eines ieden Orts, auffs wenigist zu iedem Vierthel Jahr, alle und iede Theutsche Schuelen etwan zu unversehener Zeit visitiren solle, damit alsdan das Jenig, so etwan unser gegenwertigen instruction nit gemäß, oder sonst der Jugend schädlich befunden wirdet, mit allem ernst nit allein gestrafft, abgestellt und corrigirt, sondern auch verbessert

werde;

werde: wie wir dan uns und unsern Nachkommen diese Instruction oder Schuelordnung, nach gestalt und gelegenheit der Zeit und Leuff, zu mindern, zu mehren, zu bessern, oder ganzlichen auff zu heben bevor behalten."

Wolf Dietrich's Schulordnung erschien zuerst in lateinischer Sprache: ein Beweis, daß es damals noch viele lateinische Lehrer im Lande gegeben hat. Die Stadt Salzburg selbst hatte indeß in jenem Zeitalter, außer der Dom- und Klosterschule,*) auch eine deutsche Bürgerschule. Sie befand sich wahrscheinlich in jenem Hause, welches im Jahre 1530 von dem Domkapitel zu einer Schulanstalt war geweiht worden. Denn in Salzburg widersetzte sich das Kapitel nicht so, wie in Brünn **) und an andern Orten der Errichtung neuer Schulen, sondern beförderte vielmehr dieselbe.

Der

*) Die Schulen zu St. Ruprecht und zu St. Peter bestanden damals, wie schon aus dem Verzeichniß der Schullehrer und Rectoren S. 145 ꝛc. und Abbt Benedict's Schulordnung erhellt. Auch erwähnt die Processionsordnung vom Jahre 1589 der "Schueler aus der Thumschuel" und der von St. Peter. Jene sollten vor diesen einhergehen. Die Klosterschule wurde unter Abbt Benedict auch von den Novitzen und jungen Clerikern des Stiftes besucht: "Die Fratres Novitii und junge Besuchen vor und nachmittag jedesmal ein Stund die Schuel, denen der Schuelmaister die Grammaticam, den Catechismum und Casus conscientiae proponirt." Bernard. Viechter Tom. XI. M. S.

**) Im Jahre 1465 hatten die Bürger von Brünn für ihre Kinder eine Schule zu St. Jacob errichtet. Der Bischof

Der Erzbischof Wolf Dierich selbst hatte ins Besondre noch verschiedene Entwürfe zum Besten des Schulwesens gemacht. Er ermunterte im Jahre 1588 die Väter Franciskaner zur Eröffnung eines Gymnasiums; erkaufte drey Jahre später ein großes Gebäude im Kaj (das Spital zu St. Lorenz oder Maria Magdalena genannt), und wollte es in ein Seminar für Priester und Schullehrer verwandeln.*) Auf gleiche Art wurde ein Haus in der Abbtgasse, das ebenfalls dem Kloster St. Peter gehörte,**) von ihm zur Bildung der Jugend bestimmt.

Alle diese und ähnliche Entwürfe hatten indeß mit anderen Unternehmungen dieses Erzbischofs gleiches Schicksal: sie wurden begonnen, aber nicht vollendet. Der feurige

schof Prothasius von Ollmütz, als Probst von St. Peter und das Kapitel in Brünn setzten sich dagegen, und forderten, daß sich die Bürger mit der Collegiatschule begnügen sollten. Papst Paulus II. enschied den Streit zu Gunsten der Bürger.

*) Das Haus stand in der Nähe des Chiemseeischen Hofes. Arme Witwen (zu Wolf Dietrich's Zeiten nur noch fünf an der Zahl) wurden daselbst auf Kosten des Klosters St. Peter erhalten.

Ein Seminar bestand indeß schon unter Johann Jacob. Doitor Martin Prenner, in der Folge Bischof in Seccau, war damals Rector desselben. Die Alumnen bewohnten den Seccauer-Hof, und waren theils zu lateinischen Schullehrern, theils zu Priestern bestimmt.

**) Es ist das heutige Kapellhaus. Die Stadtkapläne, die Chorknaben und der Dommeßner hatten darin gewohnt.

ge Geist Wolf Dietrich's trieb ihn an, bald zu bauen, bald niederzureißen; *) Samen auszustreuen und ihn wieder zu zertreten; Gutes zu thun und es selbst zu vernichten. Durch die Willkühr und Heftigkeit, womit er bey seinen meisten Handlungen verfuhr, wurden Viele gekränkt; das Domkapitel gegen ihn gereitzt, und das Herz seines Volkes von ihm abgewandt.

Sein Eifer für die katholische Religion brannte mit eben derselben Heftigkeit auf. Unerbittlich strenge hatte er die Protestanten aus der Stadt verdrängt, **) und dabey weder auf Reichthum, noch auf literärische Vorzüge die geringste Rücksicht genommen; und faßte nun den Entschluß, auch im Gebirge keine andere, als die katholische Religion zu dulden. Der Doctor der Theologie, Tobias Henschel, reisete als Visitator haereticae pravitatis im Jahre 1596 dahin, und stieß überall auf Felsen. Die Bewohner von Wagrain und andern Gegenden, weit entfernt, ihm zu gehorchen, bothen ihm offenbar Trotz, und wiesen ihm Waffen. Der Erzbischof, von dem Starrsinn derselben unterrichtet, rief seinen Gesandten zurück.

Eine

*) Wahr auch im physischen Sinne. Er erbaute seinem Bruder Hannibal einen Palast, und riß ihn im Unmuth wieder nieder. An seinem Bruder Werner rächte er sich auf dieselbe Art. Das Neubau, die Residenz, Mirabell, der Marstall und viele andere Gebäude blieben unvollendet.

**) Melchior Tenn, Daniel Praschius und andere nicht unbekannte Männer mußten aus Stadt und Land weichen.

Eine ähnliche Stimmung, nur nicht überall aus denselben Gründen herrschte auch in andern Gegenden drs Landes. In Pinzgau hatten die Bauern im Jahre 1606 mit Empörung gedroht, und die fürstlichen Steuereinnehmer, Jacob Friedrich Ritz und Sebastian Luger mit Ungestümm zurückgewiesen. Das strenge Urtheil gegen den Pfleger von Zell *) und zwey Bauern, welchen der aufgebrachte Fürst die Köpfe vor die Füsse legen ließ, erzeugte nicht heilsamen Schrecken, sondern stille Wuth.

Endlich kam der Zeitpunct, da das Geheimniß, der Erzbischof werde von seinem Volke nicht mehr geliebt, ganz offenbar ward. Maximilian von Baiern rückte mit einem Heerhaufen von Burghausen gegen Titmaning heran; und weder die Bürger von Salzburg, noch die Bewohner des Landes erhoben sich, um ihren Fürsten zu vertheidigen. Der stolze, noch vor wenigen Tagen unbeugsame Mann sah nur noch Rettung in der Flucht.

Am 23. November des Jahres 1611 um 8 Uhr Abends floh er wirklich mit Vierzehn seiner Getreuen; und das Domkapitel sandte Eilbothen mit dieser Nachricht an den Herzog ab. Dieser brach mit 1000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferd auf, und fand die Thore von Laufen und Salzburg für sich offen.

Ein

*) Ich las das Tagbuch, das er in seinem Kerker schrieb, und seine Briefe an seine Frau und seine Freunde mit Rührung. Der Unglückliche glaubte, unschuldig zu sterben.

Ein Haufe Reiter jagte dem fliehenden Erzbischof nach, und erreichte ihn bey Gmündt in Kärnthen. Als Gefangener, wurde dieser nun in jene Stadt zurückgebracht, wo er ehedem nur zu gebiethen gewohnt war.

Wolf Dietrich entsagte dem Erzbistum, und brachte die übrigen Tage seines Lebens auf der Festung Hohen-Salzburg gelassen und in stiller Frömmigkeit zu. Der 16. Jannar des Jahres 1617 war der letzte Tag seines Lebens und seines Grams.

"Wolfgangus Theodoricus Raitenauius Salisburgensium Archiepiscopus et Princeps, Sacellique hujus et caemeterii Fundator, plebem suam, dum viveret, enixe fovens, amansque inter eandem pariter in hac aedicula mortuus, sepeliri Deo sic permittente placuit: ideoque et eos, penes quos post ipsius obitum suprema rerum hujus provinciae erit, vivus hoc epitaphio et in Domino rogat, uti defuncti cadaver ne exenterent, neve ultra 24. horas spectandum publice proponant, sed statim conditionibus his sepulturae mandent. Nimirum non aliis, quam quotidianis viventis vestibus induunto: famuli a cubiculo obscurioris sortis, quod vivum curabant, corpus terrae inferunto: feretrum unius signum crucis cum 4. tantum cereis praecedunto: illud ipsum sex omnino Religiosi Ordinis D. Francisci de Observantia, nec alii comitantor, idque non interdiu, sed noctu absque campanarum pulsu, excepta ea, quae prope Sacellum defuncti

functi apud S. Sebaſtianum eſt: nemo veſtem lugubrem funeris hujus cauſa ſumito: ſed potius DEUM Opt. Max. pro Defuncti anima, peccatisque exoranto, et deprecantor. Singula haec ita integra, obillaeſaque ſunto, et a poſteris cuſtodiuntor, atque conſervantor, ſicut D. O. M. et ipſi poſt fata ſibi propitium orant exoptantque."

Dieß war ſein letzter Wille, wie er ihn mit eigner Hand niedergeſchrieben hat. Sein Gebein ruht wirklich, wie er verordnete, in der Gruft der Capelle zu St. Gabriel. Es ruhe ſanft!

Marcus Sitticus. Zuſtand der Schule zu St. Peter. Schulordnung. Schulgeſetze.

Die Erwartungen, wozu Wolf Dietrich's unternehmender Geiſt und ſein flammender Eifer für Alles, was er als gut erkannt hatte, den Menſchenfreund berechtigten, waren alſo getäuſcht. Die Erweiterung des Seminariums kam nicht zu Stande; auch nicht die Errichtung der Univerſität, deren Stifter zu ſeyn er ſich vorgenommen hatte. Die Väter Franciſcaner ſchloſſen das Gymnaſium wieder, das ſie eröffnet hatten; und konnten durch den Erzbiſchof Marcus Sitticus im Jahre 1612 nicht vermocht werden, dasſelbe zum zweyten Mal zu eröffnen. Die Eremiten des h. Auguſtinus *) und

*) Wolf Dietrich hatte ſie im Jahre 1605, ſo wie die Väter Kapuciner im Jahre 1594 nach Salzburg berufen.

und die Jesuiten *) schlugen ebenfalls die Ehre aus, öffentliche Lehrer der Salzburgischen Jugend zu heißen. Selbst die alte, ehrwürdige Schule St. Ruprecht's kränkelte schon lange; und wurde nur noch von einem Arzte mühsam erhalten. **) Nur die Schule zu St. Peter erhielt sich noch aufrecht; und stellte sogar ein kleines Gymnasium vor. Sie war nämlich in vier Classen getheilt; und nicht etwas bloß auf die Grammatik und die lateinische Sprache allein beschränkt: Man lehrte auch das Griechische; las Cicero's Briefe und die Bucolica Virgil's; und benützte die Schulschriften der Jesuiten. Alles dieses erhellet aus folgender Schulordnung vom Jahre 1615:

*) Den Jesuiten hatte schon der Erzbischof Johann Jacob im Jahre 1564 diesen Antrag gemacht. Marcus Sitticus machte ihnen denselben von Neuem im Jahre 1612.

**) Karl Kristmann, Medicinae Doctor, besorgte das Rectorat an der Domschule vom Jahre 1604 bis 1617. Metzger's Behauptung: "hucusque Salisburgi omnis artium et scientiarum chorus una Grammatices classe continebatur, cui, sublata nunc etiam Capitulari Schola, unicus ad divi Petri Paedotriba jura dictabat," ist nicht ganz richtig. Nicht die Grammatik allein, auch die Dialectik, Casuistik, das geistliche Recht rc. wurden zu verschiedenen Zeiten gelehrt. Die Domschule konnte auch im Jahre 1612 noch nicht geschlossen seyn; denn im Jahre 1615 eröffneten die Domschüler mit ihrem Kreutze den Leichenzug Abbt Martin's.

IN-

INDEX

Lectionum et Exercitationum, quae in ſchola Petrenſi a menſe Martio hujus anni MDCXV ad ſequentis anni ejusque menſis Martii ſtudiorum renovationem adoleſcentibus, bonis litteris conſecratis explicabuntur.

IN PRIMA CLASSE.

Mane.

Liber ſecundus de conſtructione octo partium orationis Emmanuel. Alvari S. J. Ejusdemque tertius ſecundo abſoluto, qui eſt de Syllabarum Dimenſione. Item Grammatica graeca ejusd. Auth.

A prandio.

Exercitium Muſices, cui ſuccedit repetitio lectionum auditarum; huic diverſis in temporibus ac alterna Virgilii Maron. in Bucolicis explanatio, necnon regularum Syntaxeos cum Syllabarum quantitate inveſtigatio ac M. T. Ciceron. Epiſt. Ad haec ſingulis diebus Veneris pomeridianum tempus tribuitur compoſitionum caſtigationi.

IN SECUNDA CLASSE.

Mane.

Grammat. Emman. Alv. L. 1. M T. Ciceronis Epiſt. a Patribus Societatis puerili educationi confectus phraſibus elegantioribus quibusdam adjunctis. Libellus de octo part. orat. apud Graecos Jacobi Gretſeri S. J.

A

A p r a n d i o.

Musices exercitium. Compendium Syntaxeos Emman. Alvari.

IN TERTIA CLASSE.

M a n e.

Rudimenta Grammaticae Emman. Alvari, Epist. Cicer. Repetitio auditarum lectionum.

A p r a n d i o.

Scriptiones formatae exhibebuntur, Catonis disticha declarabuntur, si temporis occasio admiserit, flectendis nominibus et verbis incumbetur.

IN QUARTA ET ULTIMA CLASSE.

Partim declinationes et conjugationes memoriter recitabuntur, partim rudiores docebuntur latine et germanice legere et scribere, partim primis elementis cognoscendis, syllabarum collectioni, vocum denique pronuntiationi vacabitur. Et Saturni diebus doctrina christiana (cum moderata voce praecinente) memoriae mandabitur.

AD LECTOREM.

Ne Religionis orthodoxae fundamenta penitus a nobis omissa, quis forsan objicere possit, hoc subnectendum erat postremo, ad ejusmodi exercitium Saturni diem institutum, in quo classi primae et majoribus P. Canisii catechismus declarabitur accuratius; et ne ulla pueris via ad pietatem occludi videatur, singulis diebus mane ante praelectionum initium penes

alias

alias litterarum exercitationes, favente Deo, ad cujus gloriam et Ecclesiae suae laudem haec sit disposita, adtribuitur recitationi catechisticae, et Saturni diebus ejusdem repetitio, cum Epistolarum et Evangeliorum, tam latinorum, quam graecorum expositione, prout captus puerorum patitur. Similiter diebus dominicis ac festivis Epistolae ac Evangelia ante Sacri et templi ingressum pueris praelegi solent, cum pia dictorum explanatione; nec morum civilitas illis inculcanda negligitur. Sic demum singulis diebus a prandio lectionibus absolutis tenetur quilibet rerum vocabula memoriae mandare.

Außer den Gegenständen, welche in diesem Lections-catalog der äußern Schule zu St. Peter angeführt werden, ertheilte Magister Ulrich den jungen Religiosen in der innern Klosterschule noch besondern Unterricht in der Rhetorik, Dialectik und Casuistik. Den Beweis davon enthält die Urkunde, die demselben bey seiner Abreise im Jahre 1616 im Namen des Abbtes und des ganzen Convents ausgestellt wurde.*)

Abbt

*) Sie lautete also: "Nos Joachimus divina Providentia Abbas, Thomas Prior, Georgius Subprior et Senior, totusque Conventus monasterii S. Petri apud Salisburgenses Ordinis S. Benedicti, his litteris palam testamur, omnibusque constare volumus, annis viginti duobus apud nos fuisse honorabilem et doctum virum Georgium Ulricum Chemnizensem, qui interea dum hic vixit, et tam puerorum exterioris monasterii nostri Scholae, quam et conju-

Abbt Martin von St. Peter war der Stiefsohn eines protestantischen Schullehrers zu Brünn in Mähren, und hatte seine Bildung, was sich schon in seiner Schulordnung ziemlich deutlich ausdrückt, durch die Jesuiten auf der Universität in Wien erhalten. Er war kein Fremdling auf dem literärischen Gebiethe; verstand die lateinische und griechische Sprache; bereicherte die Biblothek des Klosters auf eine ansehnliche Art, und schrieb selbst mehrere Werke, wovon die Manuscripte noch daselbst aufbewahrt werden. *) Nur Schade, daß sein religiöser Eifer ihn verleitet hatte, gegen den gelehrten Nachlaß des Abbtes von Staupitz zu wüthen. **)

Noch im letzten Jahre seines Lebens entwarf er, außer der schon angeführten Schulordnung, auch einige Schulgesetze, in denen sich ebenfalls die strenge Form seines Charakters und sein ascetischer Geist offenbart. Hier ein Paar Stellen aus denselben:

"1. Pe-

---

juniorum Fratrum in Grammatices, Rhetorices, et Dialectices praeceptis, inque casibus conscientiae informandorum curam habuit, sane honestum, fidum ac sedulum semper Ludirectorem se praestitit, ut illum multis nominibus commendare possimus. etc."

*) Chronicon Monasterii a S. Ruperto usque ad annum 1611.
De Origine et Progressu Monachatus ac Ordinum monasticorum Equitumque militarium.
Tractatus de S. Amando.
Libellus precatorius, quo continentur preces in singulos hebdomadae dies.

**) Oben S. 150. Chronic. Noviss. pag. 502.

"1. Peregrini et omnes frequentare cupientes prius Scholae Magiſtrum conveniant, ſtudiorum et anteactae vitae rationem reddituri, cui gladios ſuos, teſtimonia, ſarcinamque concredant. Diſceſſuri illum denuo, ac caeteros Praeceptores ſalutent, nec foetorem inſtar cacodaemonis relinquant."

"2. Muliebria conſortia cane pejus et angue fugiant; a planta enim pedis usque ad verticem non eſt locus in mulieribus, in quo non ſit poſitus laqueus ad capiendos oculos virorum."

Friede der Aſche des frommen Eiferers! Er arbeitete viel; obgleich nicht ſo viel, als die Umſtände der Zeit erfordert hätten. Die Schule zu St. Peter war als Inſtitut eines einzelnen Kloſters betrachtet von Bedeutung; allein als erſte und vornehmſte Schule des ganzen Landes konnte ſie den Menſchenkenner nicht befriedigen. Salzburg hatte damals Männer nöthig, fähig, den Kampf mit der Barbarey und der Unwiſſenheit ruhmvoll zu beſtehen; dem Ungehorſam zu gebiethen, und dem allenthalben regen Denkvermögen eine zweckmäßige Richtung zu geben; und Männer dieſer Art konnten aus der Schule von St. Peter nicht hervorgehen. Die lateiniſche und griechiſche Grammatik nach Alvarus und Gretſer, Cicero's Briefe und die Bucolica Virgil's füllten die Sphäre der Jugendbildung nicht aus; auch nicht die Rhetorik und Dialectik jener Zeit. Claſſiſche Literatur, Philoſophie und Moral, Phyſik, Geſchichte der Welt und der Menſchen, Wiſſenſchaften, welche den

innern

innern Menschen ergreifen, und ihm die Gabe mitthei- len, die Sprache der Geister zu sprechen, Wunder und Zeichen zu thun, wurden in Salzburg nicht gekannt. Abbt Martin selbst fühlte den Mangel dieser Weihe. Innerhalb der Mauern seines eignen Klosters erhoben sich rohe Dummheit und frecher Ungehorsam mit blinder Wuth, und erfüllten das Herz des frommen Abbtes mit Gram. Ein Akolythus und Subdiacon suchten zu entfliehen; ein Lajenbruder das Kloster in Flammen zu setzen. Beym Tode Martin's zählte St. Peter noch 13 Religiosen und Keiner aus allen ward von dem Erzbischof Marcus Sitticus würdig befunden, Martin's Nachfolger zu seyn. Er berief zu dieser Würde einen Ausländer.

Dieser Ausländer war Joachim Puchauer, Benedictiner von Wessobrunn in Ober-Baiern, gebildet auf der Universität in Dillingen, welche damals im Rufe hoher Weisheit stand. Und nun beginnt eine neue Periode in der Geschichte des Salzburgischen Schulwesens: es erhob sich eine Universität; die Schule zu St. Peter sank zu einer Vorbereitungsklasse herab, und die Schule zu St. Ruprecht wurde auf immer geschlossen. *)

Bli-

*) Schon im Jahre 1607, da Wolf Dietrich im erzbischöflichen Seminar eine höhere Schulanstalt errichten wollte, stimmte das Domkapitel sogleich ein, und war bereit, die Schüler der Domschule an die Schule zu St. Peter abzugeben. Der damalige Domlehrer, Doctor Kristmann erhielt das Versprechen, daß ihm seine Einkünfte bleiben sol-

Blicke auf den Zustand des Landes unter Marcus Sitticus. Reformen. Zweifelhafter Erfolg derselben.

Marcus Sitticus hatte den erzbischöflichen Stuhl kaum bestiegen, so entschloß er sich, den Versuch, welcher seinem Vorgänger, Wolf Dietrich, nicht gelungen war, von Neuem zu machen: alles Volk im ganzen Lande Salzburg zu einer Herde eines Hirten zu versammeln. Um diesen Zweck, sandte er zuerst Generalvisitatoren, dann Missionarien aus dem Kapuziner-Orden und endlich zwey Commissarien, "die Ersamen, Hochgelerten, Unsere Räthe vnd liebe Gethreue, Petrus Christopherus Schlabatius vnd Johann Khüzmägl, Beede der Rechten Doctores" in das Gebirg ab, mit dem Auftrag, vorzüglich in den Bezirken Wagrain und Radstadt, wo der Feind Unkraut gesäet hatte, den Acker Gottes zu reinigen. *) Die apostolischen Männer reiseten dahin,

---

sollen, und die Erlaubniß, den Knaben der Honoratioren noch Privatunterricht ertheilen zu dürfen. Das Peremptorialcapitel vom 10. April 1617 hob endlich die Domschule feyerlich auf; und bewilligte dafür einen Beytrag zum hochfürstl. Seminar unter der Bedingung, 2 Alumnen ernennen zu dürfen. Ein ähnlicher Beytrag wurde für den Lehrer der St. Petersschule bestimmt.

Der Scholasticus behielt jedoch nicht nur seinen Titel, sonders auch das Beneficium der Martin'skapelle bey. Die Emancipation fiel weg.

*) In der Instruction, welche den beyden Commissarien unterm 9. October 1614 ausgefertigt wurde, erwähnt der Erzbi-

dahin, und waren gewissenhaft bemüht, das ihnen aufgetragene Tagwerk zu vollenden; aber vergebens. In Wagrain fanden sich nur 8 Personen bereit, um Ostern dem Kirchengebothe Genüge zu thun; und auf die Frage: Welcher Religion die übrigen eigentlich zugethan seyen, konnten nur 60 Menschen aus dem ganzen Volke bewogen werden, eine Art Glaubensbekenntniß abzulegen. Alle übrigen schwiegen erboßt.

Bey

Erzbischof seiner bisherigen Sorgen und Bemühungen um die Kirche Gottes:

"Und demnach die erfahrung Zuerkhennen gibt, das der „gemaine Man auf seiner Geistlichen vorsteher leben vnd „wandel gemainigelich ein starckhes Aug hat, vnd dahero „an derselben guetem Exempl merkhlich vill gelegen ist. „So haben Wir baldt nach antredtung vnserer Regie„rung nicht allain ein general Visitation der Geistlickhait „in vnserer Dioces fürgenomen, die eingerißne Miß„breuch vnd ergernussen nach müglichkhait abgestelt, vnd „die Pfarren allenthalben, sovil Jmer sein khönnen, mit „gelerten wolqualificirten Seelsorgern, nach und nach er„sezt, Sonder auch damit nur an nothwendiger Instruc„tion vnd befürderung dieses hailsamen Christlichen „werckhs nicht ermangle, alberait lenger als vor Zehen „Monaten, Zu vnser Statt, Pfleg- vnd Landtgericht „Rattstatt, wie nicht minder hernacher in vnsern Marckht „Wagrain, etliche Patres Capuciner ordens abgefertti„get, vnd darneben die Burger, vnderthonen vnd Paur„schafft deren orthen, durch vnderschiedliche außgeferttig„te Mandata vnd beuelch zu mehrmallen ganz gnedigist „vnd eiferig ermahnet, sich diser vnser Jhnen erZaigten „gnad vnd gnätigkhait, bey Zeiten Thailhaftig Zuma„chen, den Gotsdienst vnd die Predigen fleissig zu be„suechen ꝛc. ꝛc."

Bey diesen Umständen entschloß sich der Erzbischof zu ernsten Maßregeln. Er sandte, um den Missionarien mehr Annsehen zu verschaffen, einen Hauptmann mit 6 Reitern und 12 Fußgängern nach Radstadt; und der Pfleger daselbst, Wolfgang von Haunsberg machte bekannt, daß denselben bald mehrere Truppen folgen, und daß diese in die Häuser der Ungehorsamen und der Verdächtigen gelegt werden sollten. Diese Nachricht erfüllte die Bewohner mit Schrecken. Sie achteten nun auf die Lehren der Missionarien, und legten, um ihrem Vaterlande nicht entsagen zu müssen, das katholische Glaubensbekenntniß ab. Nur 16 der reichsten Familien in Wagrain und etwa vier in Radstadt beharrten auf ihren religiösen Grundsätzen: und wanderten aus. Auffallend war es, daß fast überall die Weiber mehr Standhaftigkeit bewiesen, als die Männer. Selbst ihr Vaterland opferten sie entschlossen ihrer religiösen Ueberzeugung auf.

Es war jedoch nicht die Furcht vor den Soldaten allein, was auf die Gemüther des Volkes so tiefen Eindruck gemacht hatte: auch der Eifer der Missionarien *) bewirkte Vieles. Die frommen Väter eilten mitten im Winter über Berge und Thäler, über Schnee- und Eisfelder mit nackten Füssen dahin; suchten unermüdet ferne Häuser und Hütten, einzelne Familien und Menschen auf, und bothen sich freundlich jedem ohne Lohn zum Füh-

*) P. Ambrosius von Dünkelspiel und P. Cyprian.

Führer an. *) Um den Werth ihrer Katechesen zu erhöhen, theilten sie unter ihre Zuhörer Bilder, geweihte Münzen, Rosenkränze, Bücher und ähnliche Geschenke aus. **) Viele tausend Exemplarien von dem Katechismus des Petrus Canisius, welchen der Erzbischof in dieser Absicht aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache hatte übersetzen lassen, und ein kurzer Auszug aus demselben wurden auf diese Art verbreitet. Mit inniger Freude sahen die Missionarien, die Alpenbewohner, mit Rosenkränzen in den Händen, den Kirchen zuwandern; das heilige Abendmahl mit brennenden Kerzen

*) Credibile tamen est, praeter Edicti terrorem nonnihil quoque et Capucinorum virtutibus atque asperiori vitae genere commotos agrestes fuisse. Media enim hieme per juga atque valles nudis iter faciebant pedibus; vicos omnes circumcursabant; neque ullum supterfugiebant laborem, si quemquam ad R. ecclesiam revocare liceret. His accedit, quod maximi apud multitudinem fieri solet, nullum eos laborum praemium, mercedem nullam postulasse, unde majus dictis pondus accessisse par est conjicere. Neque diffitendum, nonnullam etiam militum, quos memoravimus, hac in re fuisse operam. Casperii Histor. Luther. M. S. p. 272.

**) Hansitz. pag. 756. Ita novo fervore miroque concursu Scholae catecheticae frequentari coeptae, non modo ab aetate modo teneriore, sed etiam ab adulta, quibus invitandis Archiepiscopus vim ingentem piarum imaginum, numismatum, corollarum marianarum per paroecias divisit: tum denuo coeptae videri catholicae pietatis notae, quae dudum exoleverant, ut in manibus agricolarum passim viserentur Mariana serta, tum praecipue, quum ad aedem sacram conventus fierent.

zen begleiten, und der Bruderschaft des h. Sacraments zahlreich beytreten. Erbauliche Auftritte dieser Art ereigneten sich nicht nur in Radstadt und Wagrain, sondern auch zu Werfen, St. Veit und St. Johann.

Die frommen Missionarien freuten sich des glücklichen Erfolges, und, beruhigt durch den Gedanken, daß die Sinnesänderung eben so unverstellt, als schnell erfolgt sey, wandten sie sich im Februar des Jahres 1615 nach dem Thale Gastein, und fanden da ungleich mehr Widerstand, als sie erwartet hatten.

Gastein ist das Vaterland des "ehrsamen und weisen" Bergmanns Martin Lodinger, welcher, wie ein ämtlicher Bericht des Landgerichts vom Jahre 1532 sagt, am Dienstag nach Bartholomäi von Martin Luther einen Brief erhalten hatte, daß er das Abendmahl nicht unter einer Gestalt nehmen sollte. Seine zwey Trostschreiben, welche mit vielen andern Büchern in das Thal gebracht wurden, verfehlten ihre Wirkung bey erbitterten Gemüthern nicht.

Im Jahre 1597 bestand schon zu Felding außerhalb des Marktes Hof an der Stelle des heutigen Armenhauses ein Begräbnißplatz der Gewerken, der lutherische Freythof genannt. Im Jahre 1610 wurde Ursula von Moßheim, Witwe des Gewerken Hans Weitmoser auf demselben begraben. Da der Leichenzug durch den Markt gieng, sangen einige Bürger und Bergmänner zum Aerger der Frommen lutherische Psalmen und Lieder.

Im

Im folgenden Jahre waren schon 325 Personen namentlich als sektisch aufgezeichnet. An der Spitze derselben standen die reichen Gewerken, Matthäus Hölzl, Hans Mayr, Alex Schmelzing, Heinrich Schott ꝛc. Unter 298 Hütten- und Bergarbeitern zählte der Bergrichter nur 30 Katholiken.

Am 20. November des Jahres 1614 legten die Bürger von Hof folgendes Bekenntniß feyerlich vor Gericht ab: "Dieweilen sy nun mehrertheils alt und betagt, und bisher jederzeit sy ohne Irung bey der Augsburgischen Confession gelassen worden, bitten und begeren sy, noch bey solcher ihrer Religion verbleiben zu lassen, sy wellen nicht desto weniger mit Kirchen und kreuzgängen gehorsamblich erzaigen." Und alle Zechen erklärten: "Was den Leib anbelangt, wellen sy unsern genedigsten Landtsfürsten vnd Herrn gehorsam laisten, was inen miglich, anbetreffend das gewissen, herz und gemüet, bithen sy sament und sonderlich, sy bei tren herkhomen verbleiben zu lassen."

Unter diesen, eben nicht günstigen Vorbedeutungen traffen die Kapuziner, P. Ambrosius und P. Jacobus im Thale ein. Ihr erstes Erscheinen war, wie sich's auf Herolden des Evangeliums ziemte, ganz friedlich. Denn um die wunden Gemüther nicht sogleich Anfangs zu reitzen, hatten sie auf den Rath des klugen Landrichters, den Hauptmann Kaiser mit seinen Soldaten in Goldeck zurückgelassen.

Furcht-

Furchtlos erschienen also die Einwohner Gastein's, und ließen sich in die Register einschreiben. Die Missionarien fanden mit Schrecken unter 2830 Erwachsenen nur 309 Katholiken.

Am 14. März wurden den Bürgern und Bauern 6 Wochen und der Knappschaft zwey Monathe als gesetzliche Frist zur Aenderung ihrer Gesinnungen zugestanden. Am Schluße derselben sollten die Güter der Widerspänstigen verkauft, und sie selbst aus dem Lande verwiesen werden. Am 15. April rückte der Hauptmann Kaiser mit seinen Soldaten in das Thal ein.

Der Anblick der Bewaffneten brachte in Gastein eben die Wirkungen hervor, wie zu Radstadt und Wagrain. 1586 Verdächtige legten sogleich ein neues Glaubensbekenntniß ab; aber auch Auswanderungen erfolgten in kleineren und größeren Scharen. Vierzig Familienväter verließen ihre Güter, und zogen mit 293 Personen aus dem Thale. Ungefähr eben so viele folgten ihnen nach.

Die Missionarien fuhren indeß fort, den Zurückgebliebenen mit Ermahnungen, Drohungen und Strafen desto dringender zuzusetzen. Die öden Kirchen wurden wieder bevölkert; Messen *) und Predigten ruhig angehört; die Bauern lasen nicht mehr öffentlich in Luther's,

*) Wer der Messe entlief, wurde um einige Pfund Wachs gestraft.

ther's, Flaccius, Spangenberg's 2c. Schriften, sondern in Georg Scherer's, Bartholomäus Wagner's, Craendonch's 2c. frommen Postillen und Homilien. Alte und neue Feste, *) Bittgänge und Processionen wurden mit hohem Gepränge gefeyert. Zu Hof in Gastein sah man mehr als 400 Jungfrauen, mit Kränzen geschmückt, am Fronleichnamsfest den Zug verherrlichen. Man zählte der Neubekehrten überhaupt Zehntausend.

Schon am 23. May gieng daher ein triumphirender Bericht an die Regierung ab, daß die heilsame Reformation glücklich geendiget sey. Sie war nicht geendigt.

*) Wolf Dietrich hatte die Zahl der Feyertage beschränkt: Marcus Sitticus befahl, sie (Kreutzerfindung, St. Veit, St. Ulrich, St. Margareth 2c.) wieder zu feyern.

Ende des ersten Theils.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Verzeichniß

der wichtigeren Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies
7.	10.	Geist	Kreis.
16.	9.	couponam	cauponam.
18.	9.	fühlt.	füllt.
37.	17.	und überschwemmten	sie überschwemmten.
57.	11.	schon	schön.
65.	19.	Salzburg	Salzburg's.
67.	23.	Canconicus	Canonicus.
84.	6.	an dessen er Schule	an dessen Schule er.
90.	5.	Martius	Marti.
112.	in der Note	Infirmorum	Infimorum.
180.	9.	Gnad	Grad.
235.	26.	sonders	sondern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vierthaler, Franz Michael,

Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg

Bd.: 1. (1804)

Salzburg 1804

Paed.th. 5974-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764495-2